Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 248 (Erstes Blatt) | Donnerstag, den 21. Oktober 1937 | 33. Jahrgang

Streiflichter

Moskau ist schuldig

Die Sabotageversuche, die der Sowjetbotschafter Maisky im Nichteinmischungsausschuß schon in der ersten Sitzung machte, und sein negatives Verhalten angesichts des „sehr großen Fortschritts", der durch Berlin und Rom ermöglicht wurde, mußten jedem europäischen Politiker sagen, wer der Feind Europas ist. Der Verlauf dieser Tage hat bewiesen, daß man an einigen wichtigen Zentren der europäischen Politik noch immer nicht gewillt war, den bolschewistischen Störenfrieden endlich einmal zum Heile unseres Kontinents das Handwerk zu legen.

Die um die Erhaltung des Friedens besorgte Menschheit will vor allem endlich einmal Antwort auf die bangen Fragen haben, die sie schon seit langer Zeit an die Männer, die in Europa Politik machen, stellt. Alle diese Fragen gipfeln in der einen: Wann endlich wird ganz Europa einheitlich und entschieden gegen die Umtriebe Moskaus so geschützt werden, daß alle Sorgen um die Zukunft verschwinden können. Gerade in den Tagen, in denen die Frage der Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien wieder im Vordergrunde aller Erörterungen steht, muß man sich die Umstände in die Erinnerung rufen, aus denen heraus das ganze Freiwilligenproblem überhaupt entstanden ist. Wäre nach der Erhebung des nationalen Spanien gegen die bolschewistischen Unterdrücker des Landes nicht Moskau als Protektor der marxistischen Bandenführer auf den Plan getreten und hätte es das Ausmaß dieses Schutzes nicht sofort durch die Entsendung von angeworbenen Söldnern aus allen möglichen Ländern sowie durch die Lieferung großer Mengen Kriegsmaterials vor aller Welt dokumentiert, so hätten die inneren Auseinandersetzungen in Spanien niemals jene Bedeutung für ganz Europa erhalten können, die sie heute haben. Die internationale Brigade als ein von Moskau in ein anderes Land entsandtes Bürgerkriegsheer ist jedenfalls eine so neuartige Erscheinung, daß man ihre wahre Bedeutung noch gar nicht recht abschätzen kann. Man wird kaum annehmen können, daß diese Menschen, die wohl zum Großteil in ihrem Leben schon gescheitert waren und sich daher ohne Skrupel und nur um des von Moskau ausbezahlten schäbigen Blutgeldes wegen dieser Brigade angegliedert haben, sich so rasch wieder zerstreuen und nach Hause gehen werden. Ihnen selbst wird ja auch vorgeredet, daß sie noch für ganz andere Dinge in Europa verwendet werden sollen.

Man kann in diesem Zusammenhang nicht oft genug auf die Worte des Madrider Volksfrontführers Domingo Giron hinweisen, die er im Monumental Cinema in Madrid zu den Angehörigen der Brigade sprach: „Ich verspreche euch feierlich, daß wir nach unserem Sieg gemeinsam mit euch marschieren werden, um den Faschismus zu bekämpfen." Noch deutlicher wurde ja sein Sekretär Anton, der diesen Verbrecherhorden nach dem Abschluß ihrer Tätigkeit in Spanien den Marsch auf Rom und Berlin versprach. Diese wohl sehr eindeutigen Worte müßten vor allem jenen ins Stammbuch geschrieben werden, die gerade jetzt bei der neuen Erörterung des Freiwilligenproblems so eifrig bemüht sind, alles zu vermeiden, was den bolschewistischen Drahtziehern in Moskau und in anderen Städten die Laune etwas verderben könnte. Vielleicht werden diese Zauderer dann noch zur Erkenntnis dessen kommen, was die Völker Europas als notwendig erachten.

*

Die Filmarbeit der HJ.

Nach dem Abschluß der Reichsfilmtage der Hitler-Jugend in Hamburg erscheint es angebracht, sich mit den Auswirkungen dieser Arbeitstage zu beschäftigen. Mitte Oktober waren in der nordischen Hansestadt die Schriftleiter, Propagandaleiter und Filmsachbearbeiter der Hitler-Jugend und des BdM. zusammengekommen, um die Stellung der jungen Generation zum Film zu umreißen und um Mittel und Wege zu erörtern, das Wollen der Hitler-Jugend dem deutschen Film nahezubringen. Wohl keine andere Stadt war für dieses Vorhaben so geeignet wie die Hansestadt an der Elbe; gerade der Film verlangt Beweglichkeit, Elastizität, Tempo, alles Eigenschaften, die in besonderem Maße der Lebensrhythmus Hamburgs sind. Wenn die Hitler-Jugend erstmalig in ihrer Geschichte mit Filmschaffenden — Schauspielern, Regisseuren, Wirtschaftlern, Publizisten und Filmpropagandisten — zusammentraf, so sollte damit nicht nur das Interesse der Hitler-Jugend am Film schlechthin bekundet, sondern der Wille der Jugend, am deutschen Film mitzuwirken, dokumentiert werden.

Den Tagen in Hamburg ging eine jahrelange mühevolle, aber erfolgreiche Arbeit der Hitler-Jugend voran. Wenn man 1934 im allgemeinen nur vom gelegentlichen Kinobesuch Jugendlicher sprechen konnte, so haben wir heute einen wohlorganisierten Besuch der Filmtheater durch die deutsche Jugend in den sogenannten Jugendfilmstunden. Die Hitler-Jugend ist bewußt darangegangen, von den Jugendvorstellungen einer früheren Zeit abzuweichen und hat an deren Stelle die Jugendfilmstunden gesetzt. Diese Jugendfilmstunden, die erstmalig 1934 in Westdeutschland veranstaltet wurden, sollten einmal eine Besucherorganisation aufstellen, die eine Grundlage für die Mitarbeit der Hitler-Jugend am deutschen Filmschaffen bietet, und zum anderen den Film in weitem Maße an die deutsche Jugend heranbringen. Hatten die Jugendfilmstunden der Hitler-Jugend 1934/35 eine Besucherzahl von 300 000, so stieg 1935/36 diese Zahl bereits auf eine Million und erreichte 1936/37 die Höhe von nahezu drei Millionen. Auf Grund dieser Zahlen kann man behaupten, daß durch die Jugendfilmstunden eine Breiten- und eine Tiefenwirkung erzielt wurde, ein Ergebnis, das bislang von keiner Jugend irgendeines Volkes auch nur annähernd erreicht werden konnte.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir heute behaupten, daß das kulturelle, am Film interessierte Deutschland auf die Reichsfilmtage der Hitler-Jugend nach Hamburg blickte. Was sind nun die unmittelbaren Ergebnisse der Hamburger Tage? Wir wollen vorerst in vier Städten des Reiches, und zwar in Berlin, Hamburg, Köln und München Filmarbeitsgemeinschaften der Hitler-Jugend ins Leben rufen; diesen sollen nicht nur schöpferische Talente der Jugend angehören, sondern auch Persönlichkeiten des Filmschaffens, die sich zu den Zielen und Bestrebungen der Hitler-Jugend kompromißlos bekennen. Diese Arbeitsgemeinschaften werden sich fortlaufend mit den gestellten Problemen beschäftigen und fern von jeder grauen Theorie an der Vertiefung der inneren Beziehungen zwischen Jugend und Film wirken. Natürlich schwebt das große Ziel vor Augen: Filme von der Jugend für die Jugend! Aber gerade hier werden große Schwierigkeiten zu überwinden sein, da ja der wirtschaftliche Faktor bei all ihren Plänen von ausschlaggebender Bedeutung ist. Vielleicht werden in nicht allzu ferner Zeit Filmschaffende, die in der Hitler-Jugend in den Filmarbeitsgemeinschaften stehen, bei einer der deutschen großen Produktionsgesellschaften eine Art Studio verwirklichen können.

NSK.

Deutschland und Italien machen die Bahn frei

Grundsätzliche Einigung im Nichteinmischungsausschuß / Deutschlands konstruktiver Beitrag / Eden und Corbin erklären: „Sehr großer Fortschritt"

Nur Maisky „enthält sich"

London, 20. Okt. In der Mittwochsitzung des Nichteinmischungsausschusses wurde infolge des Entgegenkommens Italiens und Deutschlands auf Grund neuer, vom italienischen Botschafter Graf Grandi vorgebrachter Vorschläge, die vom deutschen Vertreter, dem Gesandten Dr. Woermann, unterstützt wurden, eine grundsätzliche Einigung erzielt. Die neuen Vorschläge müssen jedoch noch zu einer Entschließung zusammengefaßt und im einzelnen präzisiert werden. Infolgedessen ist eine weitere Sitzung des Nichteinmischungsausschusses erforderlich, die auf Freitagnachmittag 3 Uhr angesetzt worden ist.

In der Zwischenzeit werden die Vertreter des Hauptausschusses des Nichteinmischungsausschusses ihren Regierungen berichten, damit sie in den Stand gesetzt werden, die erzielte Einigung endgültig festzulegen.

Die heutige Sitzung wurde durch eine Erklärung Graf Grandis eingeleitet, in der dieser sich bereit erklärte, der Entsendung einer Kommission nach Spanien zuzustimmen, damit diese die Anzahl der in Spanien dienenden Ausländer feststellt, und darüber hinaus der symbolhaften Zurückziehung einer gleichen Anzahl von Freiwilligen auf beiden Seiten sofort zuzustimmen.

Er gab weiterhin der Auffassung Ausdruck, daß auf Grund des Kommissionsberichtes darüber entschieden werden solle, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Form die Kriegführenden-Rechte gewährt werden sollten. Ferner erklärte er noch einmal ausdrücklich die Annahme des britischen Planes.

Der deutsche Vertreter erklärte hierüber, daß er die gleichen Weisungen wie der italienische Botschafter habe, und führte im einzelnen aus:

1. Deutschland nimmt die Anregung einer sofortigen Zurückziehung einer gewissen Anzahl von Freiwilligen aus Spanien, die auf beiden Seiten gleich groß sein soll, an.

2. Deutschland hält es für erforderlich, eine schnelle Entscheidung über die Frage der Neutralität und die Gewährung Kriegführender-Rechte herbeizuführen, macht aber die Gewährung Kriegführender-Rechte nicht zu einer Vorbedingung für ein Herantreten an die spanischen Parteien.

3. Die Wiederherstellung und Verstärkung der Kontrolle auf Grund des Planes van Dulm-Hemming ist ein entscheidender Punkt. Der hierfür bereits eingesetzte Ausschuß soll beauftragt werden, in kürzester Zeit hierüber zu einer Einigung zu gelangen.

4. Deutschland ist bereit, der sofortigen Entsendung eines Ausschusses nach Spanien zuzustimmen, der an Ort und Stelle die erforderlichen Vorarbeiten für eine weitere Versorgung der Freiwilligenfrage treffen soll.

Dr. Woermann gab abschließend der Hoffnung Ausdruck, daß auch die anderen Staaten ein gleiches Entgegenkommen zeigen würden.

Der englische Außenminister Eden stellte hierauf fest, daß diese Erklärungen einen sehr großen Fortschritt bedeuten. Die gleichen Feststellungen gab der französische Botschafter Corbin, während der sowjetrussische Botschafter Maisky sich jeder Stellungnahme enthielt.

Nachdem somit auf Grund der Erklärung des deutschen und italienischen Vertreters eine grundsätzliche Einigung erzielt war, bedurfte es jedoch noch einer längeren Beratung über die Frage, wie die Einigung im einzelnen festzulegen wäre.

Die Beratung wurde mit dem oben erwähnten Beschluß auf Wiederzusamemntritt am Freitagnachmittag um 3 Uhr nach etwa vierstündiger Dauer abgebrochen.

Moskau sabotiert weiter

Außenminister Eden brachte, wie noch nachzutragen ist, zum Schluß der Sitzung einen starken Optimismus zum Ausdruck. Der Sowjetbotschafter Maisky, der sich bei der eigentlichen Debatte äußerst zurückhaltend verhielt, ergriff zum Schluß noch einmal die Gelegenheit, seine grundsätzliche Meinung allen anderen Staaten gegenüber zu äußern. Maisky erklärte, die Sowjetregierung stimme keinesfalls mit dem britischen Plan überein. Er behalte sich vor, später noch Einwendungen zu formulieren.

Neurath weist Prager „Protest" zurück

Gesandter Masaryk bei v. Neurath / „Die Erregung der deutschen Oeffentlichkeit eine selbstverständliche Folge der schweren Ausschreitungen"

Berlin, 20. Okt. Der tschechoslowakische Gesandte, Herr Masaryk, suchte heute den Reichsminister des Auswärtigen auf, um gegen den Ton der deutschen Presse bei der Erörterung der Teplitzer Vorfälle Verwahrung einzulegen. Der Reichsminister des Auswärtigen hat in seiner Erwiderung darauf hingewiesen, daß ein solcher Protest angesichts des Charakters der polizeilichen Uebergriffe fehl am Platze sei, da die Erregung der deutschen Oeffentlichkeit eine natürliche und selbstverständliche Folge der schweren Ausschreitungen staatlicher Organe gegenüber dem Sudetendeutschtum sei. Wenn man eine solche Reaktion der deutschen Presse wie die der letzten Tage vermeiden wolle, dann müsse man in erster Linie tschechoslowakischerseits dafür Sorge tragen, daß kein Anlaß zu solchen Aeußerungen gegeben würde.

Gegen die Schuldigen wird nichts unternommen

Strafantrag gegen Frank?

Prag, 20. Okt. Wie die „Prager Abendzeitung" meldet, hat die Staatspolizei in Teplitz-Schönau statt die wirklich Schuldigen ihrer Bestrafung zuzuführen, gegen den von der tschechischen Polizei mißhandelten Abgeordneten Karl Hermann Frank der Sudetendeutschen Partei die Strafanzeige erstattet.

Dazu wird noch berichtigend gemeldet:

Prag, 20. Okt. Wie dem Blatt der Sudetendeutschen Partei „Die Zeit" auf Anfrage bei der Staatspolizei in Teplitz mitgeteilt wird, soll gegen den Abgeordneten Karl Hermann Frank keine Strafanzeige erstattet worden sein. Die Meldung der „Prager Abendzeitung" vom Mittwoch wäre demnach unrichtig.

Starke Beachtung in Warschau

Warschau, 20. Okt. Die tschechoslowakischen Ausschreitungen in Teplitz werden in der polnischen Presse stark beachtet. Die meisten Blätter veröffentlichen dazu Berliner Berichte, in denen darauf hingewiesen wird, daß die Ereignisse in Teplitz das Ergebnis einer bewußt angelegten Provokation seien. Die Blätter weisen ferner auf den Brief Henleins an den Staatspräsidenten Benesch hin und gehen auch ausführlich auf die deutsche Stellungnahme ein.

Das ist die tschechische „Demokratie" in Wirklichkeit



Die tschechische Presse kann sich ebenso wie die der übrigen sogenannten demokratischen Länder nicht genug tun in der Betonung ihrer Pressefreiheit. Wie es in Wahrheit damit bestellt ist, zeigt diese Ausgabe der „Zeit", des Sudetendeutschen Tagblattes. Hier sollte der Bericht der Sudetendeutschen Partei über die skandalösen Vorgänge in Teplitz-Schönau veröffentlicht werden. Der tschechische Zensor hat jedoch kaum mehr etwas stehen gelassen. Die weißen Stellen in der Zeitung zeigen die Teile, die von der Zensur gestrichen wurden. Und das wagt man „Pressefreiheit" zu nennen! (Scherl-Bilderdienst-M)

Die deutsche Erklärung vom belgischen Senat begrüßt

Brüssel, 20. Okt. Im Senat fand am Mittwoch über die deutsche Erklärung vom 13. Oktober eine Aussprache statt, in deren Verlauf sich ergab, daß der belgische Senat nahezu einmütig den deutsch-belgischen Notenwechsel über die Unverletzlichkeit Belgiens begrüßt und billigt. Der Außenminister Spaak hielt eine Rede, in der er Erläuterungen zu dem deutsch-belgischen Notenwechsel gab und die deutsche Erklärung würdigte. Als der Außenministers seine Rede beendet hatte, wurde ihm großer Beifall dargebracht, an dem sich die übergroße Mehrheit der Senatsmitglieder und bemerkenswerter Weise auch die Senatoren der nationalflämischen und rexistischen Opposition beteiligten. Kritik an der deutschen Erklärung und der belgischen Außenpolitik wurde lediglich geübt von dem sozialdemokratischen Senator Rolin, der sich in juristischen Spitzfindigkeiten erging.

Der Konflikt zwischen der belgischen Regierung und den Frontkämpferverbänden

König und Regierung beteiligen sich nicht an der Feier des Jahrestages der Schlacht an der Yser.

Brüssel, 20. Okt. Der Konflikt zwischen Regierung und gewissen Frontkämpferverbänden über die Amnestiefrage hat sich weiter zugespitzt. Am nächsten Sonntag sollte, wie in jedem Jahre, der Jahrestag der Schlacht an der Yser durch einen Vorbeimarsch der Frontkämpfer und der Abordnungen der aktiven Armee vor dem König gefeiert werden. Da die Veranstalter es unterließen, die Regierung einzuladen, hat sie beschlossen, von einer Mitwirkung der Armee Abstand zu nehmen.

Ferner wird mitgeteilt, daß auch der König nicht an der Feier teilnehmen werde. Die Regierung hat schließlich Maßnahmen getroffen, die einen Vorbeimarsch der Frontkämpferverbandes am königlichen Schloß, das in der sagenannten neutralen Zone liegt, verhindern. Das Regierungsviertel wird durch umfangreiche Absperrmaßnahmen gesichert werden. Die Regierung beabsichtige, zur Erinnerung an die Schlacht an der Yser bei allen Regimentern in den Kasernen eigene Feiern zu veranstalten.

Unverständliche Haltung der Wiener „Reichspost"

Das deutsche Dementi zum Lansbury-Interview ihren Lesern unterschlagen.

Wien, 20. Okt. Die „Reichspost" veröffentlicht eine von Reuter verbreitete Erklärung Lansburys über seine bevorstehende Reise nach Wien. Das Blatt hält dabei aber an der angeblichen Richtigkeit des von ihm wiedergegebenen Interviews mit dem Labour-Abgeordneten fest, indem es schreibt, daß die Erklärungen Lansburys, soweit sie sich auf die „Reichspost" bezogen, nur durch unzureichende Informationen über ihre Veröffentlichung veranlaßt worden sein könnten.

Das Dementi des Deutschen Nachrichtenbüros, wonach der Führer und Reichskanzler mit Lansbury über Oesterreich kein Wort gesprochen hat, wird überdies weder von der „Reichspost" noch von allen jenen Zeitungen, mit Ausnahme der „Wiener Neuen Nachrichten", die die angeblichen Lansbury-Erklärungen in großer Aufmachung wiedergegeben hatten, gebracht.

*

Es ist unverständlich, daß die „Reichspost" an einem so eindeutigen deutschen Dementi vorübergehen kann. Diese Art, eine klare Stellungnahme der Reichsregierung zu dem Lansbury-Interview ihren Lesern zu unterschlagen, muß mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

Ein Vertreter reichsdeutscher Zeitungen in Wien verhaftet

Wien, 20. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: Der Journalist Georg In der Maur wurde heute unter dem Verdacht illegaler Parteitätigkeit, begangen durch Abgabe von Erklärungen an ausländische Zeitungen, in Untersuchung gezogen und in Haft genommen. In der Maur ist, wie dazu verlautet, österreichischer Staatsbürger. Er vertritt auch verschiedene reichsdeutsche Zeitungen (u. a. den „Westdeutschen Beobachter" und die „Dresdener Neuesten Nachrichten").

Notizen

Der finnische Außenminister Holsti reiste am Mittwoch nach Berlin, wo er am Samstag Besprechungen mit Reichsaußenminister von Neurath haben wird.

*

Die siebte internationale Kochkunstausstellung in Frankfurt schloß am Mittwoch ihre Pforten. Die Ausstellung wurde von 270 000 Menschen besucht.

*

Trotz der sensationellen Kursstürze an der Neuyorker Börse hat Präsident Roosevelt eine Schließung der Börse abgelehnt.

*

Mussolini hat auf der Schlußsitzung des Zentralausschusses der Korporationen, der sich eine Woche lang mit den Fragen der italienischen Autarkie befaßte, die Schaffung eines Obersten Autarkierates verkündet.

*

Die „Fränkische Tageszeitung" erinnert in einem ausführlichen Artikel daran, daß am Mittwoch 15 Jahre vergangen sind, seit Julius Streicher die erste Ortsgruppe der Bewegung in Nürnberg gründete.

Reichsführer SS. Himmler aus Rom abgereist

Abschiedsempfang des Staatssekretärs im Innenministerium für die ausländischen Polizeiabordnungen.

Rom, 20. Okt. Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei Himmler hat Mittwochvormittag zusammen mit dem Chef des Hauptamtes Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Heydrich, die italienische Hauptstadt wieder verlassen, während sich der Chef des Hauptamtes Ordnungspolizei, SS-Obergruppenführer General Daluege, und der Chef des persönlichen Stabes des Reichsführers SS., SS-Gruppenführer Wolff, zusammen mit den übrigen Herren der Begleitung noch nach Littoria, Sabaudia, sowie nach Neapel und Sorrent begeben.

Zum Abschied hatten sich Botschafter von Hassell mit den Mitgliedern der Botschaft, Landesgruppenleiter Ettel und Ortsgruppenleiter Dr. Fuchs eingefunden. Italienischerseits waren Vertreter der Regierung und des Außenministeriums, zahlreiche hohe Offiziere und der Chef der italienischen Polizei, Bocchini, erschienen, der sich vom Reichsführer SS. Himmler herzlich verabschiedete.

Zu Ehren der ausländischen Polizeiabordnungen hatte am Dienstagabend der Staatssekretär im Innenministerium, Guido Buffarini, einen großen Empfang gegeben, an dem auch Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei, Himmler, mit seinen Amtschefs und seiner Begleitung teilnahm. Anwesend waren u. a. Parteisekretär Minister Starace, der Chef der italienischen Miliz, General Russo, der Chef der italienischen Polizei, Bocchini, der deutsche Botschafter v. Hassell und Landesgruppenleiter Ettel. Staatssekretär Guido Buffarini hieß die Gäste willkommen und trank auf das Wohl ihrer Länder. Reichsführer SS. Himmler dankte im Namen sämtlicher ausländischen Delegationen und bat die Anwesenden, ihr Glas auf das Wohl des Königs und Kaisers, des Duce des faschistischen Italien und des Innenministeriums zu erheben.

Erhebliche Mehreinnahmen der Sozialversicherung

Berlin, 20. Okt. Für die deutsche Sozialversicherung liegt jetzt eine Entwicklungsübersicht über das erste Halbjahr 1937 vor, aus der sich ergibt, daß in allen Zweigen, insbesondere im zweiten Vierteljahr 1937, die Beitragseinnahmen höher als im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres, zum Teil sogar recht erheblich höher, waren. Der Mitgliederbestand der gesetzlichen Krankenversicherung einschließlich Ersatzkassen betrug Ende März 1937 rund 21,8 Millionen, Ende Juni 1937 rund 22,7 Millionen, im Vierteljahresdurchschnitt 22,5 Millionen Personen gegen etwa 21,6 Millionen im Vorjahr. Insgesamt wurden während des zweiten Vierteljahres rund 2,44 Millionen Arbeitsunfähige betreut gegen etwa 3,16 Millionen im ersten Vierteljahr 1937. Die Gesamteinnahmen waren um 9,7 v. H. höher, die Ausgaben um 1,4 v. H. niedriger als im vergangenen Vierteljahr. Es ergab sich im zweiten Vierteljahr 1937 ein Einnahmeüberschuß von 14,7 Millionen Mark gegen 26,7 Millionen Mark Ausgabeüberschuß im ersten Vierteljahr 1937. In der Invalidenversicherung haben die Beitragseinnahmen, wie das Statistische Reichsamt weiter mitteilt, um 2,5 v. H., die Rentenleistungen um 0,6 v. H. gegenüber dem Vorvierteljahr zugenommen. In der Angestelltenversicherung sind die Beitragseinnahmen gegenüber dem ersten Vierteljahr 1937 um 5,3 v. H., die Rentenzahlungen um 1,2 v. H. gestiegen. Die Gesamteinnahmen der Krankenversicherungen im ersten Halbjahr 1937 betrugen 774,7 Millionen Mark, das sind 109,7 v. H. der Gesamtsumme des ersten Halbjahres 1936. Die Beitragseinnahmen der Invalidenversicherung erreichten 550,1 Millionen oder 113,2 v. H. der Summe von 1936, die der Angestelltenversicherung 224,0 Millionen oder 114,4 v. H.

Um die Rangordnung der Charakterwerte

Der deutsche Beamte und der weltanschauliche Kampf / Rede Rosenbergs

München, 20. Okt. Die Mittwochtagung des Ersten Deutschen Beamtentages war, wie die NSK. meldet, der Erörterung der weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus und damit der Tätigkeit auch des Hauptamtes für Beamten gewidmet. Zuerst sprach der Leiter des Reichschulungsamtes der NSDAP., Schmidt. Er zeigte, daß der große Krieg die bisherigen Gemeinschaftsformen, in denen das deutsche Volk lebte, als überholt erwies, und daß die biologische Weltanschauung, d. h. das Wissen um die biologische Gesetzlichkeit alles Lebens, die Grundlage für das neue Gemeinschaftsideal des Nationalsozialismus schuf. Aus Blut, Boden und Ehre ergeben sich die gewaltigen Aufgaben des Nationalsozialismus, die in der Schaffung einer Gemeinschaft aller deutschen Menschen, einer sozialistischen Ordnung, die jedem sein Brot sichert, und in der Schöpfung einer Rechts- und Wehrgemeinschaft bestehen. Der nationalsozialistischen Idee tritt die das Menschheitschaos anstrebende Gegenidee des Bolschewismus entgegen. Die dadurch entstehenden Gegensätze werden durch das Eingreifen der alten Kräfte des politischen Konfessionalismus und der Demokratie noch verschärft. Aus der Aufgabe, diese Gegenkräfte zu überwinden, ergibt sich die Notwendigkeit des Totalitätsanspruches der Partei. Dieser Anspruch erstreckt sich auch auf das Recht der Wirtschaftsführung, der Erziehung und der Gesundheitsführung. Aus dem Totalitätsanspruch ergeben sich auch die Schulungsaufgaben der Partei. Die Schulung selbst dient der Durchsetzung der Gemeinschaftsform der Kameradschaft, der Heranbildung der Führerschaft und der politischen Willensbildung. Der deutsche Mensch dankt der Vorsehung für die Gnade, daß uns im Führer ein Mensch geschenkt wurde, der Größe und Zukunft seines Volkes verkörpert.

Anschließend sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg über die weltanschauliche Lage. Er wurde von den Politischen Leitern des Amtes für Beamte herzlich begrüßt.

Rosenberg führte u. a. aus, in unserer 2000jährigen Geschichte haben wir den Kampf der Religionen, den Kampf der Dynastien sowie den Kampf zwischen universalistischer Theokratie und deutschem Rittertum austragen müssen. Könige und Fürsten forderten die Väter kühner Gedanken heraus. Päpste und Bischöfe wurden aus dem gleichen Grunde zu Herausforderern protestantischer Empörung. Ueber die Folgen der Zersplitterung, das territoriale Fürstentum, kamen Aufklärung und Liberalismus. Damit war die Grundlage für die Entwicklung des Kastenwesens gegeben und daraus entstand auch das, was wir als den Beamtenton kennengelernt haben. Wir sind heute dabei, sie restlos verschwinden zu lassen. Der formale Staat, der die Voraussetzung für beide schuf, ist durch die nationalsozialistische Erhebung überwunden worden.

Der deutsche Beamte weiß heute, daß er nicht Vorgesetzter des deutschen Volkes ist, sondern sein Arbeitskamerad.

Die Entwicklung der gesamten Staatsauffassung eines Volkes hängt ab vom Raum, in dem ein Volk lebt. So gab es in Deutschland auch schon sehr früh eine Staatsauffassung, die sich zu Zucht und Gemeinschaft bekannte. Wir bemühen uns, die Eigengesetzlichkeit, unter der die übrigen Völker leben, zu verstehen und erkennen sie an, wir verlangen aber ebenso, daß man in unsere Eigengesetzlichkeit nicht in sentimentaler Weise hineinredet. Wir können in Deutschland bei dem mit Menschen ausgefüllten Raum nicht jeden tun lassen, was er will. Das zeitigte frühzeitig das Pflichtbewußtsein, das das preußische Beamtentum und das preußische Soldatentum auszeichnete und das im deutschen Volk vererbt ist. Aus preußischer Zucht und preußischem Pflichtbewußtsein ist heute der großdeutsche Gedanke geworden.

In jeder Geschichtsepoche hat sich das deutsche Volk eine gewisse Form geschaffen. Der Nationalsozialismus stellt sich als Gemeinschaftsform unseres Jahrhunderts dar. Der Nationalsozialismus mußte in seinem politischen Kampfe die politischen Parteien zerschlagen, ebenso aber auch die Weltanschauungen überwinden, die hinter diesen Parteien standen. Die geistige Auseinandersetzung, die jahrhundertelang auf religiösem metaphysischem Gebiet ausgefochten wurde, ging durch den Nationalsozialismus auf das Gebiet der Charakterbildung über. Wenn man uns fragt, welche Religion und Konfession wir dem religiösen metaphysischen Glauben des Christentums entgegensetzen, dann sagen wir, daß wir jeden Deutschen selbst in sich den Kampf um die religiösen Anschauungen auskämpfen lassen.

Mit der Rassenkunde haben wir ein Kampffeld betreten, auf dem die nationalsozialistische Bewegung glaubt, absolut siegreich zu sein.

Unser eigentliches Kampfgebiet ist heute unser Kampf um die Erhaltung und Weckung der Charakterwerte des deutschen Menschen und um die Formung einer bestimmten Rangordnung dieser Werte. Nationale Ehre des deutschen Volkes, Schutz des deutschen Blutes und Erziehung der deutschen Jugend sind die Forderungen, von denen wir nicht abgehen können. Wer in diesem Kampfe nicht mit uns zu gehen vermag, über den wird die Entwicklung eindeutig hinweggehen. Wenn dann jemand sich auf einen höheren Auftrag beruft, dann sagen wir, der höhere Auftrag zur Sicherung Deutschlands liegt heute bei uns. Und wenn sie aber gar glauben, einen Kampf gegen uns führen zu müssen, dann werden sie eben von uns zerbrochen werden. Denn das soll man bedenken: Gegen die Anmaßungen der Vergangenheit stehen heute nicht nur einige Könige und Ritter, nicht nur einige Philosophen und Forscher, sondern Millionen und aber Millionen des deutschen Volkes. Wir wissen, daß Weltanschauungen nicht durch Zerschlagung von Dokumenten überwunden werden, sondern dadurch, daß diese Weltanschauungen das Leben nicht mehr verstehen und so von selbst überflüssig werden.

Der deutsche Beamte ist mitten in diesen weltanschaulichen Kampf hineingestellt. Nach außen hin hat er die Pflicht zur Ausführung des staatlichen Auftrages, nach innen hat er als Kamerad zur Kampfbewegung des 20. Jahrhunderts zu treten.

Wenn wir das verlangen, dann ist das keine Vergewaltigung der Freiheit, sondern eine Erhöhung der inneren Position, die Ausfüllung einer bisher leer gebliebenen Stelle in seinem Innern.

Der deutsche Beamte hat nicht nur Pflichtmensch nach außen, sondern auch Träger einer neuen Zeit zu sein.

Es gilt mitzuarbeiten, die Einheit von Weltanschauung Bewegung und Staat herbeizuführen, damit die nationalsozialistische Revolution nicht eine kleine geschichtliche Episode bleibt, sondern die Zersplitterungsbewegung der letzten 400 Jahre abschließt, die Voraussetzung für eine dauernde Lebensform schafft. So wird uns das Bewußtsein gegeben, das Fundament einer kommenden Epoche zu legen. Erst dann können wir dem Führer melden, daß seine Revolution gesiegt hat.

Dem stürmischen Beifall des politischen Führerkorps der Beamtenschaft gab Reichsbeamtenführer Hermann Neef Ausdruck mit dem Gelöbnis, daß das, was hier Alfred Rosenberg gesagt habe, hinaus bis zum letzten deutschen Beamten getragen würde. Die alten Kämpfer, die hier versammelt seien, würden nicht ruhen, bis die nationalsozialistische Revolution Adolf Hitlers gewonnen sei. Hier finde man nicht einen Beamten mittelalterlichen Denkens, sondern nur Menschen des 20. Jahrhunderts, deutsche Beamte Adolf Hitlers, die bereit seien an seinem Auftrag mitzuwirken.

Villaviciosa besetzt

Wilde Flucht der spanischen Bolschewisten nach dem gebrandschatzten Gijon / Schnelligkeit des nationalen Vormarsches verhinderte Zerstörung Villaviciosas

Sevilla, 20. Okt. General Queipo de Llano teilte in seiner gestrigen Rundfunkrede mit, daß die nationalen Truppen am Dienstag in Asturien, besonders im Küstenabschnitt, hervorragende Erfolge hatten.

Sie besetzten die Hafenstadt Villaviciosa und ließen sie bereits hinter sich. Die Vorhuten befinden sich nur noch 20 Klm. Luftlinie von Gijon entfernt. Alle um Colunga und Villaviciosa liegenden Ortschaften wurden besetzt. Den Bolschewisten blieben nur noch die Häfen Gijon und Aviles.

Die Länge der noch unter ihrer Macht stehenden Küste Asturiens ist 60 Klm. Villaviciosa ist nach Oviedo und Gijon die drittwichtigste Stadt Asturiens.

Im Abschnitt Infiesto erreichten die drei auf diese Stadt zu marschierenden Kolonnen Stellungen, die nur noch wenige Kilometer von Infiesto entfernt sind. Infiesto ist von drei Seiten eingeschlossen. Das dort befindliche Benzindepot der Petrolumgesellschaft Campsa ist von den Bolschewisten in Brand gesetzt worden. Riesige Rauchwolken steigen zum Himmel auf. Es wurde umfangreiches Material erbeutet.

Salamanca, 20. Okt. Der Frontberichterstatter des Hauptquartiers in Salamanca teilt mit, daß der Dienstag der erfolgreichste Tag während der ganzen Asturien-Offensive gewesen ist. Von der Provinz Asturien sind bis jetzt 2178 Quadratkilometer besetzt worden. Villaviciosa ist von den Bolschewisten weniger zerstört worden als andere Ortschaften, da der Gegner durch die Schnelligkeit des nationalen Vormarsches überrascht wurde und keine Zeit mehr fand, das geplante Zerstörungswerk durchzuführen. Nur wenige Häuser sind ausgebrannt. Die Nationalen sind viele Kilometer über Villaviciosa hinaus nach Westen vorgegangen und befinden sich 14 Klm. Luftlinie und 23 Klm. Landstraße von Gijon entfernt. Die Nationalen besetzten ferner Infiesto.

In allen Dörfern wurden die siegreichen Truppen begeistert und mit erhobenen Armen von der Bevölkerung empfangen. Der Räumungsbefehl der Bolschewisten wurde infolge des schnellen Vormarsches der Nationalen nirgends durchgeführt. In Colunga, in Carabia und in anderen befreiten Ortschaften wurden Freudenfeste von der Bevölkerung veranstaltet und Volkstänze aufgeführt. Die Zahl der Ueberläufer geht in die Hunderte. Viele berichten, daß ihre Führer sie zum Narren gehalten und ihnen vorgelogen hätten, Cangas de Onis und Arriondas seien von den bolschewistischen Streitkräften wieder zurückerobert worden. Viele Milizen legten ihre Waffen mit Hochrufen auf Spanien und General Franco nieder. Der geschlagene Feind flieht überall ohne Disziplin und Ordnung nach Gijon zurück.

Amerikanische Brigaden in Rotspanien

Tausende von amerikanischen Staatsbürgern in den Reihen der spanischen Bolschewisten.

Neuyork, 20. Okt. Eine vor etwa einem Jahr zur materiellen und „moralischen" Unterstützung des Bolschewistenausschusses von Valencia gegründete Neuyorker Organisation, „Freunde der Abraham-Lincoln-Brigade", gibt soeben ihre neueste Verlustliste bekannt, in der die in den letzten Kämpfen in Spanien gefallenen Bolschewiks, die die amerikanische Staatsbürgerschaft besitzen, namentlich aufgezählt werden.

Nach Behauptungen obiger Organisation soll die sogenannte Lincoln-Brigade „nur" 3000 Amerikaner umfassen. Obwohl diese Ziffer hier natürlich nicht nachprüfbar ist, steht fest, daß außer der „Lincoln-Brigade" mindestens noch zwei oder drei weitere Brigaden Amerikaner für Rotspanien kämpfen. Allerdings vermeiden Neuyorker Zeitungen neuerdings, insbesondere seit Beginn der Aussprache über die Zurückziehung der Freiwilligen, jegliche Erwähnung einer Beteiligung amerikanischer Staatsbürger am Bürgerkrieg.

Der Herzog von Windsor über die Bedeutung seiner Deutschlandreise

Dresden, 20. Okt. Bei einem Empfang, den der Reichsstatthalter Gauleiter Mutschmann in Dresden anläßlich der Anwesenheit des Herzogpaares von Windsor gab, hielt der Reichsstatthalter eine Ansprache, in der er seiner Freude Ausdruck gab, daß der Herzog auf seiner Besichtigungsreise sich auch im Gau Sachsen von den Entwicklungen und den Erfolgen der nationalsozialistischen Arbeit unterrichtet habe. Sein Urteil, so sagte Gauleiter Mutschmann, sei deshalb besonders wertvoll, weil der Herzog durch seine Reisen in der ganzen Welt reiche Erfahrungen gesammelt habe. Bei seinem ausgesprochen sozialpolitischen Interesse werde er ohne weiteres erkannt haben, daß der Nationalsozialismus heute Gemeingut des ganzen deutschen Volkes ist. Leider sei die Zeit des Herzogs so kurz bemessen; denn gerade in Sachsen könne man viel Interessantes über die Entwicklung im Dritten Reich zeigen. Einen Musterbetrieb, wie er sein solle, habe der Herzog in Leipzig gesehen. Dieses Vorbild solle in allen deutschen Betrieben verwirklicht werden. Dadurch werde die Grundlage für eine sichere und klare Innenpolitik geschaffen, die sich auf die Zufriedenheit aller Volksgenossen stützt. Der Reichsstatthalter gab dann dem Wunsche Ausdruck, daß die Zeit kommen möge, da das englische und das deutsche Volk in Einmütigkeit und gegenseitigem Vertrauen Schulter an Schulter für die Sache des Friedens in der Welt eintreten.

Der Herzog von Windsor antwortete mit folgender Ansprache: „Die Herzogin und ich danken Ihnen vielmals für Ihre freundlichen Worte der Begrüßung und für die gastfreie Aufnahme, die Sie uns heute abend in Dresden bereiten. Als Student war ich zum ersten Male in Deutschland, um Ihre Sprache, Ihre Kunst und Literatur kennenzulernen. Nach 20 Jahren kehre ich wieder als Student zurück, aber dieses Mal, um das wesentliche und die ganze Welt berührende Problem des Wohlergehens der arbeitenden Bevölkerung kennenzulernen, ein Problem, das seit langer Zeit für mich von größtem Interesse ist.

Ich bin dankbar, daß ich trotz meines kurzen Aufenthaltes soviel Gelegenheit gehabt habe, eine so große Zahl von Betrieben und sozialen Einrichtungen zu sehen. **Die hierbei gesammelten Erfahrungen werden für die Zukunft für mich von großem Wert sein.**

Schließlich möchte ich mich auch vor Ihnen allen bedanken für den warmen und herzlichen Empfang, der der Herzogin und mir auf Schritt und Tritt seit unserer Ankunft in Deutschland zuteil geworden ist."

*

Am Mittwoch stattete der Herzog von Windsor der Stadt der Reichsparteitage einen Besuch ab, wo er die berühmten Stätten nationalsozialistischen Wirkens aufsuchte.

In der Hauptrolle Charlotte Lenz

Roman von Roland Marwitz

Copyright by Verlag Knorr & Hirth GmbH., München 1937

32. Fortsetzung.

„Sie haben Ihr Schießeisen vergessen, Sir Percy!" rief Storkow, doch Percy Gloster wandte sich nicht zurück, er blieb nicht einmal stehen. Er hatte es verwirkt, eine Waffe tragen zu dürfen. Ein alter Mann, mit dem die Jugend Possenspiele trieb, brauchte derlei nicht.

Er trat auf die Straße und der Nebel hüllte ihn ein. Nicht einen Schritt weit konnte man vorwärts sehen.

Zehntes Kapitel.

„Ich brauche noch ein paar Tage", hatte Karl Wagner auf dem Tempelhofer Flughafen zu Charlotte gesagt, „aber du kannst gewiß sein, daß ich komme."

„Dein Wort, Karl?"

„Mein Wort."

„Danke, Karl, du pflegst ja dein Wort zu halten."

„Du auch, Charlotte."

Sie hatte sich schnell abgewandt und war auf die große Maschine zugelaufen, die in einer Minute nach London starten sollte.

„Leb' wohl, Karl!"

„Ich komme, Charlotte!"

Sie war in der Kabine verschwunden, das Weiße, das an der Scheibe hin, und hertanzte, das mußte wohl ihr Handschuh sein. Die Maschine setzte in großen Sprüngen über das Rollfeld . . .

Karl Wagner dachte an diesen Abschied ohne Schmerz und ohne Sehnsucht zurück. So war es gewesen, so mußte es sein. Gleich nach Charlottes Abflug war er an einen der Seen nahe Berlins gefahren, wo sein Segelklub ein eigenes Haus hatte, in dem man auch kampieren konnte. Dort wollte er bleiben, bis die Hand nicht mehr zitterte, das Herz ruhig schlug und alles Gift im Körper versiegt war. Zudem war es nötig, den Bescheid der Devisenstelle abzuwarten, von Dr. Fenn einen genauen Krankheitsbericht zu erhalten und die Zusage zu bekommen, daß ihm der Operationssaal der Fennschen Klinik und die nötige Assistenz zur Verfügung stehen würden. Soweit er sah, bestand für Sir Percy Gloster keine unmittelbare Lebensgefahr.

Vom Bahnhof ging er den vertrauten Weg durch den Wald, hinab zum Seeufer. Das Wasser lag glatt und grau. Das Schilf war rostbraun geworden, irgendwo strichen ein paar Wildenten vorüber. Man sah kein Boot und kein Segel, kaum einen Menschen. Als er an das Klubhaus kam, das pfahlbauartig ins Wasser ragte, brauchte er nicht erst zu schellen, um zu wissen, daß es geschlossen war. Natürlich, es war viel zu spät im Jahr. Wer sollte sich jetzt hier herauswagen? Das hatte er nicht bedacht. Gut, so blieb doch wohl nichts als die Berliner Wohnung, in der Scherben und Trümmer lagen, in der Alkoholflaschen standen und in der alles, alles, alles an Charlotte erinnerte. Kehrte man dorthin zurück, so war es voreilig gewesen, zu sagen, daß man sein Wort halte. Er klinkte ein paarmal an der verschlossenen Tür, dann wandte er sich ab, aber er ging nicht den Weg zurück, zum Bahnhof, er schlug sich nach links, über Hügel, die mit dichten Tannenschonungen bepflanzt waren, hinter denen irgendwo der kleine Ort liegen mochte, der halb Dorf und halb Landhaussiedlung geworden war.

Berlin hatte keine Eile.

Es dämmerte bereits, als er die Dorfstraße erreichte. In kleinen Vorgärten froren letzte Blumen, zuweilen war ein Fenster erhellt, und das gab ein Verlangen nach Licht und Wärme und Geborgensein. Einige der altmodischen Villen priesen sich als „Pensionen" an, auch ein Gasthof war vorhanden, doch bevor er dort eintreten wollte, beschloß er, die Straße zu Ende zu gehen. Es gab viel zu sehen, hier, wo es nichts zu sehen gab.

Es gab einen kleinen Obstgarten rechts am Weg, der ganz in das flammende Rot der sinkenden Sonne getaucht war. Ein junges Ding stand auf einer Leiter, die an einem Apfelbaum lehnte. Sie wirkte wie eine zarte Silhouette, und man hatte keine Eile, man konnte stehen bleiben.

„Gibt's denn jetzt noch Aepfel zu ernten?" fragte Karl Wagner über den Zaun.

Das junge Ding wandte sich ihm zu. Sie lachte und sprang dann die Sprossen abwärts. Sie trug etwas, was einem Holzbrett ähnelte, er konnte nicht erkennen, was es war.

„Nein", sagte das Mädchen, „Aepfel gibt's nich' mehr! Aber ich habe das dumme Schild heruntergeholt. Den ganzen Sommer hat es mich geärgert. Aber es mußte hängen bleiben. Dabei haben die Leute nur darüber gelacht. Sehen Sie einmal her: „Fremde Zimmer zu vermieten!" Ist das nicht verrückt?"

Sie hielt ihm das Schild hin und lachte nun selbst. Auch Karl Wagner lächelte.

„Großmutter aber", fuhr sie fort, „war nicht zu belehren. Sie sagt, es hieße „Fremde" und es hieße „Zimmer", von „Fremdenzimmern" wollte sie nichts wissen, obschon es überall richtig zu lesen war."

„Schade", sagte Karl Wagner, „ich bin ein Fremder und suche ein Zimmer, aber ein Fremdenzimmer will ich auch nicht."

Sie sah ihn etwas prüfend an. „Ja", sagte sie schließlich, „jetzt muß ich ins Haus." Aber sie blieb stehen, das Schild unter den Arm geklemmt.

„Wie ist es, Kind, kann man bei euch ein Zimmer bekommen?"

„Jetzt? Sie wollen jetzt noch ein Zimmer haben? Es ist doch Herbst."

„Ja. Unten unser Haus ist schon zu."

„Ach so, Sie sind vom Klub?" Sie sah die kleine Nadel an seinem Rockaufschlag, und Karl Wagner erhielt einen bewundernden Blick.

„Ist es Ihr Ernst, daß Sie hier draußen ein Zimmer suchen?"

„Ja. Für ein paar Tage nur."

„Wir haben ja Platz genug."

„Natürlich „Fremde Zimmer" zu vermieten", sagte er lachend.

„Wenn Sie uns verspotten, nehmen wir Sie bestimmt nicht."

„Hast du da auch mitzubestimmen?"

„Allerdings. Schließlich habe ich die Arbeit davon."

„Wie heißt du denn?"

„Vor allem heiße ich nicht „du", verstehen Sie mich?"

„Aber du bist doch noch ein Schulmädel, wie?"

„Nein. Ich bin siebzehn! — Genau siebzehneinhalb."

„Oh, dann verzeihen Sie mir, Fräulein . . ."

„Bitte. Ich bin es ja gewöhnt, daß man mich immer für jünger hält. Ich fürchte, das wird das ganze Leben so bleiben."

„Raum, Fräulein . . .", er blickte suchend am Tor entlang nach einem Namensschild. Sie lachte auf, es mußte wohl komisch wirken, wie der große, breite Mann sich herabbückte und unter der Schelle nach einem Schild spähte, das nicht da war.

„Raten Sie doch, wie ich heiße"

„Da muß ich Ihnen wohl erst sagen, wie ich heiße", erwiderte Karl Wagner und nannte seinen Namen.

„Der Name wird Großmutter gefallen", sagte sie, „sie liebt Wagner sehr. Aber meinen Namen müssen Sie trotzdem raten!"

Er blickte sie eine Weile an. Ihr schmales Gesicht war ganz im Schatten, doch er erkannte das blitzende Weiß der Zähne und den Glanz der lachenden Augen.

„Nun?" fragte sie spöttisch.

„Eva", sagte er, da ließ sie das Brett fallen.

„Woher wissen Sie das?"

„Weil ich Ihnen doch am Apfelbaum begegnet bin."

„Also Zufall!" rief sie triumphierend.

„Nichts ist Zufall", sagte Karl Wagner und klinkte die Gartentür.

Sie war nicht verschlossen. Als er das Haus betrat, hob die Uhr am Dachreiter der kleinen Feldsteinkirche zu schlagen an.

Jetzt ist Charlotte in London, dachte er und er lächelte verwundert, denn er fühlte keinen Schmerz mehr bei diesem Gedanken.

Schon die Landung in Croydon war schwierig gewesen, auf der Fahrt nach London aber verdickte sich der Nebel derart, daß die Taxe nur noch schrittweise vorwärts kam. Nur am Hämmern der Motoren, an gedämpften Rufen und Signalen erkannte man, daß ringsum Menschen und Gefährte waren, selbst die starken Strahlen der Scheinwerfer stießen vergeblich in die gelben nassen Wolken, die alles bedeckten. Zuweilen loderten offene Feuer auf, in ihrem tanzenden Schimmer reckten sich die riesigen Schatten von Polizisten, die Fahrt- und Stopsignale gaben.

Charlotte hatte sich bei der Landung vergeblich nach Percy umgesehen. Glaubte sie erst, daß sie sich verfehlt hätten, so erschien es ihr jetzt wahrscheinlicher, daß es ihm gar nicht gelungen war, herauszukommen. — Plötzlich bremste der Fahrer. Er öffnete die Tür und riet Charlotte, die Untergrundbahn zu nehmen, da es die einzige Möglichkeit sei, vor Stunden ihr Ziel zu erreichen.

Der Mann hatte recht. Sie entlohnte ihn und stand dann ratlos in diesem dicken, unbeweglichen Nebel, der alles durchtränkte und der das Atmen schwer machte.

„Gehen Sie zehn Schritte geradeaus, dort ist die Station", hörte sie die Stimme des Fahrers, sehen konnte sie ihn nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ruhrgebiet als Industrie- und Kulturraum

Das Arbeitsprogramm der Volkswirtschaftlichen Vereinigung. * Das wirtschaftliche Gesamtbild des Reviers soll herausgearbeitet werden. * Die Finanzlage der Ruhrstädte. * Eine Verkehrsenquete.

Die uns heute noch fremde Abkürzung V. V. für „Volkswirtschaftliche Vereinigung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet" wird nicht nur deshalb schon bald ein feststehender Begriff im Ruhrgebiet sein, weil er erheblich kürzer ist oder etwa mit Anwendung bekannter Reklamekünste propagiert würde. Die V. V. hat es innerhalb kurzer Zeit verstanden, durch ihre Vortragsveranstaltungen und ihre publizistische Tätigkeit im Revier und darüber hinaus den verdienten Widerhall zu finden. Die lebendige Verbindung von Wissenschaft und praktischer Auswertung hat bei dem Bestreben, die Raumeinheit Ruhrgebiet vielseitig zu erfassen, sich überaus günstig ausgewirkt.

Auf der am 18. d. Mts. im Hotel „Duisburger Hof" in Duisburg abgehaltenen Pressekonferenz konnte der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dillgardt, Essen, zahlreiche Vertreter der niederrheinisch-westfälischen Presse begrüßen. In seiner Eröffnungsansprache knüpfte er an seine Worte auf der Gründungsversammlung an, in der er darauf hinwies, wie das niederrheinisch-westfälische Industriegebiet nicht nur eine gewaltige Produktions- und Verbrauchsgemeinschaft, sondern nicht minder eine Lebens- und Kulturgemeinschaft ausgeprägter Art sei, daß aber dennoch Wesen und Art dieses Reviers anderwärts vielfach verkannt worden seien und daß das Revier an dieser Verkennung zum Teil selbst Schuld trage. Hier habe nun die Volkswirtschaftliche Vereinigung eingegriffen — selbstverständlich nicht im Sinne einer engherzigen Lokal- und Regionalpolitik. So etwas wäre gerade bei der Raumforschung besonders töricht. „Wir sehen", so fuhr Dillgardt fort, „die überlokalen Zusammenhänge durchaus, die auch für den Ruhrbezirk von schicksalhafter Bedeutung sind. Das aber wollen wir allerdings, **daß innerhalb des großen deutschen Wirtschaftskörpers dieses vielfach verkannte und doch so wichtige Glied, der Ruhrbezirk, zu seinem Recht kommt!**"

Anschließend gab Direktor Dr. Däbritz, Essen, in dessen Händen die Leitung der wissenschaftlichen Arbeiten liegt, einen Ueberblick über deren gegenwärtigen Stand und das künftige Programm. Vor Jahresfrist habe der Wissenschaftliche Beirat sich zunächst mit dem Entwurf der Arbeitspläne und der Gewinnung von Mitarbeitern beschäftigt; der entscheidende Teil des damals entworfenen Arbeitsprogramms sei inzwischen in Angriff genommen worden. Sodann wurde eine neue Folge von „Schriften der Volkswirtschaftlichen Vereinigung" eingeleitet, deren Verlag die Essener Verlagsanstalt übernommen hat. Sie gliedert sich in eine Hauptreihe und eine Sonderreihe. Eine Biographie des Ruhrbezirks wird im Frühjahr 1938 vorliegen; sie wird in etwa 6000 Titeln das Schrifttum über den Ruhrbezirk zusammenfassen. Für das Jahr 1937 wird die Volkswirtschaftliche Vereinigung einen „Nekrolog" und eine „Wirtschaftschronik" herausgeben. In der Reihe der Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsbiographien liegen nunmehr drei abgeschlossene Bände vor.

Von besonderem Interesse sind eine Anzahl von Monographien, die wichtige Einzelprobleme des Bezirks behandeln. Umfangreiche Vorarbeiten gelten der Darstellung der binnenwirtschaftlichen Verflechtung des Ruhrbezirks und seinen Außenverflechtungen. Das Material ist zum Teil noch lückenhaft, soll aber in Kürze eine vorläufige Fassung erhalten.

Besondere Bedeutung kommt den Arbeiten eines inzwischen gebildeten Kommunalwirtschaftlichen Ausschusses zu, der unter Vorsitz von Bürgermeister Dr. Vagenkopf, Dortmund, steht. Er hat sich zur Aufgabe gesetzt, von einer Darlegung der wirtschaftlichen Struktur des Ruhrbezirks ausgehend die Finanzen der Ruhrstädte zu schildern und daraus die erforderlichen Folgerungen für die Neuregelung des Finanz- und Lastenausgleichs zu ziehen. Weitere Pläne gelten der Veranstaltung einer Verkehrsenquete, deren Leitung Prof. Dr. Most, Duisburg, obliegen soll. Beabsichtigt ist, Sachbeiträge zur Klärung der Verkehrsprobleme des Ruhrreviers zu liefern.

Auf die Organisation der V. V. ging der ehrenamtliche Geschäftsführer, Handelskammersyndikus Dr. Herker, Duisburg, näher ein. Seinem Vortrag war zu entnehmen, wie erfolgreich die Bemühungen waren, um die geschäftlichen wie finanziellen Grundlagen zu legen und vor allem die Organisation auszubauen.

Die Volkswirtschaftliche Vereinigung wird den Charakter der persönlichen Mitgliedschaft beibehalten; ihr sollen die an den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und sonstigen Problemen des Ruhrbezirks interessierten Menschen angehören; Körperschaften treten lediglich als „Förderer" der wirtschaftswissenschaftlichen Ziele in finanzieller Hinsicht in Erscheinung. Der steile Anstieg der Mitgliederzahl zeigt, daß die Volkswirtschaftliche Vereinigung auf dem richtigen Wege ist.

Der stellvertretende Vorsitzende, Prof. Dr. Most, Duisburg-Rubrort, fand zum Schluß treffende Formulierungen für die Idee der Volkswirtschaftlichen Vereinigung. Sie will das wirtschaftliche Gesamtbild des rheinisch-westfälischen Industriegebietes in seinen Vielfältigkeiten, aber auch in seiner Einheit herausarbeiten und herausstellen; herausarbeiten und herausstellen aber auch die gewaltigen nationalpolitischen Aufgaben, Leistungen und Zukunftsmöglichkeiten dieses Gebietes. Ihre Arbeit hat damit ein doppeltes Gesicht: dem Revier selbst zugewandt und gleichzeitig nach außen gerichtet.

Wir marschieren mit!

NSG. Wenn man heute durch unser Gaugebiet fährt, bemerkt man über den meisten Fabriktoren und Betriebseingängen ein Schild mit diesem Wort. Es ist ein äußeres Zeichen, mit dem der Betrieb auch nach außen hin zeigt, daß er im Leistungskampf der deutschen Betriebe mitmarschiert. Bereits durchgeführte Besuche in solchen Betrieben haben ergeben, daß Betriebsführer und Gefolgschaft in kameradschaftlicher Zusammenarbeit am Werk sind, um das „Gaudiplom für hervorragende Leistungen" oder gar die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" zu erkämpfen. In vorbildlicher Weise werden mitunter nach Feierabend Zusatzarbeiten für Neuanlagen im Sinne des Amtes „Schönheit der Arbeit" geleistet. Schulter an Schulter marschieren Betriebsführer und Gefolgschaft zum Arbeitsplatz. Man bemerkt, in diesen Betrieben herrscht nationalsozialistischer Geist. Das ist die erste Voraussetzung, um Leistungen zu vollbringen, denn nur die gemeinsame Gesinnung garantiert den sozialen Frieden im Betrieb und führt zu erfolgreichen Leistungssteigerungen.

Der Leistungskampf der deutschen Betriebe ist bereits im vollen Gange und wird sich nicht nur allein für die direkt daran beteiligten Betriebe fördernd auswirken, sondern wird dem gesamten deutschen Volk zugute kommen.

Unser früherer Kreisbauernführer jetzt Reichshauptabteilungsleiter 3

Der Reichsbauernführer hat mit Wirkung vom 16. Oktober 1937 den bisherigen kommissarischen Reichshauptabteilungsleiter 3 Bauer Wilhelm Küper in seinem Amt bestätigt.

Küper war seit Gründung des Reichsnährstandes bis 15. Oktober 1935 Kreisbauernführer der Kreisbauernschaft Bochum. Schon kurz nach seiner Berufung zum Kreisbauernführer hat er sich in besonders starkem Maße mit dem gesamten Gebiet der landwirtschaftlichen Marktordnung beschäftigt. So leitete er seit 1933 den Rheinisch-Westfälischen Milchwirtschaftsverband, um im März 1934, nach Berlin berufen, den Vorsitz der Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft zu übernehmen. Nachdem die Milchmarktordnung durchgeführt worden war, wurde Küper im Oktober 1935 mit der Leitung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft beauftragt, die er heute noch innehat. Im Mai 1937 berief ihn der Reichsbauernführer in die Reichsabteialung 3, deren Geschäfte er bisher kommissarisch führte.

Zum Stabsleiter der Reichshauptabteilung 3 wurde der bisher kommissarisch mit diesem Posten betraute Karl Fachmann bestätigt. Fachmann ist bereits seit Bestehen des Reichsnährstandes an leitender Stelle in der Marktordnung tätig.

10 Jahre Versuchsgrube „Hibernia"

Als am 11. Februar 1923 auf der Zeche „Minister Stein" das niemals zu vergessende, große Grubenunglück geschah, nahm endlich der Gedanke greifbare Formen an, genauer Anlehnung an die Wirklichkeit ständig praktische Untersuchungen und Versuche zur Herabminderung der Unfall- und Unglücksgefahr im Bergbau angestellt werden konnten. Lange Zeit hindurch war jedoch eine zu solchen Zwecken wirklich und vollständig geeignete Anlage nicht aufzufinden. Sie wurde erst entdeckt, als am 17. September des gleichen Jahres 1925 die alte Schachtanlage „Hibernia 1/2" am Gelsenkirchener Hauptbahnhof stillgelegt wurde. Mehr und mehr konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der beteiligten Stellen auf diese Schachtanlage, die dank ihrer zentralen Lage sowohl im Ruhrgebiet wie an einem der Ruhrgebietshauptbahnhöfe und schließlich vor allem aus einer ganzen Reihe von betriebstechnischen und Lagerungsgründen als die für den gedachten Zweck geeignetste Schachtanlage erscheinen mußte.

So wurden denn hier in Zusammenarbeit von Reich, Staat und Knappschaftsberufsgenossenschaft die notwendigen Vorbereitungen zur Einrichtung einer Versuchsgrube getroffen, die schließlich im Oktober 1927 in Benutzung genommen werden konnte. Die Versuchsanlage besteht aus drei Schächten. Schacht 1 dient zu reinen Versuchszwecken, während die beiden anderen Schächte für Seilfahrt, Förderung und Wetterführung da sind. Die Anlage besteht aus zwölf Sohlen, von denen die oberen neun vollständig abgedämmt sind. Da der eigentliche Versuchsschacht 1 ganz in Sandstein steht, ist er namentlich für Explosiv-Versuche besonders geeignet. Die Uebertageanlage ist mit allen erforderlichen Betriebseinrichtungen ausgerüstet, die zu einer in Betrieb befindlichen Schachtanlage gehören. Das Physikalische Laboratorium im Verwaltungsgebäude (das Herz der Versuchsgrube) ist durch ferngesteuerte Meßgeräte und Abhörgeräte mit der Grube unmittelbar verbunden. Ein selbsttätiges Aufzeichnungsgerät notiert die Wirkungen künstlich untertage hervorgerufener Explosionen usw. Statt aller Ausführlichkeiten kann zusammenfassend gesagt werden, daß auf der „Hibernia"-Versuchsanlage seit zehn Jahren alle solche Explosions- und auch Seilfahrtversuche gemacht werden können und auch gemacht werden, die im Laboratorium, im Betrieb selbst oder auf sogen. Versuchsstrecken nicht durchführbar sind. Daß die „Hibernia"-Versuchsgrube eine Bedeutung weit über den Rahmen des Ruhrgebiets hinaus hat und daß ihre Versuche auf dem Gebiete der Schlagwetter- und Kohlenstauberplosionen, der Grubenbrände, der Streckenbrüche und ihre Studien an Fangvorrichtungen und sonstigen seilfahrttechnischen Einrichtungen auch weit über Deutschlands Grenzen hinaus beachtet werden, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Wichtig aber erscheint doch von neuem der Hinweis darauf, daß die Versuchsgrube „Hibernia" einen der wertvollsten Faktoren im Dienst an Sicherheit, Leben und Gesundheit des deutschen Bergmanns darstellt.

Was muß der Rekrut mitbringen?

Achtung, Rekruten, herhören!

Anfang November beginnt für Euch der zweijährige Waffendienst. Jeder ist stolz darauf, seine Kräfte dem Vaterland zur Verfügung stellen zu können, denn Wehrdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke. Kein schöneres und männlicheres Tun gibt es, als Soldat zu sein. Nicht allein Pflichten, sondern auch viele Freuden bringt der Soldatenberuf mit sich.

Ihr werdet in den nächsten Tagen zu Eurem Truppenteil ausrücken. Der eine weit, der andere mehr in der Nähe. Der eine recht freudigen Herzens, der andere mehr gleichgültig; vielleicht hin und wieder der eine oder andere bedrückten Herzens: Das darf nicht sein! Keiner darf traurigen Herzens von hier gehen, jeder soll sich freuen, Soldat zu werden. Mit frohem Herzen sollen Angehörige und Rekrut voneinander Abschied nehmen.

Schon jetzt hört man oft die Frage: „Was soll ich mitbringen, was ist überflüssig?" Fragt die jetzt aus dem Heere zurückkommenden Reservisten, sie können Euch am besten Auskunft geben. Für den, der dazu keine Gelegenheit hat, sei aus der Erfahrung Folgendes gesagt: „Der Soldat braucht Stiefel- und Kleiderreinigungszeug (Wichsbürste, Wurzelbürste, Schuhkreme, Kleiderbürste), etwas Nähzeug (schwarzen, weißen, grauen Zwirn mit Nadeln und kleiner Schere), Wasch- und Rasiergegenstände mit kleinem aufhängbarem Spiegel, und besonders wichtig: Ein gutes Vorhängeschloß. Wer eine blaue Arbeitsschürze mitbringt, schont seine Bekleidung. Taschentücher werden im Gegensatz zu aller sonstigen Wäsche nicht geliefert, ihre Mitnahme empfiehlt sich also. Auch Zahnbürste, Zahnpasta und Zahnglas sind vonnöten. Wer seinen Eltern, seiner Braut regelmäßig Nachrichten zukommen lassen will (was nebenbei eine vielversäumte selbstverständliche Pflicht sein sollte), braucht dazu Papier, Bleistift oder Federhalter mit Tinte. Ein kräftiges Taschenmesser gehört zu jedem jungen Manne. Wer mal sein Abendbrot auf der Stube verzehren will, kann ohne Eßbesteck (Messer, Gabel, Löffel) nicht auskommen, praktisch ist auch ein hölzernes Frühstücksbrettchen. Eine Butterdose, besonders unzerbrechlich, ist in der Kaserne ein beliebter Gegenstand. Zum Aufbewahren von Geld und Ringen kommt ein Brustbeutel sehr zustatten. Der Sinn für Schönheit drückt sich bei dem Einzelnen durch Ausschmücken des Spindes aus, Borte und Wachstuch leisten dabei gute Dienste. Wer tagsüber in festen Stiefeln herumgelaufen ist, empfindet es sehr angenehm, wenn er abends seine Füße in Hausschuhe stecken kann. Notwendig wird ferner die Anschaffung eines Trainingsanzuges, der allenfalls später beschafft werden kann. Wer einen besitzt, nimmt ihn zweckmäßig mit (Farbe blau).

Alle vorstehend genannten Gegenstände sind aber auch in den Kantinen käuflich zu haben.

Warnung vor Baumimpfungen

NSG. Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem gibt folgendes bekannt: Seit einigen Jahren wird von einigen Industriefirmen ein Bekämpfungsverfahren empfohlen, bei dem Bäume angebohrt und durch die Bohrlöcher bestimmte Mittel mit Hilfe besonderer Geräte (meist Holzpfeifen) in die Bäume eingeführt werden. Diese sogenannten „Baumimpfungen" sollen teils gegen alle möglichen, teils gegen bestimmte Krankheiten und tie-

Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

Was der Deutsche trinkt

Weniger Alkohol, als die meisten glauben

Es gibt Aufgaben, vor denen auch die Statistiker kapitulieren müssen, deren Spürsinn sonst kein Lebensgebiet entgeht. Auf die wichtige Frage, was und wieviel die Bewohner Deutschlands trinken, kann beispielsweise die Statistik keine erschöpfende Antwort geben. Aus einem sehr einfachen Grunde: weil der Verbrauch an Trinkwasser nicht zu berechnen, ja auf dem flachen Lande, wo das Wasser direkt den Brunnen entnommen wird, nicht einmal zu schätzen ist. Das mengenmäßig am meisten verbrauchte Getränk der Deutschen ist also statistisch nicht zu erfassen; immerhin ist es interessant genug, aus den übrigen in unserem Vaterlande genossenen Flüssigkeiten die Getränkekarte des Durchschnittsdeutschen zusammenzustellen. Das amtliche Reichsorgan der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe „Deutsche Hotel-Nachrichten" hat sich dieser Aufgabe unterzogen. Das Ergebnis der aus verschiedenen Einzelstatistiken gemachten Zusammenstellung bringt zu-Feststellung, daß in Deutschland verblüffend wenig Alkohol getrunken wird. Obwohl das Trinkwasser als wichtigstes und am meisten genossenes alkoholfreies Getränk nicht mitgezählt ist, wird ein Gesamtverbrauch nichtalkoholischer Getränke von 34,2 Milliarden Liter festgestellt, dem ein Gesamtverbrauch alkoholischer Getränke von nur 4,6 Milliarden Liter gegenübersteht. Der Anteil der alkoholischen Getränke am gesamten Getränkeverbrauch beträgt also nur 12,5 v. H. und bleibt damit sicherlich weit hinter dem entsprechenden Prozentsatz in den meisten anderen europäischen Ländern zurück.

Die Getränkekarte des deutschen Volkes — immer mit Ausnahme des Trinkwassers — sieht so aus:

	Millionen Liter:	Liter je Kopf:
Kaffee-Ersatzgetränke	15—18 000	250
Bohnenkaffee	6 215	92
Milch	8 100	120
Tee	650	10
Kakao	200	3
Mineralwasser usw.	1 000	15
Nichtalkoholische Getränke:	34 165	490
	Millionen Liter:	Liter je Kopf:
Bier	3 927	59,0
Branntwein	220	3,3
Wein	450	6,7
Schaumwein	11	0,2
Alkoholische Getränke:	4 608	69,2

Bei den nichtalkoholischen Getränken sind Limonaden, Fruchtsäfte und Süßmoste in die Rubrik „Mineralwasser usw." eingeordnet. Mengenmäßig läßt sich die Bedeutung der Fruchtsäfte deswegen schwer erfassen, weil sie als Getränk mit viel Wasser vermischt und vielfach im eigenen Haushalt hergestellt werden. Die gewerbliche Herstellung von Süßmost hat sich im vorigen Jahre auf 50 Millionen Liter gesteigert gegen nur 2,5 Millionen Liter im Jahre 1926.

Bei den alkoholischen Getränken fällt am meisten ins Auge, daß der Weinverzehr im Gegensatz zu Bier und Branntwein sowohl gegenüber der Vorkriegszeit als auch gegenüber dem Verbrauchsjahr 1928 sich ganz beträchtlich gesteigert hat.

Bereicherung der Familienforschung durch das Lichtbild

Ein guter alter Brauch lebt wieder auf, aus der Notwendigkeit der Familienforschung hat sich die Freude an der Familienkunde und schließlich das Bedürfnis zur Anlegung einer möglichst umfassenden Familien-Chronik entwickelt. Den anfänglich hier und da als lästig empfundenen Schreibereien an die Pfarrämter oder sonstigen behördlichen Stellen ist in zahlreichen Familien der Wunsch gefolgt, noch mehr als es bisher durch die Notwendigkeit des Ariernachweises erfolgte, mit seinen Vorfahren bekannt zu werden, sodaß vielfach bereits regelrechte Familiengeschichten im Entstehen begriffen sind, die den kommenden Geschlechtern und insbesondere der zur Zeit lebenden Generation von Freud' und Leid längst verstorbener Familienmitglieder berichten. In sehr vielen Familien hat die Ahnenforschung erst dazu geführt, mit den einzelnen Mitgliedern der Familie, von denen man viele kaum dem Namen nach kannte, bekannt zu werden. Verwandtschaftszusammenhänge wurden aufgeklärt, von denen man bisher nichts wußte usw. Uralte Bilder von früheren Verwandten, die in verstaubten Winkeln unter altem Gerümpel lagen, erlebten auf einmal eine Wiederauferstehung, während sie bis dahin jahrzehntelang völlig unbeachtet blieben. Ahnenforschung und Familienkunde haben derartige Gemälde wieder zu Wertstücken werden lassen. Denn wenn auch eine geschriebene Familiengeschichte zweifellos eine wertvolle Grundlage der Sippenkunde ist, so erfährt sie doch erst durch die Illustration ihre letzte Abrundung und Vollendung.

Erst recht gilt es für die jetzt lebende Generation, der in dem photographischen Apparat ein wertvolles Hilfsmittel zur raschen Anfertigung von Familienbildern jederzeit zur Verfügung steht, ihn besonders bei Geburten, Hochzeiten und anderen Anlässen, wo eine ganze Familie und deren nähere und entferntere Mitglieder zusammenkommen, zur Hand zu haben.

Eine wertvolle Bereicherung einer Familien-Chronik kann noch dadurch erreicht werden, daß man auch Geburtshäuser, Schulen und Arbeitsstätten der einzelnen Familienmitglieder im Lichtbild festhält. Auch die Gräber von Verstorbenen, ferner alte, nur einmal vorhandene Familienbilder, alter Schmuck der Vorfahren, vor allem wertvolle Dokumente sollten im Familienalbum Aufnahme finden. Auch das Einfügen von selbst photographierten Eintragungen in Kirchenbüchern in das Familienalbum trägt wesentlich zur Vervollständigung einer Familien-Chronik bei. Es empfiehlt sich jedenfalls, das heranwachsende Geschlecht für den Wert einer derartigen Familien-Chronik mehr und mehr zu erwärmen, damit dieser löbliche Brauch von Generation zu Generation sich vererben möge zum Segen der Familie und zur Freude der einzelnen Glieder der Familie.

Geographie auf Fahrkarten

Ein Münchener besitzt die größte Fahrscheinsammlung Europas.

Jeder Mensch hat wohl sein Steckenpferd, auf dem er fern vom grauen Alltag durch sein Leben reitet. Der eine bastelt gerne, der andere sammelt seltsame Wurzeln, wieder ein anderer hat es auf Bierteller abgesehen oder gibt ein Vermögen darum, von berühmten Persönlichkeiten Autogramme zu bekommen. Sammlerleidenschaft kennt keine Grenzen, und so ist man eigentlich gar nicht so sehr verwundert, wenn man in die Wohnung eines Münchener Arztes gerät, der seit 45 Jahren sich in seiner Freizeit mit nichts anderem beschäftigt, als — Fahrscheinen nachzujagen. Wo in aller Welt nur Fahrkarten, Tickets, Billetts auf Eisenbahnen, Dampfern, Hochbahnen, Untergrundbahnen, Schwebebahnen, Omnibussen, Taxis, Droschken, Rikschas ausgegeben werden, ist Dr. Hettersdorf, so heißt der Arzt, zur Stelle, der heute die größte Fahrscheinsammlung Europas besitzt.

Rund 50 000 Stück dieser kleinen und großen, bunten, durchlöcherten, gestempelten und eingerissenen Fahrausweise von rund 5000 Verkehrsunternehmungen kleben in geographischer Anordnung in einem Stoß von Mappen. „Alle selbst gesammelt, Herr Doktor?" ist unsere erstaunte Frage. „Nur zum Teil", sagt er, „wenn ich auch schon viel in der Welt herumgegondelt bin. Aber da gibt es einen losen Zusammenschluß der 30 bekannten Fahrscheinsammler Europas, die gegenseitig ihre „Werte" austauschen. Nehmen wir an, ein Hamburger Sammler besitzt zwei Fahrscheine der Omnibuslinie 14, die von Kairo zu den Pyramiden von Gizeh verkehrt, so gibt er eben eine davon für einen gleichwertigen Fahrschein, sagen wir mal für einen Autobusschein aus Saigon oder ein Trambahnticket aus Lahore ab."

Geographie auf Fahrkarten! Man mag suchen, wie man will, es gibt fast keine größere Stadt der Erde mehr, deren Trambahnkarten oder Omnibusbilletts Dr. Hettersdorf nicht sein eigen nennen kann. Wir finden in seiner Sammlung die erste Fahrkarte, die zur Eröffnung der Zugspitzbahn ausgegeben wurde ebenso, wie einen Trambahnfahrschein aus San Franzisko, der den Datumstempel des verhängnisvollen 18. April 1906 trägt, da diese blühende Stadt auf bebender Erde in Trümmer fiel. Hier gibt es keine Illusionen mehr — für ein Stück Karton können wir im bequemen Ledersitz eines Omnibusses in die Wüste Gobi reisen, Borneo, Kaoloon, Fukien — Namen, die wir eigentlich sonst nur in Abenteurerromanen und Forscherbüchern lesen, ach, für ein rotes oder gelbes Papier steht heute jedem das Märchenland offen. Die Welt ist eben bequem geworden, selbst im versteckteten Winkel Chinas oder einer Südseeinsel rattern jetzt die Straßenbahnen, locht der Schaffner Fahrkarten und bimmelt, wenn die Haltestelle naht.

Doch auch die Technik hat ihre Romantik. Vor uns liegt ein grellfarbiges Billett: „Ticket Mombassa — Kilindini" steht darauf. „Ich habe es selbst benützt", erzählt uns der Sammler, „aber noch zu einer Zeit, als man dort weder Lokomotive noch Triebwagen kannte. Von Mombassa nach Kilindini fuhr man 1905 in kleinen Wägelchen, die wohl auf Schienen humpelten, aber von Negern in rasendem Galopp von einer Station zur anderen — geschoben wurden. Wissen Sie auch, daß man in Boston mit der Straßenbahn so weit wie von Nürnberg nach Regensburg fahren kann? Hier, sehen Sie den etwas unansehnlichen Schein einer solchen Bostoner Tramway. Daß man auch auf Fahrscheinen die Reklametrommel rühren kann, zeigen Exemplare aus Los Angeles, auf denen das Kinoprogramm des Tages verzeichnet ist. Bequem wird es den Analphabeten von Saigon (Franz. Indochina) gemacht, denn sie finden auf den Autobusfahrscheinen neben Buchstaben und Zahlen auch Bilder, die die einzelnen Endstationen bezeichnen.

Das große M . . .

Sie wissen im Augenblick nicht gleich, was gemeint ist. Es gibt ja viele Worte sächlichen Geschlechts, die mit M beginnen. Aber die Verständigung wird sehr bald hergestellt sein, denn dieses große M wird in alltäglicher Beobachtung vermerkt. Es ist also nichts Ungewöhnliches, aber dennoch sehr selten Angenehmes.

Ein kleines Beispiel sagt es besser als eine große Beschreibung.

Ein Herr betritt mit zwei Damen — natürlich jungen Damen — eine Wirtschaft. Laut, daß es durch den ganzen Raum schallt, sagt er: „Na, wir wollen mal sehen, ob es hier etwas Anständiges zu genießen gibt." Dann bestellt er sich ein kleines Bier, für die Damen eine Flasche Selters. Vom Bier kostet er und erklärt: „Matt, ungepflegt. Ober, bringen sie einen Korn, aber einen richtigen." Und nun beginnt er, die Damen zu unterhalten. Selbstverständlich erzählt er von seinen großen Autofahrten. Wieviel Raten auf den Wagen er noch nicht bezahlt hat, verschweigt er. Alle Gäste müssen es hören, was alles er von der Welt kennt und wieviel er verdient. Natürlich verdient er „klotzig". Und nun kommen die Witze dran. Auch sie werden so laut wie möglich dargeboten, und die Damen lachen schrill heraus, wie das eben wohlerzogene Damen tun. Im Gesicht des Mannes spielen beim Sprechen alle Muskeln, und der Mund zieht sich ziemlich weit zu den Ohren hin. Aber bis dorthin können ja die Mundwinkel nicht gut gelangen. Dann kommt das Bezahlen. „Was ein Korn 25 Pfennig? Sie haben aber Preise! Ueberhaupt ein teures Pflaster hier."

Das ist das große M . . . Es gibt noch viele Spielarten, aber im ganzen läuft es immer auf dasselbe hinaus. Der Besitzer eines großen M . . . ist zuweilen verwundert, daß andere seine Gesellschaft nicht schätzen, und die andern sind verwundert, daß er seine eigene Gesellschaft verträgt. Aber da es überall wächst und gedeiht, muß es wohl Gott gefallen, es wachsen zu lassen, und man kann, wenn man will, auch seine Freude daran haben, wenn man es von der heiteren Seite nimmt.

rische Schädlinge der Bäume wirksam sein. Bisher hat sich eine Wirkung aller dieser Baumimpfungen in Versuchen, die von amtlichen Stellen durchgeführt oder von diesen überwacht wurden, nicht nachweisen lassen. Solange die Brauchbarkeit dieser Mittel nicht gewährleistet ist, muß vor ihnen gewarnt werden.

Aus und für Herne

Oktobertage

Seinen Höhepunkt hat der Oktobertag um die Mittagsstunde. Wenn der Himmel von einer unwahrscheinlich tiefen Bläue ist, die besonders gut zu dem prunkenden Gelb und Gold der Bäume paßt, und die Sonne warm und klar scheint, können wir noch ein ganz sommerliches Gefühl haben und freuen uns, wenn wir uns an einem solchen Tag unserer täglichen Arbeit entreißen und uns ins Freie begeben können.

Voller Entzücken sehen wir, wie reich der Blumenflor der Gärten noch ist; da stehen noch farbenprächtige Gladiolen, dort die hellvioletten, leichtbeschwingten Kosmäen, dort Verbenen, Ringelblumen, Dahlien, Chrysanthemen. Und an den Apfelbäumen hängen noch rotbackige, herrliche Aepfel, die in dem warmen Sonnenschein, der ihnen wahrscheinlich ebenso wohltut wie uns, täglich noch runder und röter werden.

Auf den Teichen im Ostbachtal ziehen die Schwäne in stolzen Scharen, weißleuchtend. Sie scheinen noch gar nicht an den Winter zu denken, es gefällt ihnen noch sehr gut; munter tauchen sie mit den Enten um die Wette.

Auf der Wiese geben die Schafe und haben schon wieder einen so dicken Pelz, daß man gar nicht mehr daran denkt, daß sie doch vor kurzer Zeit erst geschoren wurden. Ihr Blöken klingt wie ein Spottlachen durch die oktoberstille Luft.

Herbstfäden ziehen, haften an Kleidern, Gesichtern und Händen. Sie schimmern im Sonnenlicht wie silberfeines Gespinst.

Die Landstraßen sind voll von Autos — jetzt will man doch noch etwas von Sonne und Licht haben. Aber auch die Radler nehmen sich noch einmal ihr fröhliches Recht, sie nehmen von den letzten Blüten ein bißchen Schönheit mit zurück in die Stuben der Stadt.

Selbst auf den Gewässern ist hier und da noch schwaches Treiben. Ehe die Boote endgültig in ihr Winterlager kommen, gibt man sich noch einmal dem fröhlichen Wassersport hin. Es ist ein bitterschweres Abschiednehmen von dem Boot, dem guten Kameraden, dem man so manche glückliche Stunde im Sommer verdankt.

Schade, daß es schon so früh dämmerig wird an diesem sonnenleuchtenden Herbsttage, — allzu kurz ist die Freude, und man muß rechtzeitig heimkehren.

Aber dann wartet vielleicht neue Freude daheim. Jetzt im Herbst fällt einem erst wieder ein, wie gern man ab und zu ins Kino geht oder ins Konzert und ins Theater, man beginnt sich wieder für die städtischen Belustigungen zu interessieren, und man wendet sich der herbstlichen Einkehr zu, nachdem man einen Frühling und Sommer lang dem köstlichen Freiluftleben sich verschrieben hatte.

Und plötzlich kommt es uns zum Bewußtsein: ist nicht gerade dieser Wechsel der Jahreszeiten der allergrößte Reiz? Wäre es auch nur halb so schön, wenn ewig und unveränderlich Frühling und Sommer wären? Und wir müssen ehrlichen Herzens sagen: nein, es ist wunderschön so, wie es nun einmal ist . . . wir freuen uns auf den Herbst, wenn er zu uns kommt, und ist der Winter erst da, so sehen wir auch seine guten Seiten und machen sie uns nach bestem Können zunutze. Nur nicht das ewig Gleiche, nur nicht ewiger Stillstand, — das wäre das einzige, was wir nicht ertragen könnten!

* * *

Unsere Zechennamen erzählen eine Geschichte

„Verlorener Sohn" sucht den „Freudenberg".

Unsere Zechen an Ruhr und Emscher besitzen in großer Zahl Namen aus der germanischen und griechischen Mythologie, aus der deutschen Geschichte, aus dem Bergmannsleben usw. Eine kleine Plauderei soll sie uns ein wenig näherbringen.

Im Raum „Rhein-Elbe" liegt das Gebiet „Emscher-Lippe", jenes Land „Westfalen" wo „Bonifatius" den „Baldur" verdrängte. Hierhin ritt auf einem „Wallach" „Hermann", ein „Verlorener Sohn" aus „Sachsen", bei „Vollmond" und suchte mit „Argus"-augen, aber „Gute Hoffnung" im Herzen und „Gottvertraut" den „Freudenberg". „Unverhofft" hatte er bei seiner „Beharrlichkeit" „Bergmannsglück". Er nahm „Schlägel und Eisen", trieb, als die „Fröhliche Morgensonne" aufging, eine „Bruchstraße" mit „Gewalt" ins „Centrum" und förderte bald die erste „Tonne", die „Wunderbar" war. „Karl Friedrich" war ihm ein „Friedlicher Nachbar". Mit „Karoline" saß er gern auf der „Wolfsbank" am „Eiberg" unweit des „Hammerthales", in dem die „Nachtigall" sang, der „Adler" seinen „Schnabel" im „Horst" wetzte und der „Alte Haase" „Vogelfrei" war. Die „Eintracht" zwischen beiden störten auch nicht „Friederika" und „Julia" aus dem „Klosterbusch". In der Nähe lag die „Kleine Windmühle", für die man aber eine „Neumühle" plante. Aus der „Flora", die sie umgab, liebten sie die „Lilie" und den „Dannenbaum" besonders. Mit ihnen war „Fortuna", und so gab es auch „Fernerglück".

* * *

Lehrgänge für Dreherausbildung beginnen

Anmeldungen müssen umgehend erfolgen.

In sehr vielen handwerklichen und industriellen Betrieben ist es schwierig oder gar unmöglich, dem Schlosser, Werkzeugmacher oder anderen Metallhandwerkern die notwendige zusätzliche Berufsausbildung im Drehen zu geben. Wenn auch heute Eisendreher und Metalldreher Grundberufe sind, die in ordnungsmäßiger Lehre erlernt werden müssen, wird man aus verschiedensten Gründen von vielen Metallgewerblern und auch Elektrikern die grundlegenden Fertigkeiten und Kenntnisse des Drehens verlangen.

Durch Einrichtung von Lehrgängen für Anfänger und Fortgeschrittene sollen die bestehenden Lücken der Berufsausbildung behoben werden. Im Anfänger-Lehrgang werden u. a. einfache Dreherarbeiten, Härten und Schleifen von Drehstählen, Feilarbeiten zur Herstellung einfacher Hilfsarbeiten, Uebungen im Lesen von Werkzeichnungen und der nach Din genormten Passungskurzzeichen vermittelt werden, und in dem sich darauf aufbauenden Lehrgang soll das Unterrichtsziel Konusdrehen, Gewindeschneiden auf der Leitspindeldrehbank, Normung, Passung, Grenzlehre und Toleranz erreicht werden. Voran geht jedem Lehrgang die theoretische Unterweisung, die sich später eng an die praktische Schulungsarbeit anlehnt und in dauernder Wechselbeziehung zu ihr steht.

Für jeden Kursus ist eine Dauer von sechs Monaten mit einmal vier Wochenstunden vorgesehen. Die Unterrichtszeit wird so gelegt, daß dem Teilnehmer keinerlei Lohnausfall entsteht.

Anmeldungen zu dieser überaus wichtigen Schulungsmaßnahme nimmt entgegen die Kreiswaltung der DAF, Abt. für Berufserziehung und Betriebsführung, Schulstraße 28, Zimmer 22, die auch gern bereit ist, über bestehende Unklarheiten sowie über die Durchführungsform und Kosten Auskunft zu erteilen.

* * *

Fast 10 000 Belehrungen erteilt

Aus der Arbeit des Herner NSKK-Verkehrserziehungsdienstes.

Das Herner NSKK hat sich seit Beginn des Jahres 1937 in erheblichem Umfange für eine Hebung der Verkehrsdisziplin mit Hilfe des NSKK-Verkehrserziehungsdienstes eingesetzt. Dieser ist seit seinem Bestehen bereits an 36 verschiedenen Tagen in Erscheinung getreten. Insgesamt wurden 190 Posten mit 453 NSKK-Männern dazu herangezogen, die an den belebtesten Knotenpunkten der Stadtmitte an Sonn- und Wochentagen, besonders in den Abendstunden, wenn der Verkehr besonders anschwoll, unermüdlich ihren Dienst versahen. Manche Fußgänger, Rad und Kraftfahrer wurden auf Verstöße aufmerksam gemacht und zu einem Befolgen der Verkehrsvorschriften und der Reichsstraßenverkehrsordnung angehalten. Rad- und Kraftfahrer, die verkehrswidrig fuhren oder parkten, kein oder nur mangelhaftes Licht an ihren Fahrzeugen aufzuweisen hatten usw., wurden verwarnt und dadurch auch wohl vor einem Strafmandat bewahrt. Die Fußgänger bedurften immer am meisten der Belehrung. Besonders schlimm war es in dieser Beziehung auf der Bahnhofstraße und an ihren Kreuzungen. Die Posten, die so freundlich die Belehrungsblättchen mit den Verkehrsregeln austeilten, taten es bei Fußgängern in 5806 Fällen, bei den Rad- und Kraftfahrern in 3626 Fällen, das macht zusammen 9432 Belehrungen.

* * *

Jungmädelanwärterinnen wurden eingegliedert

Bei schönem Herbstwetter konnten gestern nachmittag in den 32 Jungmädelgruppen des Jungmädel-Untergaues Herne-Castrop-Rauxel viele hundert Jungmädelanwärterinnen des Jahrganges 1927 nach halbjähriger Probezeit eingegliedert werden. Die Eingliederung wurde von den Gruppenführerinnen vorgenommen. Jede Gruppenführerin marschierte mit den Scharführerinnen, Jungmädeln und den Anwärterinnen vom Heim auf einen in der Nähe liegenden Platz, wo in feierlicher Weise die Eingliederung erfolgte. Rechts und links nahmen die Jungmädel Aufstellung, dazwischen standen die Anwärterinnen und vor diesem der Gruppenwimpel. Zwei Jungmädel-Scharführerinnen sprachen dann für die Anwärterinnen in einer Wechselrede den Willen und Vorsatz aus, den Jungmädeln anzugehören und sich vorbildlich zu betätigen. Mit dem Gelöbnis zu Treue und Gehorsam gegenüber dem Führer schloß die Wechselrede. Nach dem Liede „Aufhebt unsere Fahne" hielt die Jungmädel-Gruppenführerin eine kleine Lesung, in der markante Aussprüche des Führers enthalten waren. Mit dem HJ-Liede wurde dann die feierliche Eingliederung beendet. Die Angehörigen der Jungmädel-Anwärterinnen versäumten es nicht, überall der Eingliederung beizuwohnen. In den nächsten Tagen werden wir nun wieder viele neue Jungmädel mit dem Jungmädeltuch, Knoten und HJ-Abzeichen ausgerüstet sehen.

* * *

Die schöne neue Siedlung im Wiescherfeld

steht vor ihrer Fertigstellung.

Einen sehr gefälligen und freundlichen Eindruck macht die neue Bergarbeitersiedlung an der Wiescherstraße mit ihren fünfundzwanzig schönen Neubauten, meist Zweifamilienhäusern, die zum Teil bereits dieser Tage in Benutzung genommen wurden. Ein neues Wohnviertel ist östlich der Wiescherstraße in unmittelbarer Nähe des Gysenberger und Constantiner Waldes und des Hauptfriedhofes sowie in der Nähe der Schulen Kronen- und Hermannstraße entstanden. Die beiden Schulsysteme, die vor einigen Jahren infolge Wegzuges vieler Polenfamilien an Klassenzahl verloren, können nun wieder mit Auffüllung rechnen. Wenn man die Wohngebäude und Wohnstraßen der alten Kolonie Constantin mit der dieser gegenüberliegenden neuen Siedlung vergleicht, erkennt man, welch gewaltiger Unterschied in gesundheitlicher und volkswirtschaftlicher Beziehung zwischen einst und heute besteht. Einst kastenförmige Reihenhäuser für viele Familien in engen Straßen, heute weit auseinanderliegende Ein- und Zweifamilienhäuser an schönen, acht Meter breiten Straßen, und zwischen den einzelnen Häusern reichlich Nutz- und Ziergartenland, so daß ihre Bewohner sich wirklich mit dem Boden verbunden fühlen müssen. Breite Bürgersteige zu beiden Seiten der bereits schön ausgebauten beiden Straßen „Im Wiescherfeld" und „Landwehrweg", und die dort aufgestellten Masten mit den elektrischen Straßenlampen beweisen, daß im Dritten Reiche gleich ganze Sache gemacht wird und alles geschieht, um dem Arbeiter ein gesundes und behagliches Heim zu schaffen.

* * *

Narrenhände beschmieren . . .

Leider müssen Hausbesitzer in letzter Zeit in verstärktem Maße die Feststellung machen, daß Kinderhände ihre Hauswände mit Kreide und Farbe bekritzeln. Auch auf einem Spaziergang durch das schöne „Ostbachtal", das mit soviel Mühe und Kosten von der Stadtverwaltung als eines der schönsten und besuchtesten Wanderziele hergerichtet und ausgeschmückt wurde, muß man beobachten, daß in letzter Zeit Bubenhände hier zerstörend am Werk sind. So wurden mehrere der dort aufgestellten Ruhebänke durch Einschnitzen von Buchstaben und Namen sehr beschädigt. Die Sitzflächen der Bänke wurden mit Kreide und Bleistift beschmiert und die nähere Umgebung mit Papier und Eßabfällen bestreut. — Selbst geschichtliche Erinnerungszeichen sind nicht vor solchen Schmierereien sicher. So sah man gestern, daß unser schönes Denkmal in der Schaeferstraße, das Reiterstandbild Wilhelms I., auf allen Seiten mit Kreide beschrieben war und unsinnige Sätze aufwies, die nur von Bubenhänden kommen können. Es wäre daher angebracht, wenn Polizei und Erzieher diesen Dingen erneut ihre Aufmerksamkeit widmen wollten, um hier belehrend und, wenn nötig, auch strafend einzugreifen. Die Bürgerschaft würde ihnen hierfür sicher Dank wissen.

Nikolauszug in Herne geplant

Ein Kernstück in der Ausgestaltung der Vorweihnachtszeit. * Beschaffung von Riesenkannen aus dem Frankenwald.

Morgen erste Besprechung

Nun rückt man auch in Herne mit den Plänen heraus, die man in der Stille für die Belebung des Herner Wirtschafts- und Verkehrslebens gefaßt hat. Zunächst gedenkt man, die Vorweihnachtszeit noch stärker als in den letzten Jahren auszugestalten. Wirkungsvoller Auftakt soll ein Nikolauszug sein, der jetzt zum ersten Male in Herne durchgeführt wird, um vor allem den Kindern ein vorweihnachtliches Fest zu bereiten, nachdem frühere Versuche, die maßgeblichen Kreise für einen Martinszug oder Lambertusfeiern zu begeistern, keinen Widerhall gefunden haben. Der Nikolauszug soll alle Herner Kinder auf den Plan rufen und soll sie schon Wochen vorher in jene selige Vorfreude versetzen, die aus dem Basteln von Fackeln, dem Ueben der Lieder usw. erwächst. Ein Wettbewerb um die Herstellung der schönsten Fackeln soll entbrennen, und wenn dann der Nikolauszug — St. Nikolaus im Bischofsornat auf weißem Pferde vorauf — durch die Straßen zieht, dann soll ganz Herne dies Ereignis als zaubervollen Festtag der Kinderherzen mitfeiern.

Zu gleicher Zeit soll natürlich die vorweihnachtliche Ausschmückung der Straßen erfolgt sein. Eine besondere Bedeutung werden dabei in diesem Jahre Riesentannen haben, die aus dem Frankenwald besorgt werden. Vorerst soll darüber wie über die sonstigen Pläne noch nichts gesagt werden. Wir wollen nicht der Besprechung vorgreifen, zu der Oberbürgermeister Meister und der Vorsitzende des Verkehrsvereins, Pg. Bongardt, eingeladen haben, und die am Freitagabend bei Koopmann stattfindet. Wir sind überzeugt, daß sie recht fruchtbar verlauf wird und alle Geladenen durch eifrige und aufgeschlossene Mitarbeit helfen werden, die Pläne für die vorweihnachtliche Wirtschaftswerbung reichhaltig auszugestalten und ihre wirkungsvolle Durchführung sicherzustellen.

Kauft jetzt schon für Weihnachten

NSG. Der Einzelhandel bittet die Käuferschaft und Verbraucherschaft, die Weihnachtseinkäufe rechtzeitig, nach Möglichkeit jetzt schon zu tätigen. Die Lieferzeiten der Industrie werden zum großen Teil durch den Facharbeitermangel nicht wie im Vorjahr kurzfristig sein, sondern längere Zeit in Anspruch nehmen, besonders dann, wenn die Auftragserteilung erst im Weihnachtsmonat erfolgen sollte. Wir rufen deshalb der Verbraucherschaft zu: „Geht jetzt schon mit aller Sorgfalt an die Auswahl der Geschenke heran, denn die Läger der Einzelhändler bieten jetzt die beste und größte Auswahlmöglichkeit, und der Einzelhändler kann bis zum Weihnachtsfest die gangbarsten Artikel für die später kaufende Bevölkerung rechtzeitig heranbekommen. Besonders gilt unser Zuruf für die Gehaltsempfänger. Nicht zuletzt wird auch den vielen Millionen, die im Einzelhandel tätig sind, geholfen, für eine gute und sorgfältige Bedienung und Beratung der Kundschaft Sorge zu tragen, was in den letzten Wochen und Tagen vor dem Fest in den überfüllten Geschäften nicht möglich ist.

Den Armen des Todes entschlüpft

Motorboot des Wasserbauamtes Münster durch Rammen unter Wasser gedrückt. Geistesgegenwart verhinderte schwere Folgen.

Einzelheiten zu dem Schiffsunglück auf dem Kanal

Zu der schweren Havarie auf dem Dortmund-Ems-Kanal, über die wir gestern kurz berichteten, bringt die Recklinghäuser Presse noch folgende Einzelheiten:

Bei einer Dienstfahrt auf dem Dortmund-Ems-Kanal, Zweigkanal nach Herne, wurde an der Bladenhorster Brücke das Motorboot Mb Nr. 81 des Wasserbauamtes Münster so stark von einem leeren Motorselbstfahrer von hinten angefahren, daß es innerhalb einer Minute absank. Der Kanalaufsichtsbeamte von Henrichenburg, der Bootsführer und die zwei Insassen, der Maschinenmeister des Werkzeugschiffes „Vulkan" und ein Bauführer vom Neubauamt Datteln, konnten sich trotz ihrer gefährlichen Lage **aus dem vollgeschlagenen und untergegangenen Boot durch ihre Geistesgegenwart ohne fremde Hilfe retten.** Die beiden ersten wurden durch das Umschlagen des Bootes ins Wasser geworfen, dabei wurde der Bootsführer gegen die Scheiben des Führerstandes geworfen und erlitt erhebliche Verletzungen über den Augen und am Kopfe. Der vierte Insasse drückte sich **aus dem geschlossenen Kajütenrand heraus ins Wasser und schwamm mit schweren Stiefeln und Mantel ans Ufer.** Der Maschinenmeister erzählt uns darüber: „Wir überholten vorschriftsmäßig einen leeren Motorselbstfahrer. Ich stand im Gespräch mit dem Bauführer in der Kajüte, als ich plötzlich den hohen Bug des Selbstfahrers über uns sah und wir mit dem Boot unter Wasser gedrückt wurden. Ich konnte noch tief Luft holen und schob mich mit dem Rücken an der Kajütenwand entlang bis in den Führerstand. Da dieser an den Seiten verglast ist, sah ich zunächst Helligkeit über mir und konnte deshalb durch die vom Bootsführer eingedrückten Scheiben hindurch mit Auftrieb über Wasser gelangen. Die hilfsbereit mit Kähnen herbeigeeilten Schiffer warfen mir einen Rettungsring zu, den ich aber nicht benutzte; der Aufsichtsbeamte zog mich auf das Deck des untergegangenen Bootes, das 1 Meter unter dem Wasserspiegel lag. Nachdem ich noch hocherfreut auch das Auftauchen des verletzten, blutüberströmten Bootsführers erleben durfte, setzten wir mit einem der Schifferboote ans Land, wo uns unter vierter Begleiter beglückwünschte. Sofort wurde die Havariestelle durch rote Fahnen gesichert, damit eine Gefährdung des lebhaften Schiffsverkehrs nicht eintreten konnte. Ich rate jedem Volksgenossen, der noch immer nicht schwimmen kann, im eigensten Interesse das Schwimmen zu erlernen, damit solche Begebenheiten nicht zum großen Unglück für die Beteiligten und deren Familien führen."

Der Führer vertraut auf seine Jugend.

Darum ist es Pflicht jedes deutschen Mädels, ihm durch Mithilfe an seinem Aufbauwerk für dies Vertrauen zu danken! Kommt in die Jugendgruppe des Deutschen Frauenwerkes!

Eröffnung der Woche des Deutschen Buches 1937

Kundgebung in Weimar mit Dr. Goebbels als Reichssendung.

NSG. Die Woche des Deutschen Buches 1937 wird am 31. Oktober mit einer Kundgebung in der Weimar-Halle zu Weimar eröffnet werden, in dessen Mittelpunkt eine Rede des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, stehen wird. Am Vorabend des Eröffnungstages findet eine Festaufführung im Deutschen Nationaltheater statt. Die Kundgebung in der Weimar-Halle wird als Reichssendung auf alle deutschen Sender übertragen.

* * *

Heute Beginn des Harmonikakursus

Nochmals weisen wir auf den am heutigen Abend stattfindenden KdF-Harmonikakursus hin. Er beginnt um 20 Uhr im Unterrichtsraum der Oberschule für Mädchen (Oberlyzeum). Die Gebühr beträgt monatlich 3 Mark. Auskunft und Beratung über Musikinstrumente um 20 Uhr im Unterrichtskursus. Die Leitung liegt in Händen des Dipl.-Musiklehrers H. Häßler.

* * *

Jahresfest der VDA-Schulgemeinschaft

der Deutschen Oberschule für Jungen (Realgymnasium)

Am Sonntag, dem 7. November 1937, ab 18 Uhr, veranstaltet die VDA-Schulgemeinschaft der Oberschule für Jungen im Hotel Schlenkhoff ein Jahresfest, das eine reichhaltige Ausgestaltung erfahren soll. Außer musikalischen Darbietungen einzelner Schüler und des Schülerorchesters stehen auf dem Programm Brahms-Lieder, gesungen von Frl. Else Hasse, Tänze der Trachtengruppe des Bayernvereins „Auf geht's Bua'm", ein Vortrag von Bundesgruppenleiter W. Lehmann im Sudetendeutschen Heimatbund, Herne, und allgemeine Belustigungen an Schießstand, Wurfbude und auf dem Tanzboden.

* * *

*** Weinverbeabend des Gas- und Elektrizitätswerkes.**

Am Samstag feierte das Gas- und Elektrizitätswerk im Lokale Wiegmann, Bahnhofstraße, seinen Weinverbeabend. Nach den Begrüßungsansprachen, die der Obmann Pg. Zulkowski und der stellv. Betriebsführer Pg. Ecken hielten, folgte eine Reihe von bunten Darbietungen. Unter dem Pseudonym Itta Despaux und Nico Longchamp traten dann die Gefolgschaftsmitglieder Hilma Löscher und Meinhard Wiersch in einer Tanzstudie auf. Mac Phearson (Fritz Strohmeyer) parodierte, daß es eine Lust war, ihm zuzuhören. Recht beifällig wurde auch das Theaterstück „Die Lore am Tore" aufgenommen. Vor jeder Programmnummer konferierte Stadtoberinspektor Pg. König und ließ durch seine witzigen Ansagen die Stimmung auf den Höhepunkt klettern. Als man dann am frühen Sonntagmorgen aufbrach, war sich ein jeder darüber klar, selten einen besseren Kameradschaftsabend erlebt zu haben.

*** Zusammenkunft der Mütterschulung.**

Heute abend findet in der Westfalenschänke eine gemütliche Zusammenkunft der ehemaligen und der jetzigen Teilnehmerinnen der Mütterschulungskurse statt. U. a. wird ein Film von der Herner Mütterschule gezeigt.

*** Wer weiß etwas von der Brieftasche.**

Am 2. d. M. erlitt ein Mann auf der Goethestraße einen epileptischen Anfall. Er muß im Dämmerzustand umhergeirrt sein, denn später wurde er auf der Schlageterstraße von Straßenpassanten liegend aufgefunden. Er wurde dem Krankenhause überwiesen. Seit fraglicher Nacht vermißt der Mann seine Brieftasche, in welcher ein Arbeitsbuch, eine Stempelkarte, ein Militärpaß mit Ausmusterungsschein, ein Rentenbescheid der Landesversicherung, eine Rentenkarte und mehrere Lichtbilder vorhanden waren. Die Papiere lauten auf den Namen Franz Meier, geb. 31. 2. 1899, zu Liskau, Herne, Goethestraße 22, wohnhaft.

*** Manteldiebstahl.**

In der Nacht zum Sonntag wurde in der Wirtschaft Zur Klause, Bahnhofstraße, ein blauer Uebergangsmantel gestohlen.

*** Selbst Kartoffelschalen werden gestohlen.**

Am Sonnabend wurde aus einem unverschlossenen Stall, der hinter den Markthallen gelegen ist, ein großer Korb mit Kartoffelschalen gestohlen.

*** Koffer eines Urlaubers verschwunden.**

Am Sonnabend wurde einem Soldaten auf der Fahrt von Dortmund nach Wanne-Eickel im Eisenbahnwagen ein brauner Koffer 55 × 35 × 15 cm groß, mit Inhalt gestohlen. Im Koffer waren ein Nesselnachthemd mit eingenähtem Namen „Jablonski", ein Rasierzeug, eine Zahnbürste, ein Wasserglas, eine Butterdose, eine Luftpumpe und Spielsachen für Kinder.

*** Eine Fußverletzung**

erlitt ein Otto D. aus der Bahnhofstraße, der in einer Wohnung der Hermann-Löns-Straße mit einer elektrischen Arbeit beschäftigt war. Dabei fiel ihm ein schwerer Gegenstand auf den Fuß. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt.

*** Vorlesungen über Fluglehre.**

NSG. Im kommenden Winter werden in der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund Vorlesungen über Fluglehre stattfinden. An diesen Vorlesungen nehmen die Ortsgruppenfachbearbeiter für Luftfahrt im NSLB teil. Die Vorlesung beginnt am 1. November von 17—19 Uhr.

Stadt Wanne-Eickel.

Prüfungserfolg. Der in Wanne-Eickel, Hindenburgstraße 385, wohnende Karl Schirgi bestand in Nebeim seine Gehilfenprüfung im Fleischerhandwerk mit dem Prädikat „Gut" im Theoretischen und „Sehr gut" im Praktischen.

Dem Kameraden die letzte Ehre. Der am 6. Oktober im Untertagebetrieb der Kruppschen Zeche „Hannibal" verunglückte Hauer Fritz Sado, Westfalenstraße 19, ist seinen Verletzungen — er hatte sich einen Schädelbruch und mehrere Knochenbrüche zugezogen — erlegen. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kind. Die „Hannibal"-Gefolgschaft gab dem Kameraden die letzte Ehre.

Jeder lernt Spielzeug basteln. Wenn die Weihnachtszeit naht, kommen die Bastelarbeiten der Mütterschule ganz besonders zu Ehren. Auf früheren Ausstellungen haben wir gesehen, welch reizvolles Kinderspielzeug dabei unter fleißigen Händen entsteht. Der kurze Lehrgang der Mütterschule im Spielzeugbasteln beginnt am Mittwoch, dem 27. Oktober, und dauert jeweils Mittwochs von 16 bis 18 Uhr sechs Wochen lang. Die Kursusgebühr beträgt 1,50 RM. Kinder können mitgebracht werden. Anmeldungen erbittet die Mütterschule, Langekampstraße 35, bis zum 21. Oktober.

Sport-Rundschau

Sturm 4/57 des NSFK steht!

In Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel soll je ein Sturm aufgestellt werden.

Nach Auflösung des alten Deutschen Luftsport-Verbandes fand im Kurhaus Wanne-Eickel der erste Sturmappell des NSFK-Sturmes 4/57 auf Anordnung der Gruppe 10 der Standarte 57 statt. Eingeladen waren der m. d. F. b. Sturmführer Hase, Wanne-Eickel, die ehemaligen Ortsgruppenführer des DLV. von Wanne-Eickel, Herne und Castrop-Rauxel, sowie die Politischen Leiter, die SA-Führung und die HJ-Führer der drei Städte. Von der Gruppe 10 des NSFK. war Sturmbannführer Saßmannshausen erschienen. Der Standartenführer der Standarte 57 war durch seinen Adjutanten Hemmer vertreten.

Sturmbannführer Saßmannshausen eröffnete und leitete den Appell. Er stellte eingangs fest, daß der Sturm 4/57 des NSFK. stehe, was um so erfreulicher sei, als das von vielen anderen Städten noch nicht gesagt werden könne. Was gut war beim DLV., sei übernommen worden. Das NSFK. habe die wichtige Aufgabe der vormilitärischen Ausbildung der Soldaten für die Luftwaffe zu erfüllen und die von der Luftwaffe zurückkommenden Soldaten wieder zu übernehmen. Obwohl der Sturm 4/57 im Verhältnis zu anderen Stürmen einen kleineren Bezirk umfaßt, sei er mit z. Z. 132 NSFK.-Männern lebensfähig. Es steht zu erwarten, daß über kurz oder lang in Wanne-Eickel, Herne und Castrop-Rauxel je ein Sturm aufgestellt werden, wobei zu beachten sei, daß das NSFK. nur die besten Männer gebrauchen könne. Adjutant Hemmer ging noch einmal auf die Struktur des vormaligen DLV. ein und betonte abschließend, daß der Verband seine Aufgaben erfüllt und zuletzt bewiesen habe, daß er würdig war, in das NSFK umgewandelt zu werden. Das NSFK. habe nun die hohe Aufgabe, nationalsozialistische Flieger zu erziehen, die für die Luftwaffe des Dritten Reiches voll und ganz geeignet seien. Die Schulung erstrecke sich auf theoretische, werkstattliche und fliegerische Ausbildung. Der Sturmführer werde sich mit allen Gliederungen der Partei, insbesondere mit der HJ., in Verbindung setzen und mit diesen zusammenarbeiten. Der Kreis der Förderer könne erweitert werden. Jeder Sturm müssen dafür sorgen, daß er eine Schleppmaschine und einen Doppelsitzer bekommen.

Sturmbannführer Saßmannshausen sprach abschließend noch über die allgemeinen Eigenschaften des NSFK.-Mannes sowie auch des Sturmführers, wobei er seine Genugtuung über die hier geleistete Arbeit ausdrückte. Weiter betonte er, daß die alten, nicht mehr aktiven Kameraden im Fördererkreis hohe Aufgaben zu erfüllen hätten. Ehrenführer könne nur der jenige werden, der nicht mehr aktiv sei, sich aber weiter für die Sache des NSFK. einsetze, die Idee immer tiefer in die Bevölkerung hineintrage und so für die Lebensfähigkeit des Sturmes sorge.

Sturmführer m. d. F. b. Hase berichtete über die bisherige Arbeit. Er verlas den Führerstab des Sturmes und wies darauf hin, daß bereits eine Arbeitstagung des Sturmstabes stattgefunden habe. Mit einem Sieghell auf den Führer und Reichskanzler wurde der erste Sturmappell geschlossen.

Vier Titelkämpfe — drei neue Meister

Berliner Berufsboxkämpfe in der Deutschlandhalle.

Einen so mäßigen Besuch wie bei ihrem neunten Boxkampfabend hatte die Berliner Deutschlandhalle noch nie zu verzeichnen gehabt. Es stellt der Sportfreudigkeit der Berliner ein schlechtes Zeugnis aus, denn nicht weniger als vier Titelkämpfe im deutschen Berufsboxsport standen auf der Karte, und nur knapp 5000 Besucher waren erschienen.

Offermanns entthronte Schäfer.

Der einleitende Meisterschaftskampf im Fliegengewicht zwischen dem Titelträger Paul Schäfer-Dortmund und seinem Herausforderer und Vorgänger Hubert Offermanns-Neuß führte nur über die Hälfte der angesetzten zwölf Runden. In der sechsten Runde brachte der Rheinländer, der bis dahin leichte Vorteile hatte, Schäfer mit einem linken Haken bis vier zu Boden, und ein zweites Mal mußte der Dortmunder durch einen Rechten sogar bis neun auf die schützenden Bretter. Schäfer wurde von dem unbarmherzig nachsetzenden Offermanns schwer zugedeckt und gab schließlich in seiner Ecke, in Doppeldeckung stehend, auf. Damit hat der Dortmunder den Titel noch kein Jahr in seinem Besitz halten können. Uebrigens geht der Dortmunder trotz seines Berufsboxens einer regelmäßigen Beschäftigung in einem Dortmunder Industriewerk bereits seit längerer Zeit nach, da für die „kleinen Leute" im Reich und auch — mit einigen Ausnahmen — im Ausland die Verdienstmöglichkeiten im Berufssport nur knapp gesät sind.

Kein neuer Meister im Bantamgewicht.

Der zweite Titelkampf im Bantamgewicht zwischen Hans Schiller-Berlin und Hermann Remscheid-Solingen entsprach dem nur durchschnittlichen Können beider Boxer. Nach zwölf ausgeglichenen und eintönigen Runden wurde ein Unentschieden verkündet, so daß vorläufig noch kein Nachfolger für Riethdorf, der ins Federgewicht übergewechselt ist, gefunden wurde. Es schien zwar, als ob Remscheid kleine Vorteile errungen hätte, aber der reichlich „kopflos" schwingernde Schiller hatte zahlreiche Körpertreffer gelandet und damit ausgleichen können.

Karl Beck blieb Meister.

Zu einem überzeugenden Punktsieg über den früheren Bantammeister Werner Riethdorf-Berlin kam der deutsche Federgewichtsmeister Karl Beck-Düsseldorf. In allen zwölf Runden dirigierte der körperlich stärkere Düsseldorfer das Kampfgeschehen und lag gegen den kleinen, sich aber tapfer wehrenden Riethdorf in jeder Runde vorn. Besonders mit seiner famosen Linken setzte Beck seinem Gegner immer wieder gefährlich zu, so daß dieser am Ende stark erschüttert war, aber doch über die Runden kommen konnte.

k. o.-Sieg in der ersten Runde.

Im Hauptkampf kam Europas Schwergewichtsmeister Arno Kölblin zu einem schnellen k. o.-Siege über den Hamann-Bezwinger Bill Wainwright-England, der nach der Verletzung des ursprünglich vorgesehenen Eddy Steele und der Absage des Irländers Pat Martinan verpflichtet worden war. Gegen den in prächtiger Form befindlichen Deutschen hatte Wainwright aber nichts zu bestellen. Köblin boxte energischer als je zuvor und riß den Engländer bereits kurz nach Beginn des Kampfes, den er mit stürmischen Angriffen eröffnete, durch einen schweren linken Körperhaken von den Beinen. Von diesem Treffer erholte sich der Brite nicht mehr. Er suchte noch viermal den schützenden Boden auf und mußte nach dem fünften Niederschlag das Aus des Ringrichters über sich ergehen lassen. Köblin dürfte nach diesem schnellen Erfolge noch bessere Aussichten haben, in England zu einigen Kämpfen zu kommen.

Kretzschmar holte sich den Titel.

Den Abschluß bildete der Titelkampf im Leichtgewicht zwischen Meister Albert Esser-Köln und dem Dresdener Kretzschmar, in dem der Sachse wieder in den Besitz der „Krone" kam. Es war so recht ein Kampf nach dem Geschmack der Zuschauer. Beide Boxer legten überaus flott los, und es gab ganze Schlagserien, in denen sich keiner der beiden Kämpfer schonte. Esser mußte sich in dieser Auseinandersetzung gegen den wieder völlig unberechenbar vorgehenden Dresdener nur auf seine Schlagkraft verlassen, und es schien auch, als ob ihm diese den Enderfolg bringen würde. In der zweiten Runde mußte der wild angreifende Kretzschar wegen eines Tiefschlages verwarnt werden, und in der fünften Runde wurde er zweimal durch die mächtige Rechte des Kölners zu Boden geschickt. Der Sachse begann aber die zweite Hälfte des Kampfes gut erholt, drehte nahezu den Spieß um, so daß Esser durch Haken und Schwinger zum Kopf überaus viel nehmen mußte. Der frühere Titelhalter war dann später so stark im Vorteil, daß sein Punkterfolg kaum infrage stand.

Wieder ein Erfolg von Walter Neusel

Maurice Strickland in London nach Punkten besiegt.

Walter Neusel stellte sich am Dienstagabend in der vollbesetzten Londoner Wembley-Arena nach seiner Niederlage gegen Tommy Farr wieder erstmalig in einem englischen Ring vor. Sein Gegner war der in England und USA recht erfolgreiche Neuseeländer Maurice Strickland, der nach Ansicht der englischen „Boxeperten" als hoher Favorit in den Kampf zog. Walter Neusel zeigte sich aber in dem überaus harten 12-Runden-Gefecht von der besseren Seite und kam gegen seinen „Stallgefährten" — beide Boxer werden von dem gleichen Manager betreut — zu einem durchaus verdienten Punktsieg. Damit ist es dem Wanne-Eickeler gelungen, sich wieder in die erste Reihe der englischen Schwergewichtler einzuschieben. Es ist beabsichtigt, Neusel in einem Revanchekampf gegen Tommy Farr zu stellen.

Schalke - Höntrop schon am Samstag

Auch Schalkes Meistermannschaft nimmt am Empfang durch den Führer teil.

Wie uns mitgeteilt wird, findet das Meisterschaftsspiel Schalke 04 — SV Höntrop bereits am Samstag statt, da Schalkes Meistermannschaft ebenfalls die ehrenvolle Einladung erhalten hat, Montag abend auf Einladung des Führers und Reichskanzlers an dem Kameradschaftsabend anläßlich des 50. Geburtstages des Reichssportführers teilzunehmen.

Auch im Handball Aenderungen

Auch im westfälischen Handball wurden die fünf Spiele des nächsten Sonntags noch geändert, da die beiden Soldatenmannschaften aus Minden und Münster ihr Zusammentreffen an einem Wochentag durchführen. So spielt Hindenburg Minden gegen Schalke 04, und der MSV Münster erwartet die Dortmunder Eintracht. — Die fünf Spiele:

DSC Hagen — Arminia Bielefeld
TV Spenge — Westfalia Somborn
TuS Holsterhausen — Sportring Gevelsberg
MSV Münster — Eintracht Dortmund
MSV Hindenburg Minden — Schalke 04

40 000 Dollar für Karl Schäfer

Für Arbeit im Filmatelier und auf dem Eise.

Der Olympiasieger im Eiskunstlaufen, Karl Schäfer, Wien, hat sich jetzt, nachdem sich seine Schaulaufreise durch Amerika als nicht so gewinnbringend wie angenommen herausstellte, auch dem Film verschrieben. Der Wiener wird demnächst in einem Film herauskommen, der ihm die runde Summe von 40 000 Dollar einbringt. Er erhielt fernerhin einen Vorvertrag für die nächsten beiden Jahre und wird sich nach Ablauf seiner amerikanischen Verpflichtungen mit seiner gesamten New Yorker Eiskarnevalgesellschaft nach Europa begeben, wo er in Berlin, London und Paris aufzutreten gedenkt.

Um den schwedischen Königspokal im Tennis

Sieben Nationen beteiligt, auch Deutschland.

Nach dem Vorbild des Davispokal hat bekanntlich König Gustaf von Schweden im Vorjahre einen Hallentennis-Wettbewerb ins Leben gerufen und für den Gewinner einen Pokal gestiftet. Erstmalig in den Besitz dieses Königspokals kam Frankreich, das ihn nun Anfang 1938 gegen den Herausforderer zu verteidigen hat. Außer Frankreich sind sechs Nationen am Wettbewerb beteiligt, und zwar Deutschland, Schweden, Holland, Norwegen, Monaco und Dänemark. Deutschland hat in der ersten Runde, die bis zum 29. November durchgeführt sein muß, Freilos und trifft auf den Sieger der Begegnung Schweden — Holland, während Dänemark gegen den Sieger Norwegen — Monaco anzutreten hat. Die Schlußrunde muß bis zum 9. Januar erledigt sein, und die Herausforderungsrunde wird in den Tagen vom 21 bis 23. Januar abgewickelt.

Such- und Orientierungsfahrt der Motorstandarte

Der Herner Sturm der Motorstandarte 69 nimmt am kommenden Sonntag mit sechs Mannschaften an einer Such- und Orientierungfahrt teil, die als Mannschaftswettbewerb von der Standarte 69, deren Sitz Witten ist, durchgeführt wird. Der Start erfolgt vom Adolf-Hitler-Platz in Witten aus. Die Fahrt geht über Dortmund, Soest und Arnsberg.

Deutsche Mannschaft gesiegt, verlor aber.

Pariser Basketball-Turnier begann.

Im Pariser Coubertin-Saal wurde das internationale Basketball-Turnier mit dem Einmarsch der sieben beteiligten Nationalmannschaften eröffnet. Bereits vorher hatten sich aber schon die Schweiz und England gegenübergestanden. Die Eidgenossen waren die bessere Partei und siegten mit 30:18 nach einer 13:7-Halbzeitführung.

Das Treffen zwischen Frankreich und Deutschland endete mit einem überlegenen 39:15-Siege der Franzosen. Die deutsche Mannschaft begann zwar verheißungsvoll gut und ließ auch bis zur Pause nur einen 12:13-Vorsprung der Franzosen zu, aber als dann die zweite deutsche Elf eingesetzt wurde, versagte diese, so daß man wieder auf die erste Garnitur zurückgriff, ohne aber den Enderfolg Frankreichs vermeiden zu können.

Weltrekordmann Slaats startet mit Pellenaars

im Eröffnungsrennen der Westfalenhalle am 24. Oktober. Diederich Schultenjohann und Schmidt. — Tertilte ebenfalls verpflichtet.

Franz Slaats, seit Jahren Teilnehmer fast aller Mannschaftsrennen in der Westfalenhalle, wird sich beim Eröffnungsrennen am Sonntag, dem 24. Oktober zum ersten Male in Westdeutschland als neuer Weltrekordmann vorstellen. Am 29. September dieses Jahres gelang es ihm, auf der Mailänder Vigorelli-Bahn den alten Stundenweltrekord des Franzosen Maurice Richard zu brechen und mit dem phantastischen Ergebnis von 45,585 km eine neue Welthöchstleistung aufzustellen. Da ihm die Dortmunder Bahn, die er aus vielen Starts kennt, ausgezeichnet liegt, besteht kein Zweifel darüber, daß Slaats sich am Sonntag in wahrer Weltrekordform vorstellen wird, und vielleicht wird an diesem Tage sogar die vor zwei Jahren von Pijnenburg — Wals aufgestellte Bestleistung eine neue Verbesserung erfahren.

Mit einer vorzüglichen Leistung des Weltrekordlers kann man um so mehr rechnen, als er in dem Erweltmeister Pellenaars einen Partner von überragender Klasse gefunden hat. Wer die 100 Kilometer in Dortmund gewinnen will, muß Slaats — Pellenaars schlagen.

Von den jungen deutschen Straßenfahrern, die zu Beginn der Sommerrennzeit ins Lager der Berufsfahrer übertraten, hat der Dortmunder Fritz Diederichs den glänzendsten Aufstieg genommen. In den schwersten Rennen des Jahres zeigte sich der junge Dortmunder von der allerbesten Seite, spielte in der schweren Deutschlandrundfahrt eine erstklassige Rolle und gewann kürzlich noch das letzte Straßenrennen des Jahres, das „Rennen im Berliner Häusermeer" in überlegenem Stil gegen stärkste internationale Konkurrenz. Unter solchen Umständen darf man auf den Start des jungen Dortmunders in den 100 Kilometern am Sonntag sehr gespannt sein, zumal ihm mit H. Schultenjohann, Dortmund, ein Partner von gleicher Klasse zur Seite steht. Auch Schultenjohann ist erst zu Beginn der Sommerrennzeit Berufsfahrer geworden und behauptete sich ebenfalls in der neuen Umgebung mit imponierenden Leistungen. Daß er als Bahnfahrer beste Klasse darstellt, bewies er durch seinen mit Schorn errungen Sieg im internationalen Heldegedenkrennen in der Westfalenhalle. Diederichs — Schultenjohann können sich sehr wohl als Hechte im Karpfenteich des Eröffnungsrennens erweisen.

Unter den Namen, die den ausgezeichneten Ruf der westfälischen Mannschaftsfahrer in den letzten Jahren mitbegründet haben, können Schmidt — Tertilte nicht übersehen werden. Beide haben eine hervorragende Amateurlaufbahn hinter sich, beide haben als Berufsfahrer gehalten, was man sich von ihnen versprach. Ihre Zähigkeit und Spurtschnelligkeit sichern ihnen auch gegen stärkste internationale Klasse, wie sie am Sonntag in der Westfalenhalle aufmarschieren wird, eine gute Chance, denn beide sind bestrebt, in diesem Jahre wesentlich über den traditionellen guten Mittelplatz hinauszukommen.

Deutsche Billard-Meisterschaft für die 3. Klasse

Schiedsrichterbelehrung in der Gaststätte Jäger durch Billardmeister Weber, Dortmund. * Gaufachwart Fischer überreichte dem Herner Billardsport Ehrenurkunden. * Oberbürgermeister Meister übernimmt das Ehrenprotektorat für das Großereignis vom 4. bis 7. November.

Im Vereinsheim Jäger des Billard-Klubs Herne-Stamm fand am Dienstagabend eine bedeutsame Zusammenkunft der Vertreter der Herner Billard-Klubs statt. Der Abend nahm seinen Auftakt mit einer Schiedsrichter-Belehrung durch Billardmeister Weber, Dortmund. Es galt, die Herner Billardsportler, die vom 4. bis 7. November anläßlich der Austragung der Deutschen Meisterschaft der 3. Klasse (Billard frei) bei Koopmann als Schiedsrichter fungieren werden, die wichtigsten Spielregeln zu erläutern. Billardmeister Weber, ein alter Stratege des grünen Tuches, zeigte ihnen, wie man sich zu verhalten habe, sobald bei diesem Großturnier zweifelhafte oder fehlerhafte Bälle gestoßen werden. Nun sind unsere Herner Billardsportler mit den Spielregeln gut vertraut und auch technisch vorgebildet, da jedoch bei den Deutschen Meisterschaften eine ganz besonders schnelle Entscheidung des Schiedsrichters erforderlich ist, war diese Unterweisung von nicht unterschätzendem Wert, umsomehr, als hier und da neuere Entscheidungen der Spielregeln zu beachten sind

Gegen Schluß dieser Belehrungen traf dann Gaufachwart Fischer, Gelsenkirchen, dem der Gau 9 Westfalen des Deutschen Amateur-Billard-Verbandes untersteht, mit Kreiswart Koppers, Wanne-Eickel, ein. Dieser teilte mit, daß in einer vorher stattgefundenen Besprechung mit Dr. Suberg als dem Herner Ortsgruppenleiter des Reichsbundes für Leibesübungen und Kreispropagandaleiter Pg. Bongardt als dem Vertreter unseres Stadtoberhauptes die weitgehendste Unterstützung bei Austragung der Meisterschaften in Herne durch die Stadtverwaltung zugesagt worden sei. Oberbürgermeister Meister habe sein Einverständnis zur Uebernahme des Ehrenprotektorates über die Deutsche Meisterschaft der 3. Klasse im Billard mitteilen lassen. Er werde persönlich zu einem der Kämpfe erscheinen. Die Herner Billardsportler nahmen diese Nachricht mit großer Freude auf.

Im Vereinszimmer fand weiter die Auszeichnung des Herner Billardsportes für seine im Kampfjahr 1936/37 erzielten Erfolge durch Gaufachwart Fischer statt. Nach der Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter der Herner Billardvereine, Sportkameraden Bachmann sen., der die Vertreter der zehn Ortsgruppenvereine willkommen hieß, überreichte Gaufachwart Fischer die Ehrenurkunde an die besten Billardsportler bzw. Vereine. Zum kommenden Großereignis gab er der Hofnung Ausdruck, daß Demberg (Herne-Stamm) sein Bestes hergeben möge, um den Titel des Deutschen Meisters der 3. Klasse (Billard frei) nach Herne zu bringen. Falls Absagen der für diese Endrunde sich bereits qualifizierten Gauvertreter kommen sollten, so könnte es noch möglich sein, daß dessen Klubkamerad Rocholl, der bei den Ausscheidungen nur die 12. bzw. 13. Stelle in der Rangordnung einnehmen konnte, ebenfalls nachträglich an der Meisterschaft teilnehmen darf. Der Herner Billardsport habe jedoch schon jetzt die große Genugtuung, daß der Verbandsleiter die Schlußrunde nach Herne verlegt habe, obwohl Chemnitz sie gern in seinen Mauern durchgeführt hätte. Da aber die besten Sportler des grünen Tuches für die 3. Klasse im Westen vorhanden seien, wäre es zu verstehen, daß man diese Veranstaltung nach Herne vergeben hätte, was wiederum als eine Anerkennung für die guten Leistung des Herner Billardsportes zu bewerten sei. Fischer erklärte noch, daß dieses Großturnier im Koopmannschen Saale dank der intensiven Vorarbeit des Sportkameraden Bachmann jun. gut aufgezogen werde, und daß nach der Entscheidung noch ein Kameradschaftsabend aller Herner Billardsportler mit ihren Angehörigen und Gästen geplant sein.

Die gegenwärtige Rangliste für die Deutsche Meisterschaft der 3. Klasse (Billard frei) sehe folgendermaßen aus:

	Wertziffer	Generaldurchschn.
1. Felkel, Berlin,	586,935	13,04
2. Jesewsky, Hamborn,	566,998	13,19
3. Reus, Saarbrücken,	557,620	12,40
4. Nachbarschulte, Gelsenkirchen,	540,414	12,87
5. Parvus, Chemnitz,	538,314	12,82
6. Demberg, Herne,	538,062	12,81
7. Papajewsky, Gelsenkirchen,	534,120	13,10
8. von der Meulen, Aachen,	521,320	13,03

Die Ehrenurkunden erhielten:

Demberg, Herne-Stamm 1928, Stadtmeister für 1936/37, mit 7,62 Durchschnitt;
Holl, BKV. Elsenbein, Meister der 2. Kl., mit 3,45 Durchschnitt;
BSV. Voßkuhle-Bochum-Gerthe, Mannschaftsmeister mit 3,57 Durchschnitt;
BSV. Herne-Stamm, 2. Mannschaft, Meister der 2. K. 2,20 Durchschnitt.

Die spielstarke 1. Mannschaft von Herne-Stamm 1928 nahm wegen ihrer Spielstärke in der rückliegenden Saison an den Kämpfen der Wanne-Eickeler Vereine teil und errang dort den 2. Platz in der Spitzenklasse.

Breslau rüstet zum großen Fest

Filmwerbereise durch ganz Westdeutschland.

Am 17. September hat Reichssportführer von Tschammer und Osten die Vorarbeiten für das 16. Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau in der Feststadt feierlich eröffnet. Damit hat er die gesamte im DRL geeinte deutsche Turn- und Sportbewegung aufgerufen, das 16. Deutsche Turn- und Sportfest, das erste große Fest des DRL, zu einer einzigartigen und machtvollen Kundgebung zu gestalten. Der DRL tritt mit diesem Fest einen Beweis für seine wichtige volkspolitische Aufbauarbeit im Dritten Reich an. Eine alle Gaue des Reiches erfassende Film- und Vortragswerbung mit der Hauptstadt Breslau wird den Ruf des Reichssportführers an jeden einzelnen DRL-Angehörigen, an jeden deutschen Volksgenossen, herantragen.

Fünf Vortragsredner treten in der Zeit vom 2. November bis zum 19. Dezember eine große Filmwerbereise durch die deutschen Gaue an und halten Vorträge über die Feststadt Breslau und das Grenzland Schlesien, über die kulturellen, architektonischen und natürlichen Schönheiten des Gaues, der dieses Volksfest des Sports erleben wird. Bei diesen Veranstaltungen, die in 29 westdeutschen Städten vorsichgehen, sprechen weiter die jeweils anwesenden Gau-, Kreis- oder Ortsgruppenführer des DRL.

In den drei westdeutschen Gauen werden folgende Städte von diesen Werbereisen erfaßt: Gau Westfalen: vom 22. November bis 4. Dezember in Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen, Recklinghausen, Hagen, Lüdenscheid, Arnsberg, Unna, Hamm, Soest, Münster, Bielefeld und Bad Oeynhausen; außerdem am 16. November in Minden. — Gau Niederrhein: vom 2. bis 12. November in Duisburg, Düsseldorf (3. und 4. Nov.), Krefeld, Gladbach, Rhendt, Solingen, Wuppertal, Mülheim-Ruhr und Essen. — Gau Mittelrhein: vom 13. bis 20. November in Köln (13. und 14. Nov.), Aachen, Trier, Koblenz, Bonn und Siegburg. Die Termine liegen endgültig fest und sollen nach Möglichkeit nicht umgestoßen werden.

So werden bereits die letzten Monate dieses Jahres im Zeichen starker Werbung für das 16. Deutsche Turn- und Sportfest stehen. Im Schicksalsjahr 1813 ging von Schlesiens Hauptstadt der Aufruf des Preußenkönigs „An mein Volk" aus. Im Jahre 1938, genau 125 Jahre später, ruft der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen seine Getreuen auf, auf diesem geschichtlichen Boden Zeugnis abzulegen ihrer volkspolitisch wertvollen Arbeit für Volk und Vaterland.

Ringsport

Nachdem die Gauklasse ihre diesjährigen Meisterschaftskämpfe schon seit Mitte September gestartet hat, greifen die Bezirksklassen nun ebenfalls ein. Im zweiten Bezirk hat Herne 20 zwei starke Gegner in Gelsenkirchen und Suderwich — letzterer verstärkt durch Matyla und Märtin — während Westerfilde, Gladbeck und Lünen wohl nicht für die nähere Entscheidung in Frage kommen werden, wenn auch hier Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind. Herne 20 wird es dieses Jahr versuchen, wieder Anschluß zur Gauklasse zu bekommen, der Weg dazu führt aber nur über die Bezirksmeisterschaft mit den anschließenden Aufstiegskämpfen. Bei dem guten Ringermaterial, über das Herne 20 verfügt, sollte dieser Wurf auch gelingen. Den Auftakt dazu gibt der am Sonntag, dem 31. 10., hier stattfindende Meisterschaftskampf gegen Gladbeck, bei welchem die Herner Mannschaft zum erstenmal in der verstärkten Aufstellung antreten wird.

Kurze Sportnotizen

Hergert geht nach Berlin.

Neben Buchloh siedelt auch der Pirmasenser Fußballspieler Hergert nach Berlin über, um an der Reichsakademie auf das Sportlehrerexamen hin zu arbeiten.

Unsere Voraussagen

Longchamp. 1. R.: Lago Maggiore — La canee; 2. R.: Mon Collier Vert — Tonkelle; 3. R.: Shrew — Bluce Diamond 2; 4. R.: Michoumy — Cavalinoyrr — Cavallino; 5. R.: Ptoly Buzz — Milfanti; 6. R.: Benedictus — Esclavage.

120 mal mit PALMOLIVE-RASIERSEIFE rasiert — und Sie kaufen zufrieden die zweite Stange
Mit dem handlichen Bakelitehalter 60 ₰

F. A. CROY

DER CHINK

Kriminalroman

(13. Fortsetzung.)

Kidd bekam einen roten Kopf.

„Ich warne dich, Galston!“ sagte er heiser, und in seine kleinen Wieselaugen kam ein bösartiges Funkeln.

„Du warnst mich?! Du bist wohl verrückt, wie?“ Die Stimme überschlug sich. „Undankbares Biest!“

Bevor Kidd die Tür öffnen konnte, traf ihn Galstons Faust ins Gesicht, daß er gegen die Wand taumelte. Bleich und mit verzerrten Zügen hob er seine Mütze vom Boden auf und wandte sich wieder zur Tür.

„Schon gut, Kidd!“ sagte Galston rasch, da er selbst das Gefühl hatte, zu weit gegangen zu sein. Hastig zog er seine Brieftasche und reichte dem anderen eine Zwanzigpfundnote hin. „Hier, wir wollen's gut sein lassen!“ Aber Kidd zog die Hand zurück, so daß der Schein zur Erde flatterte. Ohne zu antworten, stieß er wie ein Blinder die Tür auf und ließ sie unsanft hinter sich zufallen.

Galston grinste, als er den Geldschein vom Boden aufhob.

„Na schön — dann nicht!“ murmelte er amüsiert. „Kidd als Kavalier, das ist . . .“ Er schwieg und starrte auf einen Zettel, welcher an der Schwelle lag. Dann bückte er sich hastig und trat damit ans Fenster, um die wenigen, in Typenschrift geschriebenen Worte zu entziffern:

„100 Pfund, wenn Papiere morgen mittag am gewohnten Ort!

Ch.“

Galston starrte den Zettel einige Sekunden ratlos an. Als er aufblickte, war sein Gesicht fahl.

„Der Chink und — Kidd!“ murmelte er tonlos. Dann nahm er den Hörer des Tischtelefons ab.

*

In George Randshaws Büro saß dem Polizeikommissar ein merkwürdiges Individuum gegenüber. Der Mann trug zu einem bunten Leibchen und blauen Leinwandhosen einen steifen schwarzen Hut, welcher vermutlich bessere Tage gesehen hatte, jetzt aber einen höchst fragwürdigen Eindruck machte. Allem Anschein nach war der Besucher aber nicht wenig stolz auf dieses Ausstattungsstück, denn er behielt den Hut auf dem Kopfe, während er die Fragen des Kommissars mit stumpfsinnigem Grinsen beantwortete.

Aber die schlauen Aeuglein, deren Ausdruck irgendwie an die listvollen Augen eines Raubtieres erinnerten, musterten dabei unruhig das ganze Zimmer, was den Eindruck erweckte, als wolle der Mann ein genaues Inventar des Raumes aufnehmen. Schließlich haftete sein Blick an einem Päckchen Fünfpfundnoten, welches auf dem Schreibtisch des Kommissars lag, und ein unsäglich gieriger Ausdruck veränderte fast augenblicklich das faltige Gesicht, das von rötlichbraunen Bartstoppeln überwuchert war. George Randshaw mußte seine Frage wiederholen, ehe sein Besucher sich von dem lockenden Bilde losriß.

„Also wie ist das mit Toby?“ fragte George scharf. „Wissen Sie etwas über ihn oder nicht? Vergessen Sie gefälligst nicht, daß Sie im Dienste der Polizei stehen und sich keine privaten Sympathien zu leisten haben.“

„Ja, nun — die Sache ist aber für mich gefährlich! Wenn Toby herausbringt, daß ich ihn verpfiffen habe, dann . . . .“ Der Mann griff sich mit nicht mißzuverstehender Gebärde an den Hals.

„Von uns erfährt es keiner!“ warf der Kommissar ungeduldig ein. „Wir haben jedenfalls das größte Interesse daran, unsere Helfer zu schützen.“

„Schon gut! Wenn er es aber erfährt . . .“

„Jetzt ist's genug!“ George hieb mit der flachen Hand auf die Tischplatte, und der Besucher klappte gekränkt den Mund zu. „Was würden Sie davon denken, wenn etwa der Chef der Flußbande erführe, daß Sie unter die Zinker gegangen sind?“

„Das — das ist . . .“ Das zerknitterte Gesicht des Spitzels wurde farblos. „Sie werden mich doch nicht verraten?“ fragte er ängstlich. „Sie haben mir ja eben erst versichert, daß Sie mich schützen wollen.“

„Gewiß! Aber schließlich haben wir daran nur so lange Interesse, als Sie für uns von Nutzen sind. Ich sage ja nicht, daß wir Sie geradezu verraten wollen. Doch falls wir Sie aus unseren Diensten entlassen müßten, würde es für mich schwer sein, die gesamten Sergeanten zur Verschwiegenheit anzuhalten. Sie verstehen mich doch?“ fügte er nachlässig hinzu, und der andere starrte verstört zum Fenster hinaus.

Einige Minuten blieb es still, und der Kommissar hütete sich wohl, die Wirkung seiner Worte durch einen Nachsatz abzuschwächen. Auf dem Gesichte des anderen prägte sich deutlich der Widerstreit seiner Erwägungen aus, bevor er sich endlich zum Reden entschloß.

„Ist gut!“ sagte er schließlich mit resigniertem Achselzucken. „Sie haben mich reingelegt, Kommissar! Ich hätte mir eben damals nicht mit der Polizei einlassen und lieber die zwei Jahre absitzen sollen! Hätte ich nur auf meinen seligen Bruder gehört, den sie im Chelmsford-gefängnis gehängt haben! Joe, hat der immer gesagt, lasse dir mit der Schmiere nich ein — lieber mit einem Krokodil in einem Bett schlafen . . .“

„Also wollen Sie endlich reden?“ George warf einen nervösen Blick auf die große Wanduhr, welche zwischen den beiden Fenstern hing. „Und fassen Sie sich gefälligst kurz, ich habe noch mehr zu tun!“

„Wenn Sie mir durchaus unglücklich machen wollen — also von Toby weiß ich nichts, seit Sie sein Kontor ausgeräumt haben, aber was sozusagen sein Adjutant ist — Kidd nennen sie ihn bei uns . . .“

„Wer ist das?“

„So 'n Kleiner mit einem Schafsgesicht! Er hat drüben irgend etwas ausgefressen, und Ihr Sergeant Bray kennt ihn recht gut, denn er war schon ein paarmal hinter ihm her. Kidd steckt mit Toby immer beisammen, und wenn Sie den ausquetschen können, so erfahren Sie am ehesten, wo letzterer sich aufhält!“

„Schön! Und wo finde ich Kidd?“

„Tidal Basin 7, East Alley. Aber gehen Sie nicht allein hin. Die Leute dort sehen die „Geschäftigen“ nicht gerne. Kidd wohnt im Hinterhause, eine Treppe hoch, und von seinem Fenster kann man auf das Dach des Nebenhauses kommen, welches schon an der Marsh liegt!“

„Das genügt!“ Der Kommissar hatte sich die Adresse auf seinem Schreibblock notiert und faltete den Zettel zusammen, den er in die Brieftasche legte. „Hier“, er reichte dem Manne zwei Fünfpfundnoten, welche der hastig in der Hosentasche verschwinden ließ. „Und jetzt lassen Sie mich allein!“

„Sie schaffen mir doch wieder mit dem Wagen fort?! Wenn mir einer hier herauskommen sieht . . .“

„Meinetwegen, sagen Sie es Bray!“ George hatte sich erhoben und zog seinen Mantel an. Bereits an der Türe, kehrte er noch einmal zu seinem Schreibtische zurück und nahm eine Repetierpistole aus dem Schubfache, welche er zu sich steckte.

Einige Minuten später lenkte der Polizeikommissar seinen Wagen über die Westminster-Brücke. Bray saß neben ihm, der zweite Sergeant im Fond.

„Kennen Sie diesen Kidd wirklich, Bray?“ fragte George, während er mit unverminderter Geschwindigkeit gegen Osten fuhr. „Wir dürfen uns in dieser Sache keinen Fehlgriff mehr leisten!“

„Ob ich ihn kenne! Der Mann hat eine Fratze, daß er selbst in der Oxfordstreet um die Mittagsstunde auffallen müßte; aber man bekommt ihn selten genug zu sehen! — Wollen Sie hier einstellen, Sir?“ fragte er, als George Randshaw bei der oberhalb der Victoria Docks gelegenen Polizeistation vorfuhr. „'s ist noch ein gutes Stück Weg!“

Der Kommissar übergab dem diensttuenden Sergeanten seinen Wagen. Dann machte er sich mit seinen Begleitern zu Fuß auf den Weg nach Tidal Basin, jenem Viertel von London, das sich ebenso wie Deptford und Nottingdale einen Namen in den Polizeiberichten gemacht hat. Bray keuchte etwas kurzatmig hinterher, da er dem Eilschritte des jungen Vorgesetzten kaum folgen konnte.

Als die drei an einer Schenke vorüberkamen, welche mit den schmutzigen Vorhängen verhängten Scheiben einen unsäglich verwahrlosten Eindruck machte, faßte Bray den Kommissar am Arme.

„Da vorne geht er — Kidd!“ flüsterte er aufgeregt, und als George ihn zweifelnd anblickte, fuhr er fort: „Er ist 's ganz gewiß, Kommissar, ich irre auf keinen Fall! Wollen wir uns nicht trennen? Wenn er sich umwendet, fällt ihm unsere Gruppe bestimmt auf!“

„Selbstverständlich! Gehen Sie auf den anderen Gehsteig hinüber! Und Sie folgen uns in einiger Entfernung“, befahl George dem zweiten Sergeanten. „Bleiben Sie aber nicht zu weit zurück, damit Sie zur Hand sind, wenn ich das Zeichen gebe.“

Kidd schlenderte indessen gemächlich dahin, ohne zu ahnen, daß er verfolgt wurde. Einmal blieb er an einer Straßenecke stehen, um mit einem geschminkten und eindeutig herausgeputzten Mädchen zu sprechen, welches im Torbogen eines Tanzlokales stand, und die drei Verfolger machten sich augenblicklich unsichtbar. Etwa eine Viertelstunde lang führte der Mann mit dem Schafsgesicht sie durch ein Gewirr schmaler Gäßchen, welche unbewohnt geschienen hätten, wären nicht die schrillen, zankenden Stimmen gewesen, die gelegentlich aus einem offenen Fenster hörbar wurden.

Endlich machte Kidd vor einem schmalen Durchgange Halt, welcher zwischen zwei Häuserblocks hindurchzuführen schien und wandte sich spähend um. George Randshaw und Bray waren augenblicklich in die zunächstgelegenen Haustüren getreten und nur der zweite Sergeant, welcher kein geeignetes Versteck in der Nähe erblickte, setzte seinen Weg ruhig fort, ohne Kidd, der ihn mißtrauisch betrachtete, eines Blickes zu würdigen. Als er schließlich in einem Hause verschwand, an welchem das Schild einer Raufhandlung hing, trat Kidd in den Durchgang, und die Verfolger, denen er außer Sicht zu kommen drohte, setzten sich in Trab. Vorsichtig spähte der Kommissar um die Mauerkante und, was er sah, erfüllte ihn mit Befriedigung.

Der Mann mit dem Schafsgesicht kniete am Boden und zog einen anscheinend gelockerten Ziegelstein aus der Mauer, den er zunächst unter den linken Arm klemmte, um mit der Rechten einen großen gelben Briefumschlag in die entstandene Oeffnung legen zu können. Dann schob er den Stein wieder in die Lücke, und George Randshaw zog seinen Kopf keinen Augenblick zu früh zurück, denn Kidd war indessen umgekehrt und seine Schritte näherten sich rasch dem Orte, an welchem seine drei Verfolger auf ihn lauerten.

Fast wäre die Festnahme durch Bray vereitelt worden, denn der Sergeant sprang um den Bruchteil einer Sekunde zu früh hinter der Mauerkante vor, und Kidd, der trotz des einfältigen Gesichtsausdruckes eine erstaunliche Geistesgegenwart besaß, hätte sich seiner Verhaftung gewiß durch rasche Flucht entzogen, wenn er der Uebermacht seiner Verfolger bewußt gewesen wäre. Da er sich zunächst jedoch nur dem ältlichen Sergeanten gegenübersah, zog er blitzschnell seinen Revolver und richtete ihn gegen Bray, der augenblicklich die Hände hob.

Aber fast gleichzeitig schnellte die Faust des Kommissars vor und traf den Angreifer derart unter das Kinn, daß er zurücktaumelte und die Waffe fallen ließ. Bevor er sich erneut zur Wehr setzen konnte, schlossen sich die Stahlfesseln um seine Handgelenke.

„Das war dumm von Ihnen!“ bemerkte George sachlich. „Die Sache mit dem Revolver kostet Sie allein zwei Jahre! Daß ihr euch das nicht abgewöhnen könnt!“

„Ich konnte doch nicht ahnen, daß Sie mit 'ner ganzen Kompagnie gegen mich ausrücken würden“, antwortete Kidd verächtlich. „Mit dem Dickwanste da wäre ich ganz gut allein fertig geworden“, setzte er mit einem giftigen Blick auf Bray hinzu. „Was wollen Sie überhaupt von mir? Geben Sie bloß zu, daß Sie sich keine Ungelegenheiten machen! Wenn gegen mich nichts vorliegt, so . . .“

„Maul halten!“ Der Kommissar gab Bray einen Wink. „Führen Sie ihn ab und passen Sie auf, daß er mir“, sagte er zu dem zweiten Sergeanten, während die beiden anderen den Gehsteig hinabgingen. „Achten Sie darauf, daß ich nicht überrascht werde, während ich mir die Papiere ansehe, welche der Kerl dort drinnen so sorgfältig versteckt hat. Falls irgend jemand kommt, so halten Sie ihn so lange auf, bis ich fertig bin. Aber unauffällig! Verstanden?“

George fand den Stein ohne Mühe, da er ein wenig aus der Mauer hervorstand, und holte den Briefumschlag hervor. Kopfschüttelnd betrachtete er den entfalteten Bogen, der offenbar den Plan eines Grundstückes enthielt, welcher sauber in schwarzer Tinte ausgeführt war. Ueberall waren die Konturen der Zeichnung von roten Linien durchkreuzt und kleine Ringe, mit verschiedenen Buchstaben des Alphabetes bezeichnet, machten das Croquis nicht verständlicher.

Enttäuscht wollte der Kommissar den Bogen wieder zusammenfalten, als ihm unterhalb der Zeichnung einige Zeilen in Bleistiftschrift ins Auge fielen, die allem Anscheine nach erst nachträglich angefügt worden waren.

„Nottingdale, 84, Robert Street“, entzifferte er die kaum leserliche Schrift. „Tobys Wohnraum befindet sich im ersten Stockwerk, die zweite Türe rechts im Treppenhaus.“

George stieß einen leisen Pfiff aus.

„Sieh da!“ murmelte er befriedigt. „Also dieser Kidd verrät seinen eigenen Herrn und Meister an jemanden . . .“ Er verstummte und schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirne. „An den Chink natürlich!“ setzte er seinen Monolog fort, und im gleichen Augenblick besann er sich auf die Chance, welche das versteckte Schriftstück ihm bot.

Hastig schob er den Umschlag wieder in die Maueröffnung zurück und legte den Ziegelstein vor. Dann kehrte er zu dem harrenden Sergeanten zurück.

„Treten Sie in den Hauseingang da drüben und halten Sie sich bereit, mir zu Hilfe zu kommen, falls ich Sie benötigen sollte!“ sagte er zu dem Beamten. „Wenn ich nicht irre, werden wir einen guten Fang machen.“

„Soll ich mich versehen?“ Der Sergeant griff nach der Hüfttasche.

„Gewiß! Aber jetzt verschwinden Sie gefälligst!“

George kehrte wieder zu dem schmalen Gäßchen zurück und trat in den unmittelbar nebenan liegenden Torbogen. Trotz des Lärmens einer Mundharmonika, welcher aus einem benachbarten Hofe herüberscholl, durfte er sicher sein, hier die Annäherung des erwarteten Ankömmlings feststellen zu können.

Seine Geduld wurde jedoch auf eine harte Probe gestellt. Fast zwei Stunden vergingen ereignislos, und er war eben im Begriff, sich davon zu überzeugen, ob das Versteck nicht trotz seiner Wachsamkeit unterdessen geleert worden sei, als er das Geräusch rasch sich nähernder Schritte vernahm. Die rechte Hand um den Kolben der Repetierpistole geschlossen, trat er aus dem Torbogen, in der Erwartung, gegebenenfalls von der Waffe Gebrauch machen zu müssen. Aber als er auf dem Gehsteig stand, wurde er sich seines Irrtums bewußt. Die Schritte näherten sich nicht durch das Gäßchen, sondern durch die parallel laufende Straße, welche im Rücken des Kommissars lag. George fuhr herum und konnte nur mit Mühe einen Ausruf des Erstaunens unterdrücken.

„Doktor Warland! Was ums Himmels willen machen Sie hier?“

Der Arzt schien nicht minder überrascht.

„Ich gebe Ihnen Ihre Frage variiert zurück — was zum Teufel suchen Sie hier? Ich komme von einem meiner Patienten in Tidal Basin, und Sie machen sich keinen Begriff, was man da zu sehen bekommt! Ich habe einen Fall von Trachom, den man geheilt aus dem Spital entlassen hat, trotzdem der Junge meiner Ansicht nach unbedingt in Beobachtung gehört. Ich werde daher wohl Anzeige erstatten müssen, so peinlich mir solche Angelegenheiten unter Kollegen auch im allgemeinen sind. Aber wenn schließlich das Gemeinwohl in Frage steht — doch was machen Sie — eigentlich hier?“ fragte er unvermittelt, als er die sichtliche Zerstreutheit des Kommissars bemerkte. „Welchem armen Teufel von Hühnerdieb ist die heilige Hermandad da wieder auf der Spur?“

„Es handelt sich um etwas mehr, Doktor. Hören Sie.“ Er faßte den Arzt am Arme und zog ihn in den Torbogen, wo er ihn kurz über den Zweck seiner Anwesenheit aufklärte.

„Hm!“ Doktor Warland schüttelte bedächtig den Kopf. „Ihre Ansicht hat viel für sich, denn der Chink dürfte tatsächlich der nächstliegende Interessent für Galstons Wohnungsadresse sein. Aber ich finde, Sie unterschätzen diesen Chinesen, der Ihnen doch weiß Gott genug Proben seiner Umsicht abgegeben hat. Sind Sie überzeugt, daß der Mann hierherkommen muß? Und daß er dabei auftreten wird wie ein Elefantenbaby, ist auch nicht anzunehmen . . .“

„Eigentlich hätte ich an dem jenseitigen Eingang der Gasse auch einen Posten stellen sollen!“ sagte George ärgerlich. „Aber das kann ich ja immer noch tun.“ Er zog seine Trillerpfeife aus der Tasche. Auf sein Signal eilte der zweite Sergeant sofort herbei. „Sie gehen auf die andere Seite dieses Durchganges, Trafer!“ sagte George hastig. „Und falls irgend jemand eintreten sollte, so lassen Sie ihn nicht mehr heraus, sondern geben mir sofort Signal. Verstanden? Gehen Sie aber nicht hier durch, sondern dort.“ George wies auf die Straße, welche der Arzt benützt hatte. „Und beeilen Sie sich!“

„Sind Sie übrigens sicher, daß das Zeug noch dort ist?“ fragte Doktor Warland obenhin. „Wenn Sie etwa nachsehen wollen, dann können Sie mir den Plan auch einmal zeigen. Ich bilde mir nicht etwa ein, Ihnen Konkurrenz machen zu wollen, aber vier Augen sehen mehr als zwei und . . .“

„Kommen Sie. Wir müssen uns jedoch beeilen!“ George schritt voran und hob den Ziegelstein aus der Oeffnung. Verblüfft zog er ein dickes blaues Kuvert der gewöhnlichsten Sorte aus dem Verstecke hervor und blickte ratlos zu dem Arzte auf, der ihn gespannt betrachtete.

„Nun?“ fragte Doktor Warland ungeduldig, als George sich mit gerötetem Gesichte aufrichtete.

„Das ist nicht derselbe Umschlag, welchen ich vorhin in Händen hatte“, sagt er erregt. „Der war von gelber Farbe!“

„Aber so sehen Sie doch einmal hinein. Vielleicht irren Sie sich, Kommissar!“

George schüttelte resigniert den Kopf. Dann riß er den Umschlag auf.

„Da!“ Er hielt dem Arzt ein Päckchen Fünfpfundnoten entgegen, welches er dem Kuvert entnommen hatte. „Hundert Pfund! Ich bin tatsächlich zu spät gekommen!“

„Aber das ist doch nicht gut möglich! Als ich Sie vorhin aufforderte, nachzusehen, war ich eigentlich nicht überzeugt . . .“

„Sie hatten recht!“ sagte der Kommissar grimmig. „Der Mann hat sich entweder eingeschlichen, während ich mich mit Ihnen unterhielt, oder . . .“ Er schwieg und starrte den Arzt nachdenklich an.

„Oder?“

„Oder Sie haben den Umschlag weggenommen!“

Doktor Warland lachte herzlich.

„Sie haben wohl ein Stück von der weißen Schlange gegessen, wie Paracelsus seligen Angedenkens, weil Sie urplötzlich so witzig geworden sind, wie?“ fragte er belustigt. „Doch Spaß beiseite“, fügte er dann hinzu, „ich habe Ihnen scheinbar wirklich eine gute Chance zerstört. Haben Sie sich wenigstens die Adresse gemerkt? Am besten wäre gewesen, Sie hätten den Plan sofort kopiert — wer weiß, wozu Ihnen das nützlich gewesen wäre!“

„Gewiß! Nun ist's aber zu spät!“ George Randshaw rieb sich nervös das Kinn. „Ich fange wirklich an zu glauben, daß wir es hier mit einem jener genialen Verbrecher zu tun haben, die jeden Schritt ihrer Verfolger voraussahnen und ihre Maßnahmen danach einrichten. Für heute muß ich mich jedenfalls als geschlagen bekennen. Kommen Sie mit, Doktor? Ich habe meinen Wagen an den Docks stehen lassen.“

„Besten Dank, ich habe noch hier zu tun, Sie wissen ja, daß diese Gegend mein Hauptarbeitsfeld ist, denn Sie haben mich oft genug davor gewarnt, allein hierherzugehen. Ueberdies habe ich selbst mein Auto in der Nähe eingestellt!“ Er verabschiedete sich herzlich von dem jungen Kommissar und bog in die Straße ein, welche zur Marsh hinausführte.

Ganz am Ende der Straße lag ein kleines Gebäude, welches den Eindruck eines Warenspeichers machte, der jedoch anscheinend nicht mehr in Gebrauch stand, denn die Fenster des Erdgeschosses waren blind vor Schmutz. Doktor Warland wandte sich um und musterte aufmerksam die Straße, welche er gekommen war. Auf dem jenseitigen Gehsteige spielte eine Horde verwahrloster Kinder, die sich mit durchdringendem Geschrei um eine halbtote Ratte balgten, die sie an einem Bindfaden befestigt hatten. Immer wieder traten die derbbeschuhten Kinderfüße nach dem kraftlosen, blutenden Tiere, jeden erfolgreichen Fußtritt mit einem Freudengeheul begrüßend.

Angewidert durch dieses Schauspiel mitleidsloser Roheit wandte sich der Arzt ab, und da ihm auch die Gestalt eines anscheinend betrunkenen einbertorkelnden Arbeiters in blauer Drillichbluse kein Interesse abgewinnen konnte, trat er wieder auf den Gehsteig zurück. Rasch ging er um den Speicher herum und setzte sich auf den Tritt des Zaunes, der den angrenzenden Gemüsegarten gegen das freie Feld abschloß, ohne zu bemerken, daß der Mann im Arbeitsanzuge hinter ihm herschlich.

Als Doktor Warland sich erhob, begann es bereits zu dunkeln. Erschrocken prallte er zurück, als er an der Zaunecke fast gegen eine dunkle Gestalt stieß, welche dort lehnte.

„Was wollen Sie?“ fragte er scharf.

„Ich hätte gern gewußt, was Sie so Interessantes zu studieren hatten, Doktor! Sie lernten wohl ein Gedicht auswendig, weil Sie dazu diese Einsamkeit aufsuchten. Oder?“

„Wer sind Sie denn? Ach, Mister Bledgett, wenn ich nicht irre! Und inkognito?! Schade, Mister Randshaw würde sich außerordentlich dafür interessiert haben, zumal er Sie in diesem Aufzuge bereits gesehen haben will. Er verließ mich vor kurzem!“

„Ich weiß, Doktor! Ihre Unterhaltung mit dem Kommissar konnte ich von weitem mit ansehen.“

„Sind Sie mir etwa nachgegangen?“ fragte Doktor Warland rasch.

„Das nicht gerade. Aber ich sah Sie vorbeikommen und ging nicht ganz unabsichtlich in der gleichen Richtung!“

„Die Umschreibung ist gut!“ Der Arzt griff nach seinem Zigarettenetui. „Und was wollen Sie jetzt tun?“

Bledgett grinste.

„Nichts natürlich!“ sagte er obenhin. „Ich hätte nur aus privatem Interesse gerne gewußt, was für Lektüre Sie hier draußen treiben. Darf ich Ihnen Feuer geben?“ Bevor Doktor Warland ablehnen konnte, hatte Bledgett ein etwas dick aussehendes Streichholz entzündet und hielt es an die Zigarette.

„Danke!“ sagte der Arzt. Dann streckte er haltsuchend die Hände aus und sank dem rasch zuspringenden Bledgett in die Arme.

Eine Viertelstunde später schritt Doktor Warland die Lower Wool Street hinab, noch etwas benommen von dem Schwächeanfall, der ihn so unvermittelt angewandelt hatte. Langsam und nachdenklich ging er an den erleuchteten Schaufenstern vorüber, allem Anscheine nach mit einem Problem beschäftigt, dessen Lösung ihm Schwierigkeiten bereitete.

Ganz plötzlich blieb er stehen und griff mit allen Zeichen der Erregung in die Brusttasche seines Rockes.

„Verdammt!“ murmelte er dann, „es ist fort . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Am Fluß

GEORG BRITTING

Das Wasser plätschert am Uferstein.
Lausche nur drauf: Das ist,
Als ob einer aus einer Flasche den Wein
In ein Kelchglas gießt.

Das Algenfloß schau!
Wie aus grünem Haar,
Wie aus dem Haar einer Wasserfrau!
Und wie es zittert und bebt
Von der Kühle, die tief auf dem Stromgrund war,
Und nach oben strebt!

Unruhig verlangend, verwurzelt im Stein,
An den jede Welle schlägt,
Ist es lüstern zu reisen, doch kann es nicht sein —
Jede Welle nur schüttelt und hebt
Das Haar, grünwallend gewebt,
Der Nymphe, die trauernd im Kühlen hier lebt.

Das neue Familienrecht

Rassenpolitisches Amt maßgebend beteiligt. — Besondere Rechtsstelle gebildet. — „Jüdisches Referat"

Da bei der rassenpolitischen Aufklärungs- und Vorbereitungsarbeit des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. auch eine Fülle von Rechtsfragen auftreten, hat sich der Leiter des Amtes, Dr. Groß, entschlossen, hierfür eine besondere Rechtsstelle zu bilden. Sie weist entsprechend der Vielfalt der rassenpolitischen Fragen mehrere Unterabteilungen auf. Neben dem Lektorat ist dabei vor allem die Unterabteilung „Gesetzgebung" zu erwähnen, die am neuen Recht mitarbeite. Sie soll im Bereich des Rassenpolitischen Amtes führend in Verbindung mit den sonst zuständigen Stellen von Staat und Bewegung bei der Ausarbeitung von Gesetzesvorschlägen mitwirken. Dabei ist das Amt weitgehend auch an denjenigen Gesetzeswerken interessiert, die nicht unter den engeren Begriff der Rassengesetzgebung fallen. Dazu gehört z. B. das neuentstehende Familienrecht, an dessen Ausarbeitung das Rassenpolitische Amt maßgebend beteiligt ist. Weiter ist von Interesse die Arbeit des allgemeinen jüdischen Referats in der neuen Rechtsabteilung. Hier wird u. a. die Rechtsprechung der Gerichte in rassenpolitischen Fragen beobachtet und gesammelt. Schließlich sei das besoldungsrechtliche Referat erwähnt, das bei Steuergesetzen und entsprechenden Vorlagen mit für die Berücksichtigung bevölkerungspolitischer Gesichtspunkte eintreten will. Der besonderen Zusammenarbeit mit den Rechtswahrern in der Erb- und Rassenpflege dient ein weiteres Referat, das in Zusammenarbeit mit den übrigen Beteiligten die Spezialmaterie den Rechtswahrern vertraut machen wird.

Vervierfachung der Körnermais-Anbaufläche

Berlin, 20. Okt. Die Tatsache, daß von 1936 bis 1937 die Körnermaisanbaufläche in Deutschland auf ca. 200 000 Morgen gestiegen ist, geht besonders auf die Mitarbeit der Wirtschaftsberater und Jungbauern zurück, die aus den Lehrgängen 1934 bis 1936 des Reichsnährstandes und der Maisanbau-GmbH. das nötige Rüstzeug für diese Tätigkeit erhalten haben. Die Maisanbau-Gesellschaft und der Reichsnährstand haben daher in diesem Jahre wiederum sechs Lehrgänge abgehalten, aus denen etwa 1800 Jungbauern, Wirtschaftsberater, Wirtschaftslehrer, Bauern und Landwirte erfaßt wurden. Bei einigen Lehrgängen wurde auch der Anbau von Sojabohnen eingehend behandelt. Der Sojaanbau soll in den dafür geeigneten Klimalagen zum Zwecke der menschlichen Ernährung allmählich durchgeführt werden. Bekanntlich liefert keine andere Pflanze soviel Eiweiß und Fett wie die Sojabohne. Die diesjährigen Maisanbaulehrgänge können als ein voller Erfolg bezeichnet werden. Es kann mit Recht angenommen werden, daß das Ziel, die Körnermaisanbaufläche im Jahre 1938 wiederum um das Doppelte zu vergrößern, wohl erreicht werden wird.

Zwei 100 000-RM.-Gewinne gezogen

Berlin, 20. Okt. In der heutigen Nachmittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie wurden zwei Gewinne über je 100 000 RM. gezogen.

Beide Gewinne fielen auf die Losnummer 236 893. Das Los wird in der 1. Abteilung in Achteln in einer Berliner Lotterieeinnahme, in der 2. Abteilung ebenfalls in Achteln in einer Lotterieeinnahme im Rheinland gespielt.

Wieder „Kolonial-Briefe" an die „Times"

Ein engl. Sachverständiger gegen unsachliche Vorwände.

London, 20. Okt. Die „Times" veröffentlicht auch heute wieder Zuschriften zur Frage der deutschen Kolonien. Besondere Bedeutung kommt unter diesen Schreiben einem Brief aus der Feder von Sir John Fischer-Williams zu, der britischer Rechtssachverständiger der Reparationskommission des Versailler Diktats von 1920 bis 1930 war. In dem Brief heißt es u. a., bezüglich der Kolonialfrage handele es sich weniger um die Methode, wie man das Problem anfassen solle, sondern hauptsächlich um eine grundsätzliche Frage. Die Ablehnung der deutschen Forderung auf Kolonien könne nicht gerechtfertigt werden mit der „Begründung", daß Deutschland wenig oder überhaupt keinen Nutzen aus ihnen ziehe. 1919 habe man ein solches Argument nicht benutzt, sondern behauptet, Deutschland habe gegenüber der eingeborenen Bevölkerung seine Macht „mißbraucht". Man dürfe sich nicht dem Irrtum hingeben und annehmen, daß Adolf Hitler nicht im Namen des ganzen deutschen Volkes in dieser Angelegenheit spreche.

Sowjetspion als englischer Tourist verkleidet

Ein sensationeller Spionageprozeß.

Helsinki, 20. Okt. Vor dem Hofgericht in Wiborg fand Dienstag die erste Verhandlung gegen einen gefährlichen Sowjetspion namens Eino Reipo statt. Er war im Sommer dieses Jahres, als englischer Tourist verkleidet, über Åbo nach Finnland gekommen. Seine Aufgabe bestand, wie bei der Verhandlung festgestellt wurde, darin, eine bolschewistische Spionagezentrale in Wiborg unter der Maske einer Firma einzurichten und dort eine geheime Funkstation aufzustellen.

Zwei Welten

Der Philosoph von Sanssouci und der Chevalier de Fortune seines Jahrhunderts.

Zwei Jahre nach dem Siebenjährigen Kriege — an einem schönen Tag des Jahres 1765 — promenierte nachmittags gegen vier Uhr ein schwarzgekleideter Kavalier durch den Park von Potsdam. Er hatte sich mit einer Aufforderung zur Audienz als der Venezianer Giacomo Casanova ausgewiesen. Die Wechselfälle des Glücks hatten seinen Beutel wieder einmal gelert. Es mußte etwas geschehen, ihn auf bequeme Art neu zu füllen. Die Gelegenheit schien günstig, denn ein Landsmann unseres Glücksritters leitete die Königliche Lotterie in Berlin und weil zum ersten Male Schwierigkeiten auftauchten, glaubte Casanova sie durch seine Beredsamkeit zu beseitigen und einen erfreulichen Gewinn dabei einzustecken. Da kam der König die Allee herauf und es entwickelte sich zwischen den beiden Männern ein Gespräch, das diesmal nicht so verlief, wie Casanova hoffte.

Der große König heilte die Wunden seines durch den langen Krieg geschwächten Landes: Verbesserung des Bodens und Industrialisierung forderten jeden Taler der Staatseinnahmen. Auch die Staatslotterie warf willkommene Gewinne ab, die zur Sicherung und Verbesserung der Staatswirtschaft verwandt werden konnten — aber Friedrich empfand unbehaglich die Unsicherheit seiner Einkünfte; vor dem Risiko, das bei einer gewinnreichen Ziehung für die Staatskasse durch die Garantie von Zuschüssen entstehen mußte, fühlte er sogar ein Mißbehagen. Darum will er — für eine erniedrigte, aber gleichbleibend feste Pachtsumme — die Königliche Lotterie in eine private umwandeln.

In diesem Augenblick stehen sie einander gegenüber: der eine möchte die menschliche Spielleidenschaft für sein glänzendes, genußfrohes Leben ausbeuten; der andere stellt sogar sie in den Dienst seines Staates. Es ist nun zu begreiflich, daß zwischen dem Hasadeur des Lebens und dem ersten Diener seines Staates keine Verständigung möglich war. Casanova reist darum bald weiter zur Zarin Katharina nach Rußland. Friedrich der Große aber gewinnt aus der nun verpachteten Lotterie jährlich 75 000 Taler für seine vorausschauenden Pläne zur wirtschaftlichen Hebung Preußens. Und nach jeder Ziehung schenkt er fünf armen Mädchen eine Aussteuer. So dient ihm das Glücksspiel seiner Preußen überdies dazu, das Heiratsglück — oder doch wenigstens die Heiratsaussichten — unbemittelter Landestöchter zu fördern.

Folgen der Teuerungswelle in Frankreich

Beamte u. Angestellte mit der neuen Gehaltserhöhung unzufrieden / Träger von Ordensauszeichnungen werden besonders besteuert

Paris, 20. Okt. Infolge des unaufhörlichen Steigens der Lebenshaltungskosten in Frankreich war, wie erinnerlich, von Beamten und Angestellten eine Erhöhung ihrer Bezüge zur Angleichung an die Teuerung gefordert worden. Die Regierung hat daraufhin beschlossen, vom 15. November an eine Erhöhung der Gehälter in Paris und den großen französischen Städten um 100 Franken monatlich und in der Provinz um 66 Franken monatlich, sowie eine Erhöhung der Ruhegehälter um 50 Franken monatlich vorzunehmen.

Diese Beschlüsse der Regierung haben bei den in Betracht kommenden Verbänden große Unzufriedenheit hervorgerufen. So erklärte der Generalsekretär des Beamtenverbandes, Boureicet, am Dienstagabend, daß die von der Regierung vorgesehene Summe in keiner Weise die „bescheidenen" Forderungen der staatlichen Angestellten befriedige. Eine Einigung könne auf dieser Grundlage nicht erzielt werden. Unter diesen Umständen sei es selbstverständlich, daß die für den 24. Oktober vorgesehenen Versammlungen stattfinden würden.

Die Steigerung der Lebenshaltungskosten in Frankreich und ihre Folgen wirken sich nunmehr auch auf die Besitzer von Ordensauszeichnungen besonders aus. Um wenigstens einigermaßen das durch die notwendigen Angleichungen an die erhöhten Preise und Tarife entstandene Loch im Staatshaushalt zu stopfen, sucht die Regierung nach weiteren Einnahmequellen. Dabei verfiel sie jetzt auf die Träger der Ehrenlegion, die für besondere Verdienste um, wie die Inschrift des Ordens besagt, Honneure et Patrie (Ehre und Vaterland) verliehen wird. Ihre besonderen Leistungen für das Vaterland haben die Besitzer nun auch besonders zu bezahlen. So müssen in Zukunft an den Staat entrichten: die Ritter der Ehrenlegion 150 Franken, die Kommandeure der Ehrenlegion 500 Franken, die Großoffiziere 750 Franken und die Inhaber des Großkreuzes der Ehrenlegion 1000 Franken. Die Abgaben für die Träger der ausländischen Orden sind entsprechend heraufgesetzt worden. Sie bewegen sich zwischen 40 und 400 Franken. Letztere Gebühr haben die Träger von Orden am Schärpenband zu entrichten.

Neue Häusersprengungen in Palästina

Vergebliche Beruhigungsversuche / Immer wieder neue Auflehnungen

London, 20. Okt. Die Zeitungen melden aus Jerusalem, daß in den letzten zwei Tagen insgesamt 18 Häuser in arabischen Dörfern als Strafmaßnahmen von den britischen Behörden völlig zerstört worden seien. Gleichzeitig hat man den Bewohnern der betroffenen Dörfer mitgeteilt, daß im Falle weiterer Zwischenfälle noch mehr Häuser vernichtet werden würden. Weiter heißt es in der Meldung, daß den Beduinenstämmen, von denen angeblich vor zwei Tagen Angriffe auf einen britischen Polizeiposten in der Nähe von Hebron ausgegangen sein sollen, insgesamt 1600 Schafe, d. h. praktisch der gesamte Lebensunterhalt, von den Behörden abgenommen worden sind. Die beschlagnahmten Herden seien von britischen Soldaten ausgetrieben.

Jerusalem, 20. Okt. In verschiedenen Landesteilen, wo letzthin wieder Auflehnungsversuche verzeichnet wurden, erschienen starke Polizei- oder Militäraufgebote in den Dörfern und verwarnten die Bevölkerung, wobei sie die Häuser bezeichneten, die bei weiterem Ungehorsam von den Engländern in die Luft gesprengt werden würden. Das Dorf Dhahariya in Süd-Palästina, von wo ein Angriff auf die Polizeistation gemeldet war, wurde mit 2000 Pfund Kollektivstrafe belegt. Außerdem wurden auch hier Häuser bezeichnet, die gesprengt werden, wenn die bei dem Ueberfall entwendeten Polizeigewehre nicht zurückgebracht werden.

Nach Pressemeldungen soll der bisherige englische Generalinspekteur der Palästina-Polizei, Spicer, nicht mehr von seinem gegenwärtigen Londoner Aufenthalt nach Palästina zurückkehren.

Hotel, Gasthof, Hospiz

Begriffsbestimmung und Mindestanforderungen / Privatzimmervermietung wird gleichfalls geregelt

Im Rahmen der Förderung des Fremdenverkehrs in Deutschland sind die Begriffsbestimmungen von Bedeutung, die die Fachgruppe Beherbergungsgewerbe in der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium bekannt gibt.

Danach ist das Hotel ein Beherbergungs- und Verpflegungsbetrieb. In einem Hotel soll für den öffentlichen Gebrauch eine Halle oder ein Lese- und Schreibzimmer als Gesellschaftsraum und ein vorwiegend den Hotelgästen dienender Eß- oder Frühstücksraum vorhanden sein. Das Hotelgebäude muß den heutigen Anforderungen hinsichtlich seiner technischen und sanitären Einrichtungen entsprechen. Technische Mindestanforderungen sind insbesondere das Vorhandensein von Zentralheizung und elektrischer Beleuchtung. Sanitäre Mindestanforderungen sind hygienisch einwandfreie Toiletteneinrichtungen und eine ausreichende Anzahl von Badezimmern. In Betrieben mit Ausländerverkehr soll ein Teil der Gefolgschaftsmitglieder sprachenkundig sein. Ein mehrmaliges Vermieten eines Gastzimmers je Nacht soll nicht stattfinden. Ehrbare Betriebsführung wird vorausgesetzt.

Die Begriffsbestimmung für den Gasthof besagt, daß er ein Beherbergungsunternehmen ist, das einfachen Ansprüchen genügen soll. Die beim Hotel geforderten Begriffsmerkmale sind beim Gasthof nicht in gleichem Umfange vorhanden. Im Gasthof soll die bodenständige Art eines Gebiets besonders gepflegt und dem Fremden heimatliches Brauchtum vermittelt werden. Natürlich wird auch hier ehrbare Betriebsführung vorausgesetzt.

Unter Hospiz wird ein Beherbergungsbetrieb verstanden, der in der Regel zum Eigentum einer kirchlichen oder karitativen Körperschaft steht. Im Hospiz finden Hausandachten statt. Auf jedem Fremdenzimmer sollen Andachtsbücher ausgelegt sein. Die Ausstattung eines Hospizes soll nicht luxuriös sein, sondern sich vielmehr in einem gewissen Rahmen der Schlichtheit und Einfachheit halten. Nebenbetriebe wie Tanzraum, Bar usw. lassen sich mit dem Charakter eines Hospizes nicht vereinbaren. Auf Nebenbezeichnungen als Hotel soll das Hospiz möglichst verzichten.

Hinsichtlich der Privatzimmervermietung wird eine Novelle zur Gewerbeordnung die vorübergehende Abgabe von Zimmern an Ortsfremde durch nichtgewerbliche Betriebe noch regeln. Nach Mitteilungen von Ministerialdirektor Dr. Wienbeck vom Reichswirtschaftsministerium ist hier eine Einschränkung beim Personenkreis und der Aufenthaltsdauer vorgesehen.

Aus Westfalen und Rheinland

Motorboot im Rhein-Herne-Kanal gesunken

Henrichenburg, 20. Okt. Ein mit vier Personen besetztes Motorboot des Wasserbauamtes Münster wurde auf einer Dienstfahrt auf dem Rhein-Herne-Kanal in der Nähe der Bladenhorster Brücke von einem Motorselbstfahrer von hinten angefahren. Das Motorboot sank in kurzer Zeit. Der Bootsführer und der Kanalaufsichtsbeamte von Henrichenburg wurden von Deck ins Wasser geschleudert, wobei der Bootsführer gegen die Scheiben des Führerstandes fiel und erhebliche Verletzungen am Kopf davontrug. Die beiden anderen Fahrgäste, ein Maschinenmeister und ein Bauführer, konnten sich aus dem untergegangenen Schiff befreien und den Wasserspiegel erreichen. Auf das Unglück aufmerksam gewordene und mit Kähnen herbeigeeilte Schiffer brachten die Verunglückten an Land.

Neue Autostraßen durch Dortmund

Dortmund, 20. Okt. Der letzte Bauabschnitt des Ruhrschnellweges auf Groß-Dortmunder Gebiet, die neue Kraftverkehrsstraße OW IV zwischen dem Graffweg und der Köln-Berliner Straße in Dortmund-Sölde in einer Länge von ca. 2,7 Kilometer, ist jetzt dem Verkehr übergeben worden. Die Fahrbahn hat eine Breite von 10 Meter erhalten; zu beiden Seiten befinden sich je 1,50 Meter breite Fuß- und Radfahrwege. An der Grenze Groß-Dortmunds in Dortmund-Sölde mündet der neue Ruhrschnellweg in sehr übersichtlicher Form in die Köln-Berliner Straße ein. Die Gesamtbaukosten belaufen sich auf ca. 660 000 Mark.

Gleichzeitig mit diesem Bauabschnitt ist auch die zweite Fahrbahn südlich des Westfalendammes zwischen Nußbaumweg und der Marsbruchstraße für den Verkehr freigegeben worden. An der Heilanstalt wird diese Fahrbahn in die Kraftverkehrsstraße eingeführt. Diese Baustrecke verursachte über 30 000 Mark Kosten. Die jetzt dem Verkehr gewidmeten Straßenzüge erfüllen endlich die seit Jahren von allen Kraftfahrern gehegten Wünsche.

Prügel für einen Selbstmordkandidaten

Haltern, 20. Okt. Der Lokomotivführer eines Zuges bemerkte zufällig in der Nähe des Blockes Mühlenbach, wo noch unlängst zwei Menschen aus Dülmen nacheinander überfahren und getötet wurden, einen Selbstmordkandidaten auf dem Gleise, brachte die Maschine rechtzeitig zum Stehen und verprügelte dann den Lebensmüden, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der „Ziegenbaron" wurde 83 Jahre alt

Münster, 20. Okt. Es gibt wohl keine Gemeinde in ganz Westfalen und zum Teil auch in dessen näherer Umgebung, in dem Alfred v. Reneße nicht als „der Ziegenbaron" volkstümlich ist. Und darum geht das Interesse weit über den Rahmen einer lokalen Angelegenheit, wenn dieser prächtige Mann, der sein ganzes Leben dazu benutzt hat, die Ziegenzucht im Interesse gerade der kleinen Leute zu heben, gestern in wunderbarer Rüstigkeit seinen 84. Geburtstag feiern konnte.

Mit dem Goldenen Handwerkszeichen geehrt

Herford, 20. Okt. Den 80. Geburtstag konnte der Ehrenobermeister der Herforder Tischlerinnung, Wilhelm Schmidt, feiern. Seit langen Jahrzehnten hat sich Schmidt um den Aufbau des Herforder Handwerks bemüht, in dem er selbst 22 Jahre lang den Posten eines Innungsmeisters der Tischler innehatte. Die Innung ernannte den verdienstreichen Meister zu ihrem Ehrenobermeister. Anläßlich seines 80. Geburtstages wurde ihm das Goldene Handwerkszeichen überreicht.

Auflockerung des Herforder Stadtkerns

Herford, 20. Okt. Die alte 1100jährige Stadt an der Werre wird immer mehr von dem großen Verkehr erfaßt, der Rhein- und Ruhrland mit Berlin verbindet. Dieser Umstand führte zwangsläufig zu Ueberlegungen, dem Verkehr bessere Möglichkeiten zu schaffen. Ein Plan Dr. Pfannschmidts geht nun darauf hinaus, die dichtbebauten Bezirke aufzulockern und für bessere Abflußmöglichkeiten zu sorgen. Am dringlichsten waren diese Aufgaben im Rennstraßenviertel. Nachdem bereits vor einiger Zeit ein Gebäude aufgekauft worden ist, ist man jetzt wieder einen bedeutsamen Schritt vorwärts gekommen. Die Stadt hat das Grundstück der ehemaligen „Herforder Zeitung" erworben. Damit ist der Anfang eines großen Platzes geschaffen, der im Endziel von der Rennstraße bis zur Johannisstraße reichen soll. Das Grundstück wird nunmehr zum Teil zu einem Parkplatz umgewandelt, um den „Alten Markt" zu entlasten.

Ein Höhlenmensch wird gesucht

Duisburg, 20. Okt. In der Gegend von Hünxe wird seit einigen Tagen ein geheimnisvoller Mensch gesucht, der im Gahlener Wald in Höhlen lebt. Der Höhlenbewohner wurde zuerst von einem Diener des Gartroper Schlosses gesehen, und zwar im Adamskostüm. Er konnte jedoch entkommen. Auch bei der zweiten Begegnung entkam der Rätselhafte, doch konnte der Diener feststellen, daß er in einer Höhle Unterschlupf gefunden hatte. Die Höhle wurde von der Gendarmerie durchsucht; aber man fand nur Kleidungsstücke und Nahrungsmittel. Jetzt wurde der unheimliche Mensch zum dritten Male gesehen, wie er aus einem Auto stieg und wieder in den Wald lief. Die Polizei hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um das Rätsel zu lösen.

Furchtbare Bluttat im holländischen Grenzbezirk

Aachen, 20. Okt. Eine furchtbare Bluttat trug sich in den letzten Tagen in dem kleinen holländischen Grenzörtchen Kirchrath nahe bei Aachen und später in Maastricht zu. In einem Hause in Kirchrath war in der vergangenen Woche eine Frau aus Maastricht mit ihrem sechsjährigen Jungen eingezogen. Am Samstagabend erschien nun der von der Frau geschiedene Ehemann mit zwei Bekannten, um die Frau angeblich zu besuchen. Die Inhaberin des Hauses und deren Mann wollten die drei Männer daran hindern, in die Wohnung der abwesenden Frau zu dringen, worauf es zu einer heftigen Auseinandersetzung kam. Plötzlich zog einer der Männer, der 33jährige L. H. Jongen, einen Revolver und gab auf die Hausbesitzerin einen Schuß ab, durch den diese lebensgefährlich verletzt wurde. Während der Täter entkommen konnte, gelang es den geschiedenen Mann der Frau und den dritten Beteiligten festzunehmen. Am Sonntag nun tauchte Jongen, der ebenfalls von seiner Frau geschieden ist, in Maastricht auf, wo er sich Eingang in die Wohnung seiner früheren Schwiegereltern verschaffte, bei denen sein elfjähriges Töchterchen weilt. Er gab zunächst zwei Revolverschüsse auf die Schwiegermutter ab, die aber nur eine leichtere Armverletzung davontrug. Der Mann tötete darauf durch einen Schuß sein Töchterchen und erschoß sich dann selbst.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Börse eröffnete in unregelmäßiger Haltung. Größere Abgaben fanden nicht statt, jedoch tritt Kauflust nur langsam in Erscheinung, sodaß die Umsatztätigkeit an den Aktienmärkten sich in engen Grenzen hielt. Nach den ersten Notierungen kam es zu einer leichten Aufwärtsbewegung. Montanwerte überwiegend fester mit Ausnahme von Rheinstahl und Ver. Stahlwerke, die ca. ¾ Prozent niedriger eröffneten. Mannesmann wurden ¾ und Hoesch ¼ Prozent höher bezahlt. Beide Papiere erhöhten diesen Gewinn bei der späteren Notiz auf ½ Prozent. Auch Dahlbusch waren ½ Prozent erholt, Maschinenwerte gedrückt. Demag gingen mit minus 1¼ Prozent um. Chemiemarkt uneinheitlich, Farbenaktien gut gehalten, während Goldschmidt knapp 1 Prozent nachgaben. Von den Kalipapieren gingen Wintershall vereinzelt ½ Prozent niedriger aus dem Markt. Kaufhof eröffneten ¼ Prozent leichter, holten den Verlust dann aber wieder auf. Dortmunder Union gelangten 4 Prozent höher zur Notiz. Rentenmarkt still und wenig verändert.

Viehmärkte

Gelsenkirchener Viehmarkt.

Auftrieb: 477 Rinder, 290 Kälber, 64 Schafe, 1569 Schweine. Notierungen: Ochsen A 45, B 41, Bullen A 43, B 39, C 34, Kühe A 43, B 39, C 31—33, D 23—25, Färsen A 44, B 38—40, C 35, Kälber BA 63, B 57, C 48, D 38, Lämmer und Hammel A 2 50, B 2 46, Schafe E 42—45, F 39—40, G 30—35, Schweine A 1 54,5, A 2 54,5, B 54,5, C 53,5, D 50,5, G 1 54,5.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schweine zugeteilt, Schafe gut.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder, gesamt 1793, darunter: Ochsen 338, Bullen 402, Kühe 696, Färsen (Kalbinnen) 357, Kälber 629, Schafe, Lämmer und Hammel 291, Schweine 3712, Ziegen 3. Bezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht. Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41, fleischige 36. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38—39, fleischige 33—34, gering genährte 27. Kühe: Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 37—39, fleischige 31—33, gering genährte 20—25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 39—40, fleischige 33—35, gering genährte 27—28. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 63, mittlere Mast- und Saugkälber 57, geringere Saugkälber 48, geringe Kälber 38. Lämmer, Hammel und Schafe: Weidemasthammel, beste, jüngere 48—50, beste Schafe 45—46, mittlere Schafe 39, bis 43, geringe Schafe 15—27. Schweine: Fettschweine über rund 120 Kg. Lebendgewicht 54,5, vollfleischige Schweine von ca. 100—119,5 Kg. 53,5, vollfleischige Schweine unter 100 Kg. 50,5, fette Specksauen 54,5, andere Sauen 52,5. Marktverlauf: Rinder flott, Kälber zugeteilt, Schafe ruhig, Schweine zugeteilt.

Pferdesport

Rennen zu Neuß.

1. Preis der Sappeure: 1. Faland (Springmeier). 2. Waldteufel. 3. Lonsky. Toto: Sieg 52:10, Platz 13, 12, 12:10. Ferner: Quaterno, Georgina, Lonko, Gangani, Kernpunkt, Vale. Lg.: 1, 3, 3. EW. 146.

2. Preis der Reiterkorps: 1. Sauhax (Oblt. W. Hasse). 2. Augenstern. 3. Mönch. 4. Kurzer Kopf. Toto: Sieg 21:10, Platz 12, 17, 14, 17:10. Ferner: Punktina, Melampos, Harun, Omar, Maidas, Cologna, Athos, Quintilian. Lg.: 5, 6, 6. EW. 112.

3. Neußer Hürdenrennen: 1. Meldereiter (Rößler). 2. Sirene. 3. Limperich. 4. Janiculus. Toto: Sieg 28:10, Platz 14, 13, 13, 17:10. Ferner: Sintflut, Windsor, Osterluzei, Ilmenau, Mahatma, Xenia. Lg.: 5, K, 4. EW. 212.

4. Neußer Offizier-Jagdrennen: 1. totes Rennen zwischen Schwertknauf (v. Manteuffel) und Heimi (Lt. v. Mitzlaff). 3. Steinbutte. Toto: Sieg 24 u. 15:10, Platz 10, 10, 10:10. Ferner: Mangold, Oriolus, Prima, Drohne. Lg.: totes Rennen, 2½, 6. EW. 60.

5. Preis des Grenadierkorps: 1. Marduktochter (Pastor). 2. Dennoch. 3. Torpedo. 4. Grenzwall. 5. Gamin. Toto: Sieg 232:10, Platz 30, 17, 21, 51, 20:10. Ferner: Quast, Elmar, Pistoja, Prior, Napoleon, Hansbein, Rücklauf, Oberin, P. P. Lg.: 2, 4, 2. EW. 4966.

6. Preis der Hubertusschützen: 1. Palapaia. (H. Schmidt). 2. Reichsherold. 3. Winnetou. Toto: Sieg 58:10, Platz 24, 120, 44:10. Ferner: Meridienne, Lockruf, Schloßfrau, Sheila, Calitea, Wildfang. Lg.: 2, ½, 1½. EW. 6412.

7. Preis des Schützenkönigs: 1. Aviatik (H. Wenzel). 2. Nußknacker. 3. Mohamed. 4. Freiheitslied. Toto: Sieg 32:10, Platz 16, 14, 27, 17:10. Ferner: Meisterbieb, Fartinello, Sagius, Gladius, Sarro, Mabaron. Lg.: ½, 5/4, K. EW. 202.

Rennen zu Hoppegarten.

1. Olympier-Rennen: 1. Raubritter (Müller). 2. Grasfittich. 3. Dickwurz. Toto: Sieg 6:10, Platz 20, 14:10. Ferner: Drossel, Petrarca, Quisita. Lg.: 1, 2, 2. EW. 176.

2. Gravitas-Rennen: 1. Ernst (O. Schmidt). 2. Feenland. 3. Lord Kennedy. Toto: Sieg 20:10, Platz 12, 14, 15:10. Ferner: Brachvogel, Evck, Fulda, Doble. Lg.: 3, 5/4, 5/4. EW. 108.

3. Janitor-Rennen: 1. Fidalgo (W. Held). 2. Freischärler. 3. Pucca. Toto: Sieg 52:10, Platz 19, 14, 26:10. Ferner: Marienfels, Gleichklang, Prinzregent, Immerweiter, Narrhalla, Irma. Lg.: ¾, 1, H. EW. 108.

4. Amorino-Rennen: 1. Morgenruf (Winzens). 2. Sapristi. 3. Ostanato. Toto: Sieg 22:10, Platz 10, 10, 10:10. Ferner: Hausorden, Patronatsherr, Sahara, Maienpracht. Lg.: 1, 4, 3. EW. 84.

5. Waldfried-Rennen: 1. Majoran (W. Held). 2. Papi. 3. Orgelton. Toto: Sieg 14:10, Platz 11, 18, 15:10. Ferner: Chorist, Nuber, Beowulf, Grimbarts Bruder. Lg.: K, 3, H. EW. 136.

6. Halali-Rennen: 1. Prinzenweg (Zehmisch). 2. Heidekind. 3. Saarkampf. Toto: Sieg 48:10, Platz 17, 43, 17:10. Ferner: Varus, Rin-tin-tin, Mawall, Rheinländer, Indio. Lg.: K, H, 4. EW. 720.

7. Janus-Rennen: 1. Clarice (Huguenin). 2. Pompejus. 3. Sennbütte. Toto: Sieg 123:10, Platz 21, 13, 12, 12:10. Ferner: Mark Aurel, Amaranthus, Pollux, Purpurfittern, Pauem, Peloponnes, Novalis. Lg.: K, ¼, 3. EW. 3048.

Trabrennen zu Hamburg-Farmsen.

1. Rennen: 1. Gut Pol. 2. Edith Lob. 3. Meine Sonne. Toto: Sieg 58:10, Platz 23, 32, 12:10, ital. 106:10.

2. Rennen: 1. Onkel Oskar. 2. Pedant. 3. Diskont. Toto: Sieg 16:10, Platz 11, 11, 12:10, ital. 27:10.

3. Rennen: 1. Anitas Schwester. 2. Delta. 3. Gemma. Toto: Sieg 57:10, Platz 22, 16, 22:10, ital. 46:10.

4. Rennen: 1. Aquarium. 2. Wilhelm Tell. 3. Oreade. Toto: Sieg 73:10, Platz 20, 34, 22:10, ital. 64:10.

5. Rennen: 1. Amor. 2. Claus. 3. Ilias. 4. Brooklyn. Toto: Sieg 25:10, Platz 14, 17, 17, 31:10, ital. 76:10.

6. Rennen: 1. Hochburg. 2. Traute B. 3. Volln. Toto: Sieg 84:10, Platz 25, 42, 17:10, ital. 126:10.

7. Rennen: 1. Peter von Lurup. 2. Dagmar. Toto: Sieg 13:10, Platz 10, 10:10, ital. 21:10.

Rennen zu Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Simouste (Dupuit). 2. Delinquante. 3. L'Ingenue. Toto: Sieg 77:10, Platz 27, 32, 25:10. Ferner 9 Pferde. Lg.: 1½, 2, KH.

2. Rennen: 1. Patache (Rabbe). 2. Pomone. 3. Czerina. Toto: Sieg 49:10, Platz 16, 13, 14:10. Ferner 7 Pferde. Lg.: ¾, 2, ¾.

3. Rennen: 1. Rawena (Bertiglia). 2. Le Mutin 3. Last Post. Toto: Sieg 66:10, Platz 24, 35, 31:10. Ferner 17 Pferde. Lg.: ½, ¾, ½.

4. Rennen: 1. Aquilon (Gaudinet). 2. Canaletto. 3. Hotieed. Toto: Sieg 230:10, Platz 51, 21, 14:10. Ferner 10 Pferde. Lg.: 1, K, ½.

5. Rennen: 1. L'Aigoual (Sachet). 2. Mirolo. 3. Browning. Toto: Sieg 196:10, Platz 52, 25, 32:10. Ferner 6 Pferde. Lg.: 1½, H, ½.

6. Rennen: 1. Le Resultat (Dupuit). 2. Pyklanti. 3. Lovee Apple. Toto: Sieg 36:10, Platz 16, 22, 20:10. Ferner 9 Pferde. Lg.: 1½, 1, 2.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage für Donnerstag: Nach stellenweiser sehr kühler Nacht morgens verbreiteter Bodennebel, tagsüber heiter bis wolkig, trocken und übernormale Temperaturen.

Für Freitag: Nachts recht frisch, morgens neblig, tagsüber wolkig, noch vorwiegend trocken und kühler als an den Vortagen.

Weiterentwicklung: Unbeständig.

Lächeln unter Locken!

Was die Haarmode des Winters bringt.

Das Friseurhandwerk gehört zum modeschaffenden Handwerk. Eine wichtige Aufgabe des Reichsinnungsverbandes des Friseurhandwerks ist es, Moderichtlinien aufzustellen.

Bei den festlichen Abenden dieses Winters werden die Frauen mehr denn je unter Locken lächeln. Locken passen wundervoll zu froh gestimmten Gesichtern, sie erhöhen noch ihren heiteren Schein und den Glanz strahlender Augen.

Unsere deutschen Friseure sind wieder siegreich aus dem internationalen Friseurwettbewerb in Paris hervorgegangen, und da sich jede kommende Mode aus den ersten Spitzenleistungen der Jahreszeit herauskristallisiert, kann man wohl sagen, daß die deutschen Friseure für die Haartracht dieses Winters tonangebend sind. Das Haar bleibt weiter halblang, wird sogar eher noch etwas länger, und die Frisur wird duftig und füllig gehalten. Die Ondulation wird zugunsten der Locken noch mehr zurücktreten. Sie gibt nur in großzügigen, ruhigen Wellen die Grundlage für die weich ansetzenden Locken, die wie ein Diadem die freibleibende Stirn krönen und sich, je nach dem Typ der Trägerin, mal groß, mal sehr zierlich, über den Ohren ringeln und auch meist den Nacken zartlich umrahmen.

Locken verlangen immer die ganze Kunst des Friseurs. Hier zeigt sich sein Können. Zunächst gilt es, das Haar mit geeigneten Mitteln seidig und füllig zu erhalten und auch kleine Ungleichmäßigkeiten, wie sie die Sommersonne leider oft hinterläßt, sorgsam auszugleichen. Und dann beginnt seine eigentliche Kunst. Es ist nämlich unmöglich, aus gleichmäßig langem Haar diese zierlichen Lockengebilde zu zaubern, — das Haar muß dazu erst von fachkundiger Hand ausgedünnt werden, damit die Locken an den Enden spitz zulaufen. So kleidsam auch diese den ganzen Kopf umrahmende Lockenfülle ist, sie steht doch nicht jeder Frau. Und nicht jede Frau kann so viel Zeit an ihre Frisur wenden, wie die Pflege der Nackenlocken nun einmal verlangt. Wenn es der persönlichen Note der Kundin entspricht, ist ein sauberer, kleiner Anschnitt der Haare im Nacken immer noch schöner als eine zerzauste Lockenfülle. Hierbei müssen aber die am Hinterkopf groß ausfrisierten Locken den Ausgleich zur neuen Moderichtung geben.

In der Gemeinschaft des modeschaffenden Handwerks sehen unsere Friseure natürlich eine wichtige Aufgabe darin, in der Linie der Haartracht der Gesamtmode zu folgen und so gemeinsam mit Kleid- und Hutschöpfern den einheitlichen Stil der fraulichen Erscheinung dieses Winters zu bilden.

Um den Nachwuchs in der Chemie

Die Berufserziehung in der GBG. „Chemie".

NSG. Aus Anlaß der Eröffnung der Berufserziehungsarbeit des Winterhalbjahres 1937/38 führte die Gaubetriebsgemeinschaft „Chemie", Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung, am Samstag und Sonntag im Schulungsheim des Bochumer Vereins eine Tagung durch, die sich vorwiegend mit der künftigen Lehrlingsausbildung beschäftigte. Gauberufswalter Parteigenosse Becker stellte die Bedeutung von Lehrwerkstätten in der chemischen Industrie heraus und wies darauf hin, nur solchen Lehrmeistern Lehrlinge anzuvertrauen, die in der Tat Meister ihres Faches seien und über ein gewisses Können und Wissen verfügten.

Reichsberufsreferent Parteigenosse Hartig (Berlin) wies auf die der chemischen Industrie im Rahmen des Vierjahresplanes gestellten Aufgaben hin. Für die chemischen Werke komme es darauf an, einen tüchtigen Nachwuchs bereit zu halten, der in der Lage sei, selbständig zu denken und zu handeln. In Zukunft wolle man dafür sorgen, daß der Laborantennachwuchs einen richtigen Lehrvertrag abschließe. Sonntag vormittag wurde im Rahmen dieser Tagung eine Besichtigung des Geologischen Museums und des Bergbaumuseums durchgeführt. Nachmittags versammelten sich die Teilnehmer im Friedrich-Silcher-Haus zu einem kameradschaftlichen Beisammensein.

Die funktechnische Zeitschrift für den Betriebsfunkwalter

NSG. Zwischen dem Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront und der Schriftleitung des im Zentral-Verlag der NSDAP. erscheinenden „Funktechnischen Vorwärts" wurde eine Vereinbarung getroffen, wonach im „Funktechnischen Vorwärts" ab sofort alle Fragen der Betriebsfunktechnik eingehend behandelt werden. Damit wird dem Betriebsfunkwalter der Deutschen Arbeitsfront wertvolles Rüstzeug in die Hand gegeben, das zur Fortbildung und steten Vervollkommnung seines Wissens dient.

Die Fragen des Betriebsrundfunks werden im „Funktechnischen Vorwärts" im engsten Einvernehmen mit der Rundfunkabteilung des Propagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront behandelt. Dadurch ist die Gewähr gegeben, daß alle Neuerungen und Erfahrungen auf diesem Gebiet unmittelbar aus der Praxis heraus allen Funkwaltern und darüber hinaus allen irgendwie beruflich an den Fragen des Betriebsrundfunks Interessierten zugänglich gemacht werden können.

In dem am 30. September 1937 herausgekommenen Heft 18 der halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift des „Funktechnischen Vorwärts" nimmt der Leiter der Rundfunkabteilung des Propagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront Stellung zu den Aufgaben des Betriebsfunkwalters

Deutschlands Schwimmsport hält Schritt

Bisher schon achtzehn Rekorde in diesem Jahr.

Es lohnt sich, eine Bilanz zu ziehen über die Entwicklung des deutschen Schwimmsports im nacholympischen Jahr. Vier Länderkämpfe brachte die Freiwasserzeit zugleich aber auch vier große deutsche Siege, von denen vor allem der über Ungarn schwer wiegt.

Zehn neue Rekorde stellten unsere Schwimmer, acht unsere Mädel auf.

Drei neue Europa-Bestleistungen gab es bei den Männern, sie alle lauten auf deutsche Namen! Der europäische Frauenschwimmsport hat einen unvergleichlichen Aufschwung genommen. Nicht einen Europarekord gibt es mehr, der nicht auch gleichzeitig Weltrekord wäre! Hier stehen unsere Mädel vor einer überaus schweren Aufgabe. Immerhin aber sind die Abstände, die zwischen der deutschen und Hollands oder Dänemarks Spitzenklasse liegen, schon geringer geworden. Auch sie ändern nichts an der Tatsache, daß Deutschland seine Vormachtstellung im europäischen Schwimmsport weiter ausgebaut und befestigt hat. Hoffen wir, daß die bevorstehende Hallenkampfzeit neue Fortschritte und damit einen noch engeren Anschluß an die Weltklasse bringt.

Die europäische und deutsche Rekordliste hat am 15. Oktober 1937 folgendes Aussehen:

	Europäische			Deutsche Rekorde:	
Freistil:					
100 m	H. Fischer-Deutschland	56,8		Fischer-Bremen	56,8
200 m	J. Taris-Frankreich	2:12,2		Plath-Berlin	2:12,6
300 m	J. Taris-Frankreich	3:27,6		Deiters-Magdb.	3:36,2
400 m	J. Taris-Frankreich	4:47,0		Plath-Berlin	4:53,2
500 m	J. Taris-Frankreich	6:01,2		Deiters-Magdb.	6:19,2
800 m	J. Taris-Frankreich	10:15,6		Arendt-Bln.	10:26,8
1000 m	J. Taris-Frankreich	12:57,6		Arendt-Bln.	13:14,6
1500 m	Arne Borg-Schweden+	19:07,2		Arendt-Bln.	19:50,7
4×200 m	Ungarn	9:10,8		Bremischer SV	9:16,4
Brust:					
100 m	H. Ohrdorf-Deutschland	1:10,8		Ohrdorf-Magdbg.	1:10,8
200 m	J. Cartonnet-Frankr.	2:39,6		Sietas-Hamburg	2:40,1
400 m	F. Jensen-Dänemark+	5:45,0		Balke-Dortmund	5:52,4
500 m	F. Jensen-Dänemark	7:30,7		Balke-Dortmund	7:32,2
Rücken:					
100 m	H. Schlauch-Deutschl.	1:08,3		Schlauch-Gera	1:08,3
200 m	H. Schlauch-Deutschl.	2:32,7		Schlauch-Gera	2:32,7
400 m	H. Schlauch-Deutschl.	5:21,8		Schlauch-Gera	5:21,8
Freistil:	**Frauen:**				
100 m	W. den Ouden-Holland	1:04,6+		Arendt-Bln.	1:06,6
200 m	W. den Ouden-Holland	2:25,3+		Arendt-Bln.	2:35,3
300 m	R. Hveger-Dänemark	3:50,1+		Halbouth-Bln.	4:13,5
400 m	R. Hveger-Dänemark	5:14,0+		Halbsguth	5:43,8
500 m	R. Hveger-Dänemark	6:45,7+		Halbsguth	7:17,0
800 m	R. Hveger-Dänemark	11:11,7+		Halbsguth	12:16,2
1000 m	R. Hveger-Dänemark	14:12,2+		Siegemann-Mgd.	16:15,7
1500 m	G. Frederiksen-Dänem.	22:36,7+		Pollack-Bln.	24:31,4
4×100 m	Holland	4:32,8+		Deutschland	4:36,8
Brust:					
100 m	H. Hölzner-Deutschland	1:20,2+		Hölzner-Plauen	1:20,2
200 m	L. Waalderg-Holland	2:56,9+		Genenger-Krefld.	3:00,5
400 m	M. Genenger-Deutschl.	6:19,2+		Genenger	6:19,2
500 m	J. Sörensen-Dänemark	8:01,9+		Genenger	8:17,5
Rücken:					
100 m	R. Senff-Holland	1:13,6+		Smitz-Bln	1:19,6
200 m	R. Hveger-Dänemark	2:41,3+		Rupke-Ohligs	2:56,3
400 m	R. Hveger-Dänemark	5:44,5+		Rupke-Ohlig	6:17,3

Die mit einem + versehenen Zeiten sind gleichzeitig Weltrekorde. Unberücksichtigt in dieser Liste blieben zwei Zeiten von Cartonnet (Frankreich) über 100 m Brust (1:10,6) und Ernst Küppers (Halle) über 100 m Rücken mit 1:08,2, weil diese Leistungen im Alleingang erzielt wurden.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 19. Oktober. Auftrieb: 653 Rinder, darunter: 119 Ochsen, 166 Bullen, 251 Kühe, 17 Färsen, ferner: 270 Kälber, 34 Schafe, 1981 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurde bezahlt für Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM., b) sonstige vollfleischige 41 RM., c) fleischige 36 RM.; Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39 RM., c) fleischige 34 RM., d) gering genährte 27 RM.; Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder gemästete 39 RM., c) fleischige 33 RM., d) gering genährte 25 RM.; Färsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 RM., b) vollfleischige 40 RM., c) fleischige 35 RM.; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 63 RM.; b) mittlere Mast- und Saugkälber 57 RM., c) geringere Saugkälber 48 RM., d) geringe Kälber 38 RM.; Schweine: a2) vollfleischige über 150 kg 54,5 R., b1) vollfleischige 54,5 RM., b2) 54,5 RM., c) vollfleischige 100—120 kg 53,5 RM., d) vollfleischige 80—100 kg 50,5 RM., e) fleischige 60—80 kg 50,5 RM., f) —, g1) fette Speckſauen 54,5 RM., g2) andere Sauen 52,5 RM. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt.

Dinslakener Viehmärkte

vom 19. Okt. Auftrieb 294 Stück Rindvieh. Die Preise stellten sich wie folgt in RM.: Kühe: 1. Sorte 470 bis 520, 2. Sorte 425—470, 3. Sorte 345—425. Tragende Rinder: 1. Sorte 405—450, 2. Sorte 360—405, 3. Sorte 320—360. Schweinemarkt (18. 10.): Auftrieb: 430 Ferkel, 64 Läufer. Bezahlt wurde bis 6 Wochen alte 6—8 RM., 6 bis 8 Wochen 8—12 RM., 8 bis 13 Wochen 12—19 RM., 3 bis 4 Monate 19—26 RM., 4 bis 5 Monate 26—35 R. Der nächste Zuchtviehmarkt findet am Dienstag, dem 2. Nov., der nächste Schweinemarkt am Montag, dem 1. Nov. statt.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

M. 700. Die Ursache des Klebens ist wahrscheinlich darin zu suchen, daß Sie das Bohnerwachs zu dick aufgetragen haben. Wir raten Ihnen, das Sofa täglich mit einem wollenen Lappen zu polieren, damit sich das Wachs verteilt und einzieht. Falls dies keinen Erfolg hat, müssen Sie das Wachs abwaschen und, nachdem das Sofa getrocknet ist, wieder mit Wachs hauchdünn einreiben. Das Wachs muß einige Zeit einwirken und kann dann verrieben werden.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In unser Handelsregister Abt. B Nr. 69 — **H. Dickhoff, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Herne** — ist am 18. Oktober 1937 folgendes eingetragen worden: Durch Gesellschafterbeschluß vom 4. Oktober 1937 ist die Gesellschaft aufgelöst. Zu Liquidatoren bestellt sind: 1. Architekt Eugen Sprenger in Herne, Parkstraße 4, 2. Bücherrevisor Rudolf Hüls in Herne, Bochumer Straße 34. (3779a

Amtsgericht Herne.

*

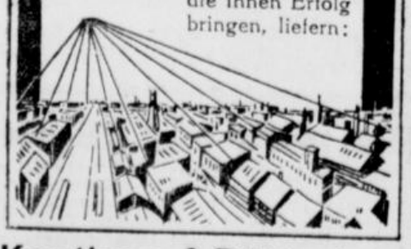
Es sollen vergeben werden: 1. Trockenlegung des Geländes zwischen Germanen, Forell- und Baukauer Straße; 2. Abbruch und Neuherstellung von Holzzäunen und Mauern an der Cranger Straße. Besichtigung zu 1.: Freitag, den 22. 10. 37, vormittags 11 Uhr, Treffpunkt Baukauer und Rottstraße. Besichtigung zu 2.: Freitag, den 22. 10. 37, vormittags 10 Uhr, Treffpunkt Julia- und Cranger Straßen-Ecke. Die Angebote können gegen Erstattung der Schreibgebühren auf Zimmer Nr. 12 im Sparkassengebäude, solange der Vorrat reicht, abgeholt werden. Die Angebote sind in verschlossenem Umschlage versehen mit der entsprechenden Aufschrift bis Dienstag, den 26. 10. 37, vorm. 11 Uhr, auf Zimmer Nr. 2, im Sparkassengebäude einzureichen.

Der Oberbürgermeister.

Saalbau Strickmann
Sonntag, den 24. Oktober:
Oktoberfest
Erstklassig. Stimmungsorchester.
Harry Leese als Ansager u. Humorist. Eintritt frei.

Frische
Fische
jede Woche Donnerstag eintreffend
Hill
Herne und Sodingen

Denkt deutsch! – handelt deutsch! – lest deutsche Bücher!

Kräfte
die zu allen strahlen, leben in einer wirksamen Drucksache.
Druckarbeiten
die Ihnen Erfolg bringen, liefern:

Koethers & Röttsches
Buchdruckerei, Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.



Deine Nerven
erhalten durch Schlaf neue Kraftreserven. **„Eynerbus"**, das reine Pflanzenprodukt, schafft tiefen Schlaf.
Drogerie Dickehage,
Bahnhofstraße 9c und Sodingen, am Amtshaus.

Es gibt genug Leute, die das verkaufen möchten, was Sie suchen! Sie finden diese Leute durch eine Kleinanzeige im Herner Anzeiger!

Tücht., sauberes **Mädchen** nicht unt. 20 J., welches zu Hause schlafen kann, sofort gesucht.
Frau Nachtigall, Goethestraße 56. 3760a

Tüchtige, ältere **Putzfrau** für ½ Tage für sofort gesucht.
Bahnhofstr. 135, 2. Etage.

Bürogehilfe
perfekt in Stenograf. u. Schreibmasch., tage- od. stundenweise sof. gesucht.
Off. u. A 3 410 an d. H. Anzeig.

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften
besorgen schnell und preiswert
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8

Durch die Renovierung sind guterh.
Klappstühle
das Stück für **80 Pfg.** zu verkaufen.
Gloria-Palast
Telefon 525 28.

Wir empfehlen
elegante einzelne
Karten
mit Prägung, Gold- oder Silberschrift, hochfeinem Karton, in reicher Auswahl, z. B. für:
Geburtstag
Namenstag
Verlobung
Vermählung
Frohes Ereignis
Taufbriefe
Wiederkehr des Hochzeitstages
Silberhochzeit
Goldene Hochzeit
Trauerfälle
Primizfeier
Priesterweihe
Priesterjubiläum
Profeß
Einkleidung
Dienstjubiläum
Amtsjubiläum
Geschäftseröffnung
Geschäftsjubiläum
Tischkarten
ferner Glückwunschkarten für allgemeine Zwecke.
Preis je Stück mit Umschlag 10—50 Pfg.
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Eine Küche und ein Schlafzimmer damit fängt man an!
WOHNLICHE EINRICHTUNGEN FINDEN SIE BEI UNS
MÖBEL Schreiber
HERNE
BAHNHOFSTR. BISMARCKSTR.-ECKE
EHEDARLEHEN KINDERBEIHILFEN

Die Literatur ist die vielseitigste u. vollständigste Form, in welcher sich das Geistesleben einer Epoche äußert.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 22. 10. 1937, vormittags 10 Uhr, w. ich in Herne, Kaiser-Wilhelm-Straße 53:
1 Büfett,
1 Schrankgrammophon,
1 Geldschrank,
1 Personenwaage,
1 Dauerwellenapparat,
1 Trockenhaube,
1 Theke,
1 Schnellwaage,
1 Aufschnittmaschine,
1 Ausputzmaschine,
1 Schuhmachernähmaschine,
1 Lederwalze,
1 Schreibmasch.
u. a. m.
öffentl. meistbietend gegen bar versteigern.
Herne, 20. 10. 37
Freund,
Gerichtsvollzieh.,
Herne, V.-d.-Heydt-Str. 1.



Nachfüllen lassen!
Aber nur aus dieser bekannten Originalflasche soll Ihr MAGGI-Fläschchen wieder gefüllt werden.
Achten Sie bitte auf die gelb-roten Etiketten mit dem Namen MAGGI, die die Originalflasche trägt.
MAGGI's WÜRZE
– verbessert schwache Suppen, Soßen, Gemüse, Salate, Fischgerichte usw.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 40 mm hoch kostet nur noch **RM. 1.60** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Werde Mitglied der NSV!



Inserieren im Herner Anzeiger!

Frische
Seefische
wieder
jeden Donnerstag
Otto Mess
Herne, Bahnhofstr. 68 Ruf 509 16.

Guterhaltenes **Wohnzimmer** billig zu verkauf.
Wanne-Eickel, Herm.-Göring-Straße 230.

3-Zimmer-Wohnungen
i. Sodingen, Widumerstr. zu vermieten. (3780a
Kettelers Baugenossensch., Bahnhofstr. 36.



Thomas
Bahnhofstraße 98

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen i. V. Willi Hülsmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. IX. 37 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.